

Alkohol und Gewalt im öffentlichen Raum

Diese Studie wurde im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit,
Vertragsnummer 12.004560/204.0001/-1008 erarbeitet

Luzern, den 22. Januar 2014

Dr. med. Birgit Laubereau (Interface, Projektleitung)
laubereau@interface-politikstudien.ch

Andrea Niederhauser (Interface, Projektmitarbeit)

Franco Bezzola (Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Projektmitarbeit)

DANKSAGUNG

Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen Personen bedanken, die uns bei der Durchführung dieses Forschungsprojekts unterstützt haben. Unser Dank gilt insbesondere den Ansprechpersonen bei den vier Polizeikorps und den Kommandanten/-innen für die Unterstützung bei der Konzipierung und Umsetzung der Online-Befragung. Wir möchten uns zudem herzlich bei den Teilnehmenden der Online-Befragung, den Interviewpartner/-innen sowie den Mitgliedern der Begleitgruppe für die ausführlichen Auskünfte und Rückmeldungen bedanken. Ein besonderer Dank gilt schliesslich den Projektverantwortlichen der Sektionen Alkohol und Grundlagen des Bundesamtes für Gesundheit für die konstruktive und effiziente Zusammenarbeit.

INHALTSVERZEICHNIS

ABSTRACT (DEUTSCH)	6
ABSTRACT (FRANÇAIS)	7
ABSTRACT (ENGLISH)	8
EXECUTIVE SUMMARY (DEUTSCH)	9
EXECUTIVE SUMMARY (FRANÇAIS)	12
EXECUTIVE SUMMARY (ENGLISH)	15
I EINLEITUNG	18
1.1 Ausgangslage	18
1.2 Ziel des Projekts und Forschungsfragen	19
1.3 Aufbau des Berichts	19
2 METHODIK	21
2.1 Vorgehen	21
2.2 Definition von zentralen Begriffen	31
2.3 Möglichkeiten und Grenzen der Untersuchung	32
3 ERGEBNISSE	35
3.1 Aktueller Wissensstand	35
3.2 Rolle von Alkohol bei Gewalt im öffentlichen Raum	42
3.3 Charakterisierung von Alkohol und Gewalt im öffentlichen Raum	49
3.4 Darstellung in den Medien	61
4 DISKUSSION	73
4.1 Rolle von Alkohol bei Gewalt im öffentlichen Raum	73
4.2 Charakterisierung von Alkohol und Gewalt im öffentlichen Raum	75
4.3 Schlussfolgerungen und Ausblick	79
5 LITERATURVERZEICHNIS	81
5.1 Referenzierte Literatur	81
5.2 Weiterführende Literatur	84

ANHANG	86
A1 Weitere Darstellungen	86
A2 Erhebungsinstrumente	90
A3 Liste Interviewpartner/-innen	102
A4 Mitglieder der Begleitgruppe und Kontaktpersonen der Polizeikorps	104
IMPRESSUM	105

Zitiervorschlag

Laubereau, Birgit; Niederhauser, Andrea; Bezzola, Franco (2014): Alkohol und Gewalt im öffentlichen Raum, Forschungsbericht zuhanden des Bundesamts für Gesundheit. Interface Politikstudien Forschung Beratung und Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Luzern.

DARSTELLUNGSVERZEICHNIS

D 2.1:	Schnittstellen zwischen den drei Untersuchungskategorien	21
D 2.2:	Aufbau des Fragebogens 2013 in den Versionen A und B	23
D 2.3:	Bevölkerungsmerkmale der ausgewählten Kantone/Städte und der Schweiz	24
D 2.4:	Teilnehmende der Online-Befragung und Rücklauf pro Polizeikorps	25
D 2.5:	Einsatzgebiete nach Polizeikorps	26
D 2.6:	Verteilung der Deliktskategorien für Gewalt in der Online-Befragung 2013 und in der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) 2012	28
D 2.7:	Anzahl Körperverletzungen im Vergleich der untersuchten Städte	28
D 3.1:	Anzahl Gewalthandlungen nach Deliktskategorie und jeweils alkoholassoziierte Anteile	43
D 3.2:	Vergleich der Ergebnisse der Befragungen von Polizeiangeestellten 2013 und 2007 im Kanton Bern	45
D 3.3:	Beurteilung als wirkungsvolle Massnahmen zur Prävention von Gewalt unter Alkoholeinfluss in öffentlichen Räumen	47
D 3.4:	Deliktskategorien des zeitlich letzten alkoholassoziierten Vorfalls im öffentlichen Raum	50
D 3.5:	Soziodemografische Merkmale der Täter/-innen und Opfer	53
D 3.6:	Zeit des Auftretens der zeitlich letzten alkoholassoziierten Gewalthandlung	54
D 3.7:	Einschätzung zu Alkoholkonsum bei Gewalthandlungen an Grossveranstaltungen	56
D 3.8:	Ort des zeitlich letzten Vorfalls und Bezeichnung als Brennpunkt	58
DA 1:	Vergleich des Erhebungsdesigns Online-Befragung 2007 und 2013	86
DA 2:	Deliktskategorien von Gewalthandlungen in der Referenzwoche	87
DA 3:	Anteil alkoholassoziiierter Vorfälle nach Polizeikorps	87
DA 4:	Anteil alkoholassoziiierter Vorfälle nach Haupteinsatzgebiet	88
DA 5:	Beurteilung als wirkungsvolle Massnahmen zur Prävention von Gewalt unter Alkoholeinfluss in öffentlichen Räumen nach Polizeikorps	88
DA 6:	Ort der zeitlich letzten alkoholassoziierten Vorfälle nach Polizeikorps	89
DA 7:	Ort der zeitlich letzten alkoholassoziierten Vorfälle nach Haupteinsatzgebiet	89
DA 8:	Interviewpartner/-innen	102

ABSTRACT (DEUTSCH)

Die vorliegende Untersuchung liefert für die Schweiz eine breite Datenbasis zum Zusammenhang von Alkohol und Gewalt im öffentlichen Raum. Kernelement der Studie ist eine Online-Befragung von rund 1'300 Polizeiangehörigen in vier Regionen, flankiert von 19 Interviews mit Fachpersonen und einer Literatur- und Medienanalyse. Die Online-Befragung zeigt, dass bei 50 Prozent aller Gewalthandlungen (einschliesslich Ruhestörungen und Streitigkeiten) in der Referenzwoche Alkohol im Spiel war, wobei deutliche Unterschiede nach Art der Delikte bestehen. Am höchsten ist der Anteil alkoholassoziierter Vorfälle bei Streitigkeiten und Ruhestörungen (76%), gefolgt von Gewalt gegen Personen (54%) und Gewalt gegen Objekte (17%). Die zahlenmässig häufigsten alkoholassozierten Vorfälle waren Tötlichkeiten, Körperverletzungen, Streitigkeiten und Ruhestörungen sowie Sachbeschädigungen. Alkoholassozierte Sachbeschädigungen sind aufgrund der absoluten Häufigkeit des Delikts zahlreich, auch wenn der Anteil alkoholassoziierter Vorfälle vergleichsweise niedrig ist (32% gegenüber mindestens 70% bei den anderen vier Deliktkategorien). Am häufigsten finden alkoholassozierte Gewalthandlungen im öffentlichen Raum an den Wochenenden in den Städten, auf Ausgehmeilen, öffentlichen Plätzen oder der Strasse statt. Typischerweise sind Männer in kleineren Gruppen im Alter von 19 bis 34 Jahre involviert. Jedoch sind auch bei einem Drittel der Vorfälle Frauen beteiligt und rund ein Viertel der Vorfälle wurde aus einer ländlichen Gemeinde oder aus der Agglomeration berichtet. Die Studie kommt zum Schluss, dass Alkoholprävention zu einer Verringerung von Gewalthandlungen im öffentlichen Raum führen könnte. Es wird empfohlen, präventive Massnahmen zu intensivieren und zu evaluieren, die Erkenntnisse aufzuarbeiten und zu verbreiten, Synergien zwischen Alkohol- und Gewaltprävention zu nutzen und die Zusammenarbeit der Akteure aus verschiedenen Bereichen zu fördern.

ABSTRACT (FRANÇAIS)

Cette étude fournit pour la Suisse une large base de données sur la corrélation entre l'alcool et la violence dans l'espace public. L'élément central de l'étude se compose d'une enquête en ligne réalisée auprès de 1 300 policiers dans quatre régions, complétée par 19 interviews de spécialistes et une analyse bibliographique et médiatique. L'enquête en ligne montre que 50 pour cent de tous les actes de violence (y compris tapage nocturne et dispute) ayant eu lieu au cours de la semaine de référence, étaient liés à l'alcool, avec toutefois de grandes divergences selon le type de délit. Les délits les plus fréquemment liés à l'alcool sont les tapages nocturnes et les disputes (76%), suivis des actes de violence contre les personnes (54%) et des actes de violence contre des objets (17%). Les incidents liés à l'alcool les plus importants en nombre étaient les voies de fait, les lésions corporelles, les disputes et le tapage nocturne ainsi que les dommages à la propriété. Les dommages à la propriété liés à l'alcool sont nombreux en raison de la fréquence absolue de ce délit, même si la part des incidents sous l'emprise de l'alcool y est faible en comparaison (32% contre 70% au moins dans les quatre autres catégories de délits). Les incidents dans l'espace public liés à l'alcool ont lieu le plus fréquemment le week-end dans les villes, dans les zones de sortie, sur les places publiques ou dans la rue. En général ils sont le fait d'hommes de 19 à 34 ans en petits groupes. Toutefois, des femmes sont également impliquées dans un tiers des cas, et un quart des délits a eu lieu dans une commune rurale ou une agglomération. L'étude parvient à la conclusion que la prévention de l'alcoolisme pourrait conduire à une réduction des actes de violence dans l'espace public. Il est recommandé d'intensifier et d'évaluer les mesures de prévention, d'étudier les résultats et de les diffuser, de tirer parti des synergies entre la prévention de l'alcoolisme et la prévention de la violence et d'encourager la collaboration entre les acteurs des différents domaines.

ABSTRACT (ENGLISH)

This study provides for Switzerland a broad database on the connection between alcohol and violence in public settings. The core element of the study is an online survey of approximately 1,300 members of the police force in four regions, complemented by 19 interviews with experts and by analyses of the literature and the media. The online survey revealed that during the reference week of the survey, alcohol was involved in 50 per cent of all acts of violence (including disturbances of the peace and disputes), whereby there were substantial differences between types of offences. The highest percentage of alcohol-related incidents was found for disputes and disturbing the peace (76%), followed by violence against persons (54%) and violence against property (17%). In number, the most frequent alcohol-related incidents were assault, bodily harm, disputes and disturbances of the peace, and damage to property. Based on absolute frequency of the offence, occurrences of alcohol-related damage to property were numerous, even though the percentage of alcohol-related incidents of this type was comparatively low (32% as opposed to at least 70% for the other four categories of offences). Alcohol-related acts of violence in public settings were the most frequent on weekends in cities, in entertainment districts, public squares, and streets. The persons involved were typically men in small groups and between the ages of 19 and 34. However, women were involved in one-third of the incidents, and approximately one-fourth of the reported incidents took place in rural communities or agglomerations. This study concludes that alcohol prevention could result in a reduction of acts of violence in public settings and recommends that preventive measures should be increased and evaluated, the findings appraised and disseminated, synergies between alcohol and violence prevention utilized, and cooperation and collaboration among the stakeholders in different areas promoted.

EXECUTIVE SUMMARY (DEUTSCH)

Ausgangslage

Ein wichtiges Ziel des Nationalen Programms Alkohol (NPA) für den Zeitraum 2013–2016 ist es, problematischen Alkoholkonsum zu reduzieren und dessen negativen Auswirkungen entgegenzuwirken, wozu auch Gewalthandlungen zählen. 2007 wurden im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) mittels einer Erhebung bei Polizeiangestellten alkoholassoziierte Gewalthandlungen im Kanton Bern untersucht.¹ Ausgehend von dieser Untersuchung möchte das BAG nun repräsentative und vertiefte Erkenntnisse zum Thema Alkohol und Gewalt im öffentlichen Raum in der Schweiz erlangen. Zu diesem Zweck wurde das Forschungsteam von Interface Politikstudien Forschung Beratung sowie der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit mit der Durchführung der vorliegenden Studie beauftragt.

Ziel des Projekts und Forschungsfragen

Ziel des Forschungsprojektes ist es, empirische Daten für die Schweiz zum Zusammenhang von Alkohol und Gewalt im öffentlichen Raum zu generieren und damit eine Forschungslücke zu schliessen. Dabei soll die bestehende Studie aus dem Jahr 2007 angepasst und erweitert werden. Im Zentrum stehen Forschungsfragen zur Rolle des Alkohols bei Gewalthandlungen im öffentlichen Raum und zur Charakterisierung von alkoholassoziierten Vorfällen. Weitere Fragestellungen beziehen sich auf den aktuellen Wissensstand in der Literatur und die Darstellung des Themas in den Medien. Als Basis für Empfehlungen wurden zudem Einschätzungen zu möglichen Lösungsansätzen eingeholt.

Zentrale Begriffe

Gewalt ist in dieser Untersuchung, analog zur Studie im Jahr 2007, breit definiert. Unter *Gewalthandlung* werden alle Auslöser polizeilichen Eingreifens verstanden, welche sich auf Straftatbestände der verbalen und physischen Gewalt gegen Personen und Objekte sowie deren mögliche Vorstufen beziehen. Eine *Gewalthandlung* wurde als *alkoholassoziiert* definiert, wenn der Alkoholkonsum von Fachpersonen nachgewiesen oder vermutet wird. *Öffentlicher Raum* wird über spezifische Raumtypen und Veranstaltungen, die grundsätzlich allen Personen öffentlich frei zugänglich sind, definiert.

Methodik

In der Studie wurden vier methodische Ansätze verknüpft. Zentrale empirische Elemente sind eine zweiwöchige Online-Befragung im Juni/Juli 2013 von rund 1'300 Polizeiangestellten in den Kantonen Bern, Genf und Luzern sowie der Stadt Zürich sowie anschliessende Expertengespräche mit 19 Fachpersonen aus dem Feld, der Wissenschaft sowie der Politik und der Verwaltung. Ergänzt wurden diese Erhebungen durch eine Analyse der wissenschaftlichen Literatur sowie eine Medienanalyse von regionalen, kantonalen und nationalen Printmedien im Kanton Bern von April bis September 2013.

¹ Keller et al. 2007.

Ergebnisse

Literaturanalyse: Die Literaturrecherche ergab kaum Studien an der Schnittstelle aller drei Themen Alkohol, Gewalt und öffentlicher Raum. Es existieren jedoch zahlreiche Studien zur Schnittstelle Alkohol und Gewalt. Der Einfluss von Alkoholkonsum auf die Gewalt- und Aggressionsbereitschaft von Menschen ist zwar gut dokumentiert, jedoch gilt ein kausaler Zusammenhang nicht als bewiesen. Gewalthandlungen im öffentlichen Raum sind ein überaus komplexes Phänomen, welches unterschiedlichste gesellschaftliche Ebenen betrifft. Öffentliche Gewalttaten finden zunehmend in städtischen Zentren statt, was mit neuen Formen der Rauman eignung, einer neuen Ausgekkultur und Gruppenphänomenen erklärt wird.

Rolle von Alkohol bei Gewalt im öffentlichen Raum: Alkohol spielt eine bedeutende Rolle bei bestimmten Gewalthandlungen im öffentlichen Raum in der Schweiz. Die Online-Befragung ergab, dass bei 50 Prozent aller Gewalthandlungen (einschliesslich Ruhestörungen und Streitigkeiten) in der Referenzwoche Alkohol im Spiel war, wobei deutliche Unterschiede nach Art der Delikte bestehen. Am höchsten ist der Anteil alkoholassoziierter Vorfälle bei Streitigkeiten und Ruhestörungen (76%), gefolgt von Gewalt gegen Personen (54%) und Gewalt gegen Objekte (17%). Die zahlenmässig häufigsten alkoholassozierten Vorfälle waren Tötlichkeiten, Körperverletzungen, Streitigkeiten und Ruhestörungen sowie Sachbeschädigungen. Alkoholassozierte Sachbeschädigungen sind aufgrund der absoluten Häufigkeit des Delikts zahlreich, auch wenn der Anteil alkoholassoziierter Vorfälle vergleichsweise niedrig ist (32% gegenüber mindestens 70% bei den anderen vier Deliktskategorien). Wenig bedeutend ist Alkohol bei den ebenfalls häufigen Einbrüchen/Diebstählen (8% alkoholassozierte Vorfälle). Bei den eher seltenen Delikten in der Referenzwoche wie Drohung/Erpressung, Raub, Sexualdelikten, Nötigung und aussergewöhnlichen Todesfällen lag der Anteil der alkoholassozierten Gewalthandlungen zwischen 6 und 39 Prozent und die Zahl der alkoholassozierten Vorfälle ist vergleichsweise niedrig. Gemäss Einschätzungen der befragten Polizeiangeestellten und interviewten Fachpersonen nahm die Bedeutung von Alkohol bei Gewalthandlungen im öffentlichen Raum in den letzten fünf Jahren zu. Der Vergleich der Ergebnisse der Online-Befragungen 2013 und 2007 im Kanton Bern zeigt jedoch lediglich eine Zunahme des Anteils von alkoholassozierten Vorfällen bei den Ruhestörungen und Streitigkeiten (von 66% auf 77%).

Charakterisierung alkoholassoziierter Gewalthandlungen: Die Beschreibungen der 537 zeitlich letzten alkoholassozierten Vorfälle in der Online-Befragung zeigen Muster typischer alkoholassoziierter Gewalthandlungen im öffentlichen Raum. Diese wurden in den Interviews mehrheitlich bestätigt. Typischerweise finden alkoholassozierte Gewalthandlungen im öffentlichen Raum als Körperverletzungen und/oder Tötlichkeiten sowie Ruhestörungen und/oder Streitigkeiten sowie Sachbeschädigungen im Kontext des Nachtlebens am Wochenende statt. Dies zeigt sich an der Häufung der Vorfälle in den Nächten von Freitag und Samstag und in den Städten. Die Vorfälle spielten sich am häufigsten auf der Strasse, auf öffentlichen Plätzen und auf Ausgehmeilen ab. Gemäss Einschätzung der Polizeiangeestellten, die auf dem Land oder in der Agglomeration im Einsatz sind, sind neben den Städten auch Agglomerationsgemeinden besonders häufig betroffen. Typische Täter/-innen und Opfer sind gemäss Online-Befragung kleinere Gruppen von Männern und die Altersgruppe der 19- bis 24-Jährigen gefolgt von der Gruppe der 25- bis 34-Jährigen. Jedoch waren auch Frauen bei rund einem Drittel

der Vorfälle als Täterinnen beteiligt und unter 19-Jährige ebenso wie über 35-Jährige zu je einem Fünftel in die Vorfälle involviert.

Medienanalyse: Die Analyse ergab drei thematische Schwerpunkte, welche die Medienberichterstattung inhaltlich deutlich strukturieren. Diese sind die Grossveranstaltung „Tanz dich frei“ in der Stadt Bern im Mai 2013, die Beratungen zur Alkoholgesetzgebung in den eidgenössischen Räten (Frühjahr- und Herbstsession 2013) und die Veröffentlichungen von mehreren Studien und Reports unterschiedlicher Qualität zum Thema Alkoholkonsum (hauptsächlich aus dem medizinischen Sektor). Ereignisse aus dem Alltag, wie zum Beispiel dem wöchentlichen Ausgang, werden kaum thematisiert. Der Zusammenhang zwischen Alkohol und Gewalt wird in der Medienberichterstattung implizit vorausgesetzt und nicht explizit thematisiert. In Bezug auf Lösungsansätze und Prävention stehen in der Medienberichterstattung primär die Klärung der Verantwortlichkeit und repressive Massnahmen im Vordergrund.

Schlussfolgerungen und Ausblick

Zusammenfassend kommen wir zu dem Schluss, dass Alkohol bei Gewalt im öffentlichen Raum eine so grosse Rolle spielt, dass Alkoholprävention zu einer Verringerung von Gewalthandlungen im öffentlichen Raum führen könnte. Es wird empfohlen, präventive Massnahmen zu intensivieren und systematisch zu evaluieren, die Erkenntnisse aufzuarbeiten und zu verbreiten, Synergien zwischen Alkohol- und Gewaltprävention zu nutzen und die Zusammenarbeit der Akteure aus verschiedenen Bereichen zu fördern.

EXECUTIVE SUMMARY (FRANÇAIS)

Situation de départ

L'un des objectifs importants du Programme national alcool (PNA) pour la période 2013–2016 est de réduire la consommation problématique d'alcool ainsi que d'agir contre ses effets néfastes, parmi lesquels comptent les actes de violence. En 2007, les actes de violence associés à l'alcool dans le canton de Berne ont été étudiés sous mandat de l'Office fédéral de la santé publique au moyen d'une enquête auprès du personnel de la police.² Partant de cette étude, l'OFSP souhaite maintenant acquérir des enseignements représentatifs et détaillés sur le thème de l'alcool et de la violence dans l'espace public en Suisse. C'est dans ce but que l'équipe de chercheurs d'Interface - Etudes politiques et de la Haute école de Lucerne - Travail social a été mandatée pour réaliser la présente enquête.

Objectif du projet et questions de la recherche

L'objectif du projet de recherche est de générer des données empiriques pour la Suisse sur le lien existant entre alcool et violence dans l'espace public et ainsi de combler une lacune de la recherche. L'étude existante datant de 2007 doit être adaptée et élargie. Les principales questions de recherche concernent le rôle joué par l'alcool lors d'actes de violence dans l'espace public et la caractérisation des délits liés à l'alcool. D'autres questionnements visent à déterminer quel est le niveau de connaissances actuel en la matière dans la littérature et comment la thématique est présentée dans les médias. Comme base en vue des recommandations, des appréciations sur de possibles solutions ont été recueillies.

Termes centraux utilisés

La violence est définie dans cette étude dans son acception large, de façon analogue à 2007. On entend par *acte de violence* tous les actes ayant entraîné des interventions policières, qui se réfèrent à des infractions avec violence verbale et physique contre des personnes et des objets ainsi que tous les stades préliminaires possibles. L'*acte de violence* a été défini comme *lié à l'alcool*, lorsque la consommation d'alcool est prouvée ou supposée par des spécialistes. L'*espace public* est défini par des types d'espaces spécifiques et des manifestations qui sont par principe ouvertes et accessibles à tous.

Méthodologie

Quatre approches méthodologiques ont été combinées dans cette étude. Les éléments empiriques principaux proviennent d'une enquête en ligne sur deux semaines qui a été réalisée en juin et juillet 2013 auprès de quelques 1 300 employés de la police dans les cantons de Berne, de Genève et de Lucerne ainsi que dans la ville de Zurich. A cela viennent s'ajouter dix-neuf entretiens avec des experts, spécialistes du terrain ou appartenant au monde scientifique, politique et de l'administration. Ces enquêtes ont été complétées par une analyse de la littérature scientifique ainsi qu'une analyse de la presse écrite régionale, cantonale et nationale dans le canton de Berne d'avril à septembre 2013.

² Keller et al. 2007.

Résultats

Analyse bibliographique : La recherche au niveau de la littérature spécialisée montre qu'il n'existe quasiment pas d'étude associant les trois thèmes alcool, violence et espace public. Il existe toutefois un grand nombre d'études sur la violence liée à l'alcool. L'influence de la consommation d'alcool sur la propension à la violence et aux agressions des personnes a beau être bien documentée, aucun lien de causalité n'a cependant pu être démontré. Les actes de violence dans l'espace public constituent un phénomène extrêmement complexe, qui touche plusieurs niveaux de la société. Les actes de violence en public ont lieu de façon croissante dans les centres des villes, ce qui s'explique par de nouvelles formes de l'appropriation de l'espace, de nouveaux comportements de loisirs et le phénomène de groupe.

Rôle de l'alcool en cas de violence dans l'espace public : L'alcool joue un rôle important lors de certains actes de violence spécifiques ayant lieu dans l'espace public en Suisse. L'enquête en ligne a révélé que 50 pour cent de tous les actes de violence (y compris tapage nocturne / disputes) ayant eu lieu au cours de la semaine de référence, étaient liés à l'alcool, avec toutefois de grandes divergences selon le type de délit. Les délits les plus fréquemment liés à l'alcool sont le tapage nocturne et les disputes (76%), suivis des actes de violence contre les personnes (54%) et des actes de violence contre des objets (17%). Les incidents liés à l'alcool les plus importants en nombre étaient les voies de fait, les lésions corporelles, les disputes et le tapage nocturne ainsi que les dommages à la propriété. Les dommages à la propriété liés à l'alcool sont nombreux en raison de la fréquence absolue de ce type de délit, même si la part des incidents sous l'emprise de l'alcool y est faible en comparaison (32% contre 70% au moins dans les quatre autres catégories de délits). L'alcool est peu important pour ce qui est des vols par effraction/vols eux aussi fréquents (8% de cas liés à l'alcool). En ce qui concerne les délits moins fréquents ayant eu lieu au cours de la semaine de référence, tels que menace/chantage, brigandage, délits d'ordre sexuel, contrainte et décès extraordinaires, la part des actes liés à l'alcool était de 6 à 39 pour cent et le nombre des délits liés à l'alcool comparativement faible. Selon les appréciations des employés de police et des experts interviewés, le rôle de l'alcool dans les actes de violence ayant lieu dans l'espace public a augmenté au cours des cinq dernières années. La comparaison entre les résultats des enquêtes en ligne de 2013 et 2007 dans le canton de Berne ne montre toutefois qu'une augmentation de la part des délits liés à l'alcool lors du tapage nocturne et des disputes (de 66% à 77%).

Caractérisation des actes de violence liés à l'alcool : Les descriptions des 537 derniers délits associés à l'alcool répertoriés dans l'enquête en ligne présentent des modèles d'actes de violence dans l'espace public liés à l'alcool typiques. Ceux-ci ont été majoritairement confirmés dans les entretiens. Typiquement, les actes de violence liés à l'alcool dans l'espace public sont des voies de fait et/ou des lésions corporelles ainsi que du tapage nocturne et/ou des disputes et enfin des dommages à la propriété ayant lieu dans le cadre des sorties nocturnes le weekend. Ceci apparaît dans la multiplication des incidents ayant lieu dans les nuits de vendredi et de samedi et dans les villes. Les incidents ont eu lieu le plus souvent dans la rue, sur des places publiques et dans les « quartiers branchés ». Selon les évaluations des employés de police, en service en zone rurale ou dans les agglomérations, non seulement les villes mais aussi les communes des agglomérations sont particulièrement touchées. L'enquête en ligne indique que

typiquement, les délinquants et les victimes sont des petits groupes d'hommes et qu'ils ont entre 19 et 24 suivis de 25-34 ans. Toutefois, des femmes étaient également impliquées en tant que délinquantes dans un tiers des cas, et dans un cinquième des délits les personnes impliqués avaient moins de 19 ans ou plus de 35 ans.

Analyse médiatique : L'analyse a mis en évidence trois thèmes principaux, qui structurent distinctement le compte-rendu médiatique au niveau du contenu. Il s'agit de la grande manifestation ayant eu lieu en ville de Berne en mai 2013 „Tanz dich frei“, des consultations liées à la législation concernant l'alcool au sein des chambres fédérales (Session de printemps et d'automne 2013) et de la publication de plusieurs études et rapports de qualité diverse sur le thème de la consommation d'alcool (provenant essentiellement du secteur médical). Des événements de la vie de tous les jours comme les sorties du weekend ne sont quasiment pas traités. Le lien entre l'alcool et la violence est implicite mais n'est pas explicitement thématiqué. Dans les médias, la question de la prévention et des solutions possibles à apporter est avant tout traitée sous l'angle de la clarification des responsabilités et des mesures répressives.

Conclusions et perspectives

En résumé, nous concluons que l'alcool joue un tel rôle lors des incidents dans l'espace public que la prévention de l'alcoolisme pourrait conduire à une réduction des actes de violence dans l'espace public. Il est recommandé d'intensifier et d'évaluer les mesures de prévention de façon systématique, d'étudier les résultats et de les diffuser, de tirer parti des synergies entre la prévention de l'alcoolisme et la prévention de la violence et d'encourager la collaboration entre les acteurs des différents domaines.

EXECUTIVE SUMMARY (ENGLISH)

Background

An important goal of the National Programme Alcohol 2013–2016 is to reduce problem consumption of alcohol and reduce its negative consequences, which include acts of violence. A study in 2007 commissioned by the Federal Office of Public Health (FOPH) examined alcohol-related acts of violence in the Canton of Bern by means of a survey of members of the police force.³ Starting out from that study, the FOPH now wants to obtain representative and more in-depth findings on alcohol and violence in public settings in Switzerland. To this purpose, the FOPH commissioned researchers at Interface Politikstudien Forschung Beratung and at the Lucerne University of Applied Sciences and Arts – Social Work to conduct this study.

Aims and research questions

The aim of this study is to generate empirical data on the connection between alcohol and violence in public settings in Switzerland and thus to close a research gap. The existing study conducted in 2007 is to be adapted and expanded. The main research questions focus on the role of alcohol in acts of violence in public settings and on the characterization of alcohol-related incidents. Furthermore, the current state of knowledge in the literature and the depiction of the topic in the media are examined. In addition, as a basis for recommendations, experts were consulted for assessments of possible solutions.

Central terms

Violence is defined broadly in this study, as it was also in the 2007 study. *Act of violence* refers to all incidents requiring police intervention that involve verbal or physical violence against persons and property as well as possible precursors to such acts. An *act of violence* is defined as *alcohol-related*, when alcohol consumption was detected or suspected by specialists. *Public settings* are specific places and events that are freely open and accessible to all persons.

Method

In this study, four methodological approaches were tied together. The central empirical elements were a 2-week online survey of about 1,300 members of the police force in the Cantons of Bern, Geneva, and Lucerne and in the city of Zurich in June/July 2013 and subsequent interviews with 19 experts in the field, research, policy, and administration. These surveys were complemented by an analysis of the scientific literature and a media analysis of regional, cantonal, and national print media in the Canton of Bern from April to September 2013.

Results

Analysis of the literature: The literature search yielded almost no studies at the interface among all three topics – alcohol, violence, and public settings. However, many studies have been conducted on the connection between alcohol and violence. Alt-

³ Keller et al. 2007.

though the effect of alcohol consumption on the propensity to commit violence and aggressiveness is well-documented, it is agreed that no causal relationship has been demonstrated. Acts of violence in public settings are an extremely complex phenomenon that concerns the most various social levels. Public acts of violence are occurring increasingly in urban centres, a development that is explained as due to new forms of appropriation of space, a new nightlife culture, and group phenomena.

The role of alcohol in violence in public settings: Alcohol plays a significant role in certain acts of violence in public settings in Switzerland. The online survey revealed that during the reference week of the survey, alcohol was involved in 50 per cent of all acts of violence (including disturbances of the peace and disputes), whereby there were substantial differences between types of offences. The highest percentage of alcohol-related incidents was found for disputes and disturbing the peace (76%), followed by violence against persons (54%) and violence against property (17%). In number, the most frequent alcohol-related incidents were assault, bodily harm, disputes and disturbances of the peace, and damage to property. Based on absolute frequency of the offence, occurrences of alcohol-related damage to property were numerous, even though the percentage of alcohol-related incidents of this type was comparatively low (32% as opposed to at least 70% for the other four categories of offences). Alcohol consumption did not play an important role in another frequent offence, burglaries and thefts (8% alcohol-related occurrences). Of the more infrequent offences committed in the reference week of the survey, such as threats/extortion, robbery, sexual offences, coercion, and unnatural deaths, the percentage of alcohol-related acts of violence was between 6 and 39 per cent, and the number of alcohol-related incidents was comparatively low. According to assessments by the members of the police force surveyed and the experts interviewed, the role of alcohol in acts of violence in public settings has increased in the last 5 years. However, a comparison of the results of the online surveys in 2007 and 2013 in the Canton of Bern showed an increase in the percentage of alcohol-related incidents only for disturbances of the peace and disputes (from 66% to 77%).

Characterization of alcohol-related acts of violence: Descriptions of the 537 most recent alcohol-related incidents in the online survey revealed patterns of typical alcohol-related acts of violence in public settings. These were mostly confirmed in the interviews with experts. Alcohol-related acts of violence typically occurred as bodily harm and/or assault, disturbances of the peace and/or disputes as well as damage to property in the context of nightlife on weekends. This was also shown by the increased volume of such incidents on Friday and Saturday nights and in cities. The incidents took place most frequently in the streets, at public squares, and in entertainment districts. According to members of the police force who work in the countryside or in agglomerations, not only the cities, but also agglomeration communities were particularly frequently affected. According to the online survey, typical offenders and victims were small groups of men and the age group from 19 to 24, followed by the age group from 25 to 34. However, women were involved as offenders in approximately one-third of cases, and persons below the age of 19 and above the age of 35 were involved in one-fifth of the incidents.

Analysis of the media: The analysis yielded three thematic foci that clearly structured the content of the media coverage: the large-scale event *Tanz dich frei* in the city of Bern in May 2013, the deliberations on the alcohol legislation in Parliament (spring and autumn session 2013), and the publication of several studies and reports of varying quality on the subject of alcohol consumption (mainly by the medical sector). Everyday events, such as going out on the weekend, were hardly covered. The connection between alcohol and violence was an implicit assumption in the media coverage and was not made the subject of explicit discussion. Concerning possible solutions and prevention, the media coverage focused primarily on clarification of responsibility/accountability and on repressive measures.

Conclusions and outlook

In summary, we conclude that alcohol plays such a large role in violence in public settings that alcohol prevention could lead to a reduction of acts of violence in public settings. We recommend that preventive measures should be increased and evaluated systematically, the findings appraised and disseminated, synergies between alcohol and violence prevention utilized, and cooperation and collaboration among the stakeholders in different areas promoted.

I EINLEITUNG

Das folgende Kapitel umreißt die Ausgangslage (Abschnitt 1.1), stellt die Ziele und Forschungsfragen des Projekts vor (Abschnitt 1.2) und beschreibt den nachfolgenden Berichtsaufbau (Abschnitt 1.3).

1.1 AUSGANGSLAGE

Der Bundesrat hat im Jahr 2008 das Nationale Programm Alkohol (NPA) verabschiedet und im Jahr 2012 um vier Jahre verlängert. Das NPA beruht auf der Vision: *Wer alkoholische Getränke trinkt, tut dies ohne sich selber und anderen Schaden zuzufügen.* Vor diesem Hintergrund wurde für die Umsetzungsperiode 2013–2016 der Fokus auf drei strategische Ziele gelegt. Erstens die Stärkung des Jugendschutzes, zweitens die Sensibilisierung der Gesellschaft für den problematischen Konsum und drittens die Unterstützung der Akteure der Alkoholprävention bei ihrem Beitrag zur Senkung des problematischen Konsums. Zur Erreichung der Programmziele entwickelt und fördert das NPA Aktivitäten in fünf Handlungsfeldern. Das Handlungsfeld 3 bezieht sich auf individuelle und gesellschaftliche Schadensminderung. Ziel ist es, die schädlichen Folgen des Alkoholkonsums wie Unfälle und erhöhtes Gewaltpotenzial so weit als möglich zu begrenzen.⁴

Im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) wurde 2007 von Keller et al. mittels einer Erhebung bei Polizeiangestellten im Kanton Bern untersucht, mit welcher Wahrscheinlichkeit und unter welchen Umständen Alkohol und Gewalt zusammen auftreten.⁵ Diese wie auch eine Reihe weiterer nationaler und internationaler Studien weisen auf einen starken Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und Gewalthandlungen hin, der durch verschiedene physische, psychische und soziale Faktoren beeinflusst wird. Auch wenn ein kausaler Zusammenhang zwischen Gewalt und Alkohol nicht eindeutig bewiesen ist, deuten empirische Studien zumindest darauf hin, dass Personen mit problematischem Alkoholkonsum ein höheres Risiko für das Ausüben von Gewalttaten haben.⁶

Ausgehend von diesen Erkenntnissen und basierend auf den strategischen Zielen des NPA möchte das Bundesamt für Gesundheit (BAG) nun repräsentative und vertiefte Erkenntnisse zum Thema Alkohol und Gewalt, fokussiert auf den öffentlichen Raum, in der Schweiz erlangen.⁷ Zu diesem Zweck wurde das Forschungsteam von Interface Politikstudien Forschung Beratung sowie der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit beauftragt, im Jahr 2013 ein Forschungsprojekt durchzuführen. Die Gesamtprojektlei-

⁴ BAG 2013, S. 8 ff.

⁵ Keller et al. 2007.

⁶ BAG 2012.

⁷ Für die NPA-Umsetzungsperiode 2013–2016 wird der Fokus auf drei strategische Ziele gelegt. Ziel 1: Der Jugendschutz wird gestärkt und die Gesellschaft unterstützt Jugendschutzmassnahmen. Ziel 2: Die Gesellschaft wird für die Schädlichkeit des problematischen Konsums sensibilisiert. Ziel 3: Die Akteure der Alkoholprävention werden so unterstützt, dass sie einen optimalen Beitrag zur Senkung des problematischen Konsums leisten können. Vgl. BAG 2013.

tung liegt bei Interface. Der operative Schwerpunkt von Interface liegt bei der quantitativen und qualitativen Erhebung, derjenige der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit bei der Literatur- und der Medienanalyse.

1.2 ZIEL DES PROJEKTS UND FORSCHUNGSFRAGEN

Ziel des Forschungsprojektes ist es, empirische Daten für die Schweiz zum Zusammenhang von Alkohol und Gewalt im öffentlichen Raum zu generieren und damit eine Forschungslücke zu schliessen. Dabei soll die bestehende Studie von Keller et al. aus dem Jahr 2007 als Ausgangspunkt dienen und angepasst und erweitert werden. Die Ergebnisse der Studie sollen genutzt werden, um die Öffentlichkeit über die Rolle von Alkohol im öffentlichen Raum zu informieren und zu helfen, Präventionsmassnahmen gezielter auszurichten und damit gesellschaftliche Schadensminderung zu betreiben.

Ausgehend von dieser Zielsetzung wurden vier Hauptfragestellungen formuliert:

- F1. *Aktueller Wissensstand*: Wie ist der Stand des Wissens zum Zusammenhang von Alkohol, Gewalthandlungen und öffentlichem Raum?
- F2. *Rolle von Alkohol bei Gewalt im öffentlichen Raum*: Welche Bedeutung hat Alkohol bei Gewalthandlungen im öffentlichen Raum?
Wie gross ist der Anteil Gewalthandlungen im öffentlichen Raum in der Schweiz, die mit Alkoholkonsum assoziiert sind? Ist ein zeitlicher Trend über die letzten fünf Jahre ersichtlich?
- F3. *Charakterisierung von Alkohol und Gewalt im öffentlichen Raum*: Lassen sich Gewalthandlungen im öffentlichen Raum, die mit Alkoholkonsum assoziiert sind, charakterisieren?
Falls ja: Um welche Art von Gewalthandlungen handelt es sich vor allem? Gibt es Personengruppen, die typischerweise beteiligt sind? Gibt es bevorzugte Zeiten und Orte des Auftretens? Gibt es regionale Unterschiede?
- F4. *Darstellung in den Medien*: Wie wird der Zusammenhang von Alkoholkonsum und Gewalthandlungen im öffentlichen Raum in der Medienberichterstattung dargestellt?
Welche Erklärungen für den Zusammenhang werden in der Berichterstattung konstruiert? Über welche Formen (Gewalttypologien) und über welche Orte (Konstruktion von Gewalträumen) von Gewalthandlungen wird berichtet?

Im Hinblick auf Empfehlungen zum weiteren Vorgehen wurden zudem Einschätzungen zu möglichen Lösungsansätzen und wirkungsvoller Prävention erhoben.

1.3 AUFBAU DES BERICHTS

Der Aufbau des Berichts gliedert sich wie folgt:

- Im Kapitel 2 werden das Forschungsdesign und die eingesetzte Methodik zur Datenerhebung und -auswertung einschliesslich der Definition zentraler Begriffe be-

schrieben. Zudem werden die Möglichkeiten und Grenzen der vorliegenden Untersuchung aufgezeigt.

- Im Kapitel 3 werden die Ergebnisse der Untersuchung präsentiert. Das Kapitel ist in vier Abschnitte gegliedert. Abschnitt 3.1 beschreibt die Ergebnisse der Literaturanalyse, wofür die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit verantwortlich zeichnet. Die Abschnitte 3.2 und 3.3 beschreiben die Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Erhebungen (Online-Befragung und Expertengespräche). Verantwortlich für diesen Teil ist Interface. Abschnitt 3.4 legt die Ergebnisse der Medienanalyse dar, welche von der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit durchgeführt wurde.
- Im Kapitel 4 werden die Untersuchungsergebnisse aus allen vier Ergebnisteilen synthetisiert und diskutiert. Die Forschungsfragen werden beantwortet und kritisch reflektiert. Abschliessend werden Schlussfolgerungen gezogen und mögliche weitere Schritte skizziert.
- Das Kapitel 0 umfasst das Verzeichnis der verwendeten Literatur.

In diesem Kapitel wird das Forschungsdesign beschrieben. Dieses beinhaltet die Beschreibung des methodischen Ansatzes, eine Klärung der relevanten Begriffe sowie die Erläuterung der Möglichkeiten und Grenzen der Untersuchung.

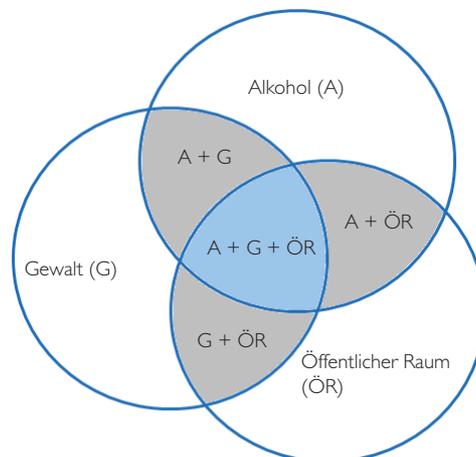
2.1 VORGEHEN

Um die im Abschnitt 1.2 aufgeführten Fragestellungen zu beantworten und der Komplexität des Untersuchungsgegenstandes gerecht zu werden, wurde eine Methodentriangulation gewählt. Es wurde erstens der aktuelle Wissensstand im Rahmen einer Literaturanalyse aufgearbeitet. Zweitens wurde eine Online-Befragung bei Polizeiangestellten durchgeführt. Die quantitativen Ergebnisse wurden drittens in Expertengesprächen vertieft. Schliesslich wurde viertens in einer Medienanalyse die Darstellung des Themas in den Medien untersucht. In den folgenden Abschnitten wird das jeweilige Vorgehen kurz dargestellt.

2.1.1 LITERATURANALYSE

Im Rahmen der Literatur- und Wissensanalyse wurde der aktuelle Wissensstand zum Thema Alkohol und Gewalt im öffentlichen Raum erhoben (Frage F1). Die Literaturanalyse diente zudem der Entwicklung beziehungsweise der Anpassung der Erhebungsinstrumente (Fragebogen, Gesprächsleitfäden, Auswertungsraster) sowie der definitiven Bestimmung der zu untersuchenden Raumtypen und Veranstaltungsarten. Es werden aktuelle fachliche Erklärungen und Diskussionen zu den Schnittstellen der drei Themenblöcke „Alkoholkonsum (Alkohol, A)“, „Gewalthandlungen (Gewalt, G)“ und „Öffentlicher Raum (ÖR)“ dargelegt (vgl. Darstellung D 2.1).

D 2.1: Schnittstellen zwischen den drei Untersuchungskategorien



Quelle: Interface 2013.

Vorgehen und Quellen

Recherchiert wurden aktuelle nationale wie internationale Studien, deren Untersuchungszeitraum nicht länger als fünf Jahre zurückliegt. Teilweise wurde auch auf ältere Veröffentlichungen zurückgegriffen, wenn diese für die aktuelle Diskussion relevant sind. Studien, die nach Januar 2013 veröffentlicht wurden, konnten nicht berücksichtigt werden. Der Fokus der Recherche lag auf wissenschaftlichen, empirischen Studien, die den Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und auftretenden Gewalthandlungen im öffentlichen Raum untersuchten. Hooliganismus stand nicht im Zentrum dieser Untersuchung und diese Studien wurden nicht weiter analysiert. Quellen für die Recherche waren einschlägige Suchmaschinen sowie Literaturverzeichnisse bestehender Studien und Fachliteratur. Die Ergebnisse der Recherche werden in einer thematischen Zusammenfassung im Abschnitt 3.1 dargestellt.

Eingrenzung des Gegenstands der Recherche

Zentrale Suchbegriffe der Recherche waren „Alkohol“, „Alkoholkonsum“, „Gewalt“, „aggressives Verhalten“, „öffentlicher Raum“, „öffentliche Plätze“. Sekundäre Suchbegriffe waren „Prävention“, „Alkoholprävention“, „Gewaltprävention“.

Der Gewaltbegriff ist, insbesondere im Deutschen, ein mehrdeutiger Begriff, der in der recherchierten Literatur unterschiedlich verwendet wird. Verwendet wird er in dieser Recherche für Gewalthandlungen, in denen einer anderen Person oder einer Gruppe körperlicher Schaden angedroht oder tatsächlich zugefügt wird.⁸ Andere Formen von Gewalt, wie häusliche Gewalt oder Gewalt im sozialen Nahraum sowie Gewaltformen, die sich gegen Objekte richten (Vandalismus, Sachbeschädigung usw.), standen nicht im Fokus des Interesses.

2.1.2 ONLINE-BEFragung VON POLIZEIANGESTELLTEN

Die Online-Befragung von Polizeiangestellten zielt vor allem auf die Fragen F2 und F3, also die Rolle und Charakterisierung von alkoholassoziierten Gewalthandlungen im öffentlichen Raum. Die Studie von Keller et al. aus dem Jahr 2007 diente gemäss Vorgabe der Auftraggeberin als Ausgangspunkt für diese quantitative Erhebung. Das Design wurde, wo nötig, den Erfordernissen der vorliegenden Studie angepasst. Darstellung DA 1 im Anhang zeigt zusammenfassend auf, welche Modifikationen im Vergleich zu der Studie aus dem Jahr 2007 vorgenommen wurden.

Datenerhebungsmethodik

Die Datenerhebung wurde analog zur Studie von Keller et al.⁹ online durchgeführt. In jedem Polizeikorps wurde mit einer Ansprechperson zusammengearbeitet, um die Durchführung der Erhebung zu koordinieren. Die Polizeiangestellten erhielten am 24. Juni 2013 von ihren Führungskräften eine E-Mail mit dem Studienkurzbeschrieb und der Aufforderung, an der Befragung teilzunehmen, sowie dem Link zum Fragebogen (in deutscher oder französischer Sprache). Eine Woche später wurde wiederum von den Vorgesetzten eine Erinnerungs-E-Mail verschickt. Die Befragung wurde am 8. Juli 2013 beendet.

⁸ Definition nach Heitmeyer/Hagan 2002.

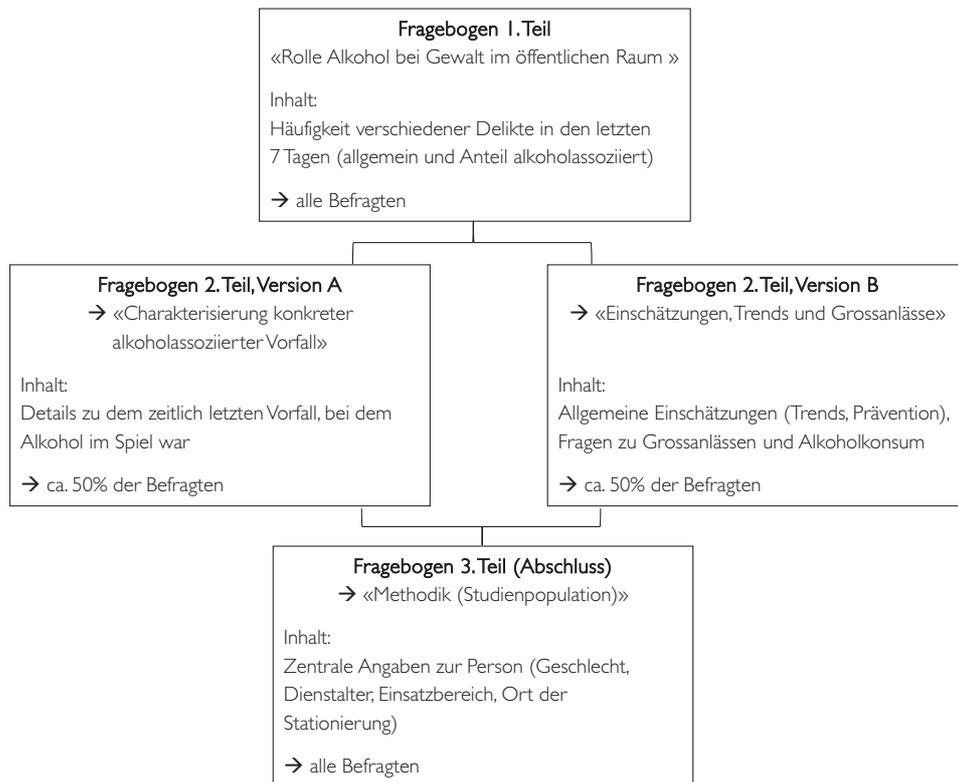
⁹ Keller et al. 2007.

Fragebogen

Der Fragebogen wurde ausgehend vom Fragebogen der Studie von Keller et al.¹⁰ weiterentwickelt und deckt die in Abschnitt 1.2 aufgeführten Fragestellungen zur Rolle und Charakterisierung der alkoholassoziierten Gewalthandlungen im öffentlichen Raum ab. Anpassungen betrafen vor allem die Fokussierung auf den öffentlichen Raum. Dabei wurde darauf geachtet, wo immer möglich am Wortlaut der Fragen von 2007 zu bleiben, um die Vergleichbarkeit der Ergebnisse sicherzustellen. Der Fragebogen enthielt mehrheitlich geschlossene Fragen mit vorkodierten Antwortmöglichkeiten. Der komplette Fragebogen befindet sich im Anhang A2 (deutsche Version).

Die ursprüngliche dreiteilige Struktur des Fragebogens wurde beibehalten. Wie die nachfolgende Darstellung D 2.2 zeigt, wurden der erste und der letzte Teil von allen Befragten beantwortet. Der mittlere Teil war in die Versionen A und B unterteilt, welche je von der Hälfte der Befragten beantwortet wurden.¹¹

D 2.2: Aufbau des Fragebogens 2013 in den Versionen A und B



Quelle: Interface 2013. Dieser Aufbau basiert auf dem Aufbau des Fragebogens aus dem Jahr 2007 (Keller et al. 2007, Anhang).

Auswahl der Studienregionen und Rücklauf

Da aus Kostengründen keine Vollerhebung möglich war, wurde eine Auswahl an zu befragenden Polizeikörpern getroffen. Diese basierte auf folgende Überlegungen. Erstens

¹⁰ Keller et al. 2007.

¹¹ Eine randomisierte Zuordnung zu den Fragebogenversionen erfolgte über den Tag des Geburtstags: Personen mit einem geraden Tag wurde Version A zugeordnet, den anderen Version B.

sollen möglichst repräsentative Daten für die ganze Schweiz generiert werden. Daher sollen ein genügend grosser Anteil der Bevölkerung sowie städtische und ländliche Gebiete und Sprachregionen sowie der Ausländeranteil gut repräsentiert sein.¹² Zweitens soll die Gesamtheit der Polizeiangehörigen im Sinne eines guten Rücklaufs möglichst einfach erreicht werden können. Daher sind Polizeikörper einer Einheitspolizei von Vorteil. Neben den Kantonen Bern, Luzern und Genf wurde auf Wunsch der Auftraggeberin noch die Stadt Zürich ausgewählt. Grund dafür ist der besondere Stellenwert, den alkoholassoziierte Gewalt im öffentlichen Raum hier angesichts der Grösse und des urbanen Charakters in Zürich einnimmt. Da der Kanton Zürich über keine Einheitspolizei verfügt, wurde die Befragung auf die Stadtpolizei Zürich fokussiert.¹³

Die ausgewählten Polizeikörper sind in einem Gebiet zuständig, welches ein knappes Drittel der Bevölkerung der Schweiz abdeckt (28%). Wie Darstellung D 2.3 zeigt, bildet dieses Gebiet die Verhältnisse in der Schweiz gut ab.

D 2.3: Bevölkerungsmerkmale der ausgewählten Kantone/Städte und der Schweiz

Merkmal	Kantone BE, LU, GE und Stadt Zürich	Schweiz
Ständige Wohnbevölkerung (Einwohner/-innen) ^{a)}	2,20 Mio.	7,95 Mio.
Anteil Bevölkerung im städtischen Raum ^{b)}	74%	73%
Anteil Hauptsprache Französisch ^{c)}	19%	20%
Anteil Ausländer/-innen ^{a)}	23%	23%

Quellen: Zahlen des Bundesamts für Statistik (BFS) und des Bundesamts für Raumentwicklung (ARE); a) BFS 2012; b) ARE 2003, S. 17, für die Stadt Zürich wurden alle Einwohner/-innen als Bevölkerung im städtischen Raum gezählt; c) BFS 2003, S. 4.

Zur Grundgesamtheit gehören sämtliche Polizeiangehörigen im Frontdienst der Polizeikörper der Kantonspolizei Bern, Luzern und Genf sowie der Stadtpolizei Zürich (rund 3'900 Personen).¹⁴ Von diesen nahmen 1'299 Polizeiangehörige an der Befragung teil, entsprechend einem Rücklauf von 33 Prozent (vgl. Darstellung D 2.4). Davon beantworteten 609 Personen Fragebogen Version A und 690 Personen den Fragebogen Version B.

¹² Aus Kostengründen musste die Auswahl auf die beiden grössten Sprachregionen deutsch- und französischsprachig eingeschränkt werden.

¹³ Die Kantonspolizei Zürich ist zwar auch im Stadtbereich aktiv, jedoch ist die Stadtpolizei in der Regel für die in der Studie erhobenen Delikte zuständig (Anrufe auf die Telefonnummer 117 gehen zur Stadtpolizei).

¹⁴ Die Grundgesamtheit wurde bestimmt nach Angaben der Polizeikörper. Gemeinsam mit den Ansprechpersonen wurde festgelegt, welche Einheiten der Polizei für die Befragung angeschrieben werden. Dabei wurden, wo möglich, Einheiten, die nicht im Frontdienst tätig sind (z.B. administratives Personal), gleich zu Beginn aus der Befragung ausgeschlossen. Eine Einstiegsfrage nach Tätigkeit im Frontdienst identifizierte dann abschliessend die Zielpersonen.

D 2.4: Teilnehmende der Online-Befragung und Rücklauf pro Polizeikorps

Polizeikorps	Teilnehmende	Grundgesamtheit ^{a)}	Rücklauf
Stadtpolizei Zürich	411	1'550	27%
Kantonspolizei Bern	373	1'000	37%
Luzerner Polizei	273	625	44%
Police Cantonale de Genève	239	727	33%
Keine Angabe	3		
Gesamt	1'299	3'902	33%

Quelle: Online-Befragung 2013 für Teilnehmende und a) Angaben der Polizeikorps zur Anzahl von Polizeiangeestellten im Frontdienst für Grundgesamtheit.

Beschreibung der Stichprobe

Insgesamt wurden deutlich mehr Männer als Frauen befragt (83% versus 17%), was gemäss Aussagen der Ansprechpersonen die Anstellungsverhältnisse widerspiegelt.

Die befragten Polizeiangeestellten blicken zum Grossteil auf langjährige Erfahrung zurück. Rund zwei Drittel der Befragten in den Kantonen Bern (63%) und Luzern (64%), 71 Prozent in Genf und 83 Prozent in der Stadt Zürich waren zum Zeitpunkt der Befragung seit mehr als sechs Dienstjahren im Einsatz.¹⁵

Knapp zwei Drittel der Befragten (64%) waren hauptsächlich im Stadtgebiet im Einsatz, wobei hier naturgemäss Unterschiede zwischen den Polizeikorps bestehen (vgl. Darstellung D 2.5).¹⁶

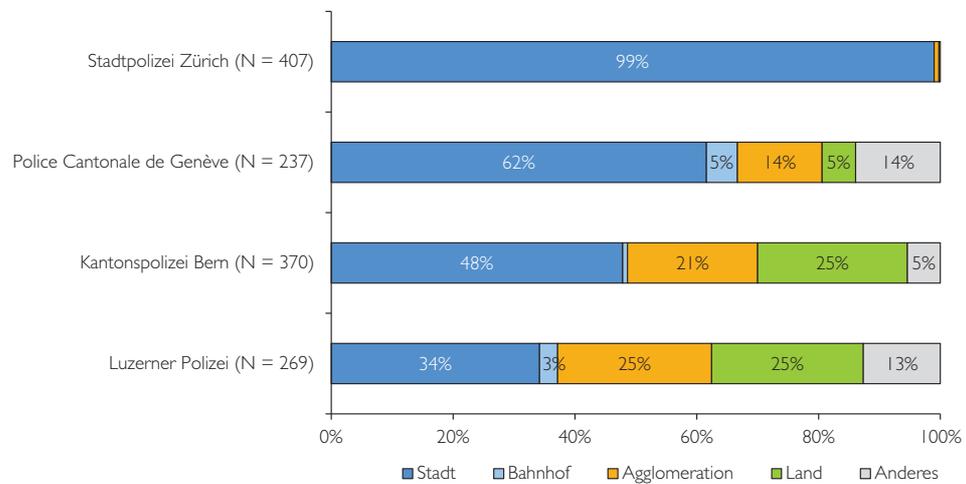
Von den 1'299 teilnehmenden Polizeiangeestellten standen 81 Prozent mindestens einen Tag während der Untersuchungswoche im Einsatz. Davon arbeiteten 97 Prozent unter der Woche tagsüber (Montag bis Freitag) und 40 Prozent unter der Woche nachts (Montag bis Donnerstag). 40 Prozent waren am Samstag und Sonntag tagsüber im Einsatz und 39 Prozent standen am Wochenende nachts im Dienst (Freitag-, Samstag- oder Sonntagabend).¹⁷

¹⁵ Im Durchschnitt lag die Zahl der Dienstjahre zwischen minimal 12 Jahren (Genf) und maximal 15 Jahren (Stadt Zürich). Quelle: Online-Befragung 2013, Frage F4; N = 1'275.

¹⁶ Unter „anderes Einsatzgebiet“ wurde häufig das ganze Kantonsgebiet genannt. Zudem wurden in Genf öfters der Flughafen und das Seebecken, in Luzern die Kriminalpolizei und in Bern die Autobahn genannt.

¹⁷ Quelle: Online-Befragung 2013, Frage F1; N = 1'299.

D 2.5: Einsatzgebiete nach Polizeikorps



Quelle: Online-Befragung 2013, Frage F5 und F7; N = 1'283.

Datenaufbereitung und Auswertung

Die Befragungsdaten wurden mit dem Statistikpaket IBM SPSS Statistics 19.0.0 ausgewertet. Die Daten wurden uni- und bivariat analysiert. In der Regel werden Anteile in Prozent berichtet. Wenn beim Vergleich von Kategorien dem Verständnis der Grössenverhältnisse besondere Wichtigkeit zukam, wurden in den Darstellungen auch absolute Zahlen gezeigt. Dies war auch der Fall, wenn zum Teil sehr kleine Fallzahlen vorlagen, sodass prozentuale Anteile als irreführend beurteilt wurden. Bei Mehrfachantworten beziehen sich die Prozentangaben auf die Anzahl Vorfälle mit entsprechenden Angaben, sodass die Summe mehr als 100 Prozent ergeben kann. Die Resultate wurden stratifiziert nach Polizeikorps sowie nach Haupteinsatzort der Polizeiangehörigen (Stadt, Land, Agglomeration) ausgewertet.¹⁸ Relevante Unterschiede zwischen den Gruppen wurden mittels Chi-Quadrat-Tests getestet.

Datenqualität

Die Online-Befragung enthält Antworten von rund 1'300 Polizeiangehörigen im Frontdienst. Die Grundgesamtheit der Frontdienstmitarbeitenden ist keine fest bestimmbare Grösse, konnte jedoch durch die Polizeikorps in der Grössenordnung gut abgeschätzt werden, worauf sich der Rücklauf von 33 Prozent bezieht. Dieser Rücklauf ist aus unserer Sicht ausreichend, da wir nicht von relevanten systematischen Verzerrungen ausgehen. Eine solche wäre vor allem eine überdurchschnittliche Sensibilisierung für das Thema Alkohol und Gewalt im öffentlichen Raum, was wir für unwahrscheinlich halten. Eher ist es denkbar, dass die Teilnehmenden stärker für das Thema allgemeine Gewalt sensibilisiert sein könnten. Da in unserer Studie keine absoluten Zahlen, sondern Anteile berechnet werden, hätte eine solche Verzerrung keine Auswirkungen auf die Ergebnisse. Die gute Übereinstimmung der häufigsten Deliktstypen im Zusammenhang mit Alkohol in der Referenzwoche (Teil 1 des Fragebogens) mit den Beschreibungen der zeitlich letzten Vorfälle (Teil 2) spricht ebenfalls gegen eine relevante

¹⁸ In den stratifizierten Analysen wurden Antworten zu „Bahnhof“ (N = 28) wegen zu kleiner Fallzahlen und zu „Anderes Einsatzgebiet“ (N = 89) nicht berücksichtigt.

Verzerrung. Zudem zeichnet die Beschreibung der Stichprobe, gemäss Einschätzung der Ansprechpersonen in den Polizeikorps, ein realistisches Bild der Frontdienstmitarbeitenden.

Beim Vergleich mit anderen Datenquellen zum Gewaltgeschehen in der Schweiz ist es sehr wichtig, die unterschiedliche Bedeutung des Begriffs Gewalt je nach Datenquelle zu beachten. Während in unserer Untersuchung der Gewaltbegriff sehr weit gefasst ist und auch Ruhestörungen und Streitigkeiten einschliesst, beziehen sich die aktuellen Analysen der Daten der Unfallversicherer (UVG) beispielsweise nur auf Körperverletzungen.¹⁹ Im Jahresbericht der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) werden unter Gewaltstraftaten minderschwere und schwere Gewalt gegen Personen geführt. Hier werden neben Körperverletzungen auch die Deliktskategorien Tötungsdelikte, Tötlichkeiten, Raub, Drohung/Erpressung, Nötigung, einige Sexualdelikte und weitere Straftatbestände geführt.²⁰ Da diese beiden Datenquellen einen hohen Stellenwert vor allem bei der Beurteilung von Entwicklungen von Gewalt über die Zeit und bei der Abschätzung des Niveaus haben, werden im Folgenden unsere Daten zu diesen in Bezug gesetzt. Dies ist jedoch nur sehr eingeschränkt möglich, da in diesen Analysen der Bezug zum öffentlichen Raum und insbesondere zum Alkoholkonsum nur sehr global möglich ist.

In unserer Studie wurden Polizeiangehörige gefragt, wie viele Gewalthandlungen welcher Deliktskategorie sie in einer Referenzwoche erlebt haben. Diese Angaben haben wir den Zahlen der PKS aus dem Jahr 2012 in den entsprechenden Deliktskategorien gegenübergestellt (vgl. Darstellung D 2.6). Diese Gegenüberstellung zeigt, dass in unserer Online-Befragung anteilmässig mehr Tötlichkeiten und weniger Drohungen/Erpressungen und Sexualdelikte erfasst wurden.²¹ Die PKS unterscheidet aber hier nicht nach öffentlichem und privatem Raum.²² Es erscheint daher plausibel, dass in der PKS Sexualdelikte und Drohung/Erpressungen einen höheren Stellenwert einnehmen, da diese häufiger in nicht öffentlichen Räumen zu vermuten sind. Dieser höhere Anteil könnte den geringeren Anteil von Tötlichkeiten erklären.

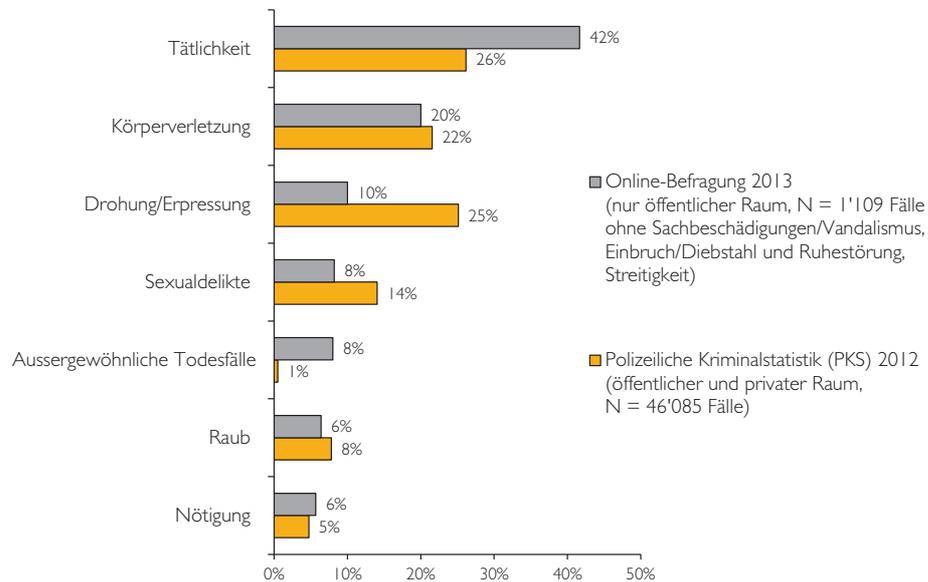
¹⁹ Lanfranconi 2013, S. 6.

²⁰ BFS 2013, S. 63.

²¹ Auf einen Vergleich der Anteile von aussergewöhnlichen Todesfällen mit Tötungsdelikten wurde in Anbetracht der geringen Fallzahlen verzichtet.

²² Gemäss Jahresbericht 2012 finden rund 60 Prozent aller dieser Gewaltstraftaten im öffentlichen Raum statt, diese Aussage wird nicht weiter differenziert oder kommentiert; vgl. BFS 2013, S. 35.

D 2.6: Verteilung der Deliktskategorien für Gewalt in der Online-Befragung 2013 und in der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) 2012



Quellen: BFS 2013 und Online-Befragung 2013, Frage F2.

Legende: Dargestellt ist die Verteilung der Deliktskategorien, das heisst das Verhältnis zueinander (Anteile der jeweiligen Delikte an der Summe aller genannten Delikte).

In der Analyse der UVG-Daten wurde eine Unterscheidung nach öffentlichem und privatem Raum und nach den zehn grössten Städten der Schweiz gemacht. Wir haben die relative Häufigkeit von Körperverletzungen der von uns untersuchten Städte (Zürich, Bern, Genf und Luzern) mit den UVG-Daten verglichen (vgl. Darstellung D 2.7). Dabei werden nicht genau dieselben Zahlen erfasst. Während in der UVG-Analyse ein Mittel über vier Jahre pro Wochenende und Stadt berichtet wird, beziehen sich unsere Daten auf eine Woche im Jahr 2013 und das Haupteinsatzgebiet der Polizeiangestellten in den Polizeikorps. Trotzdem ergibt der Vergleich eine gute Übereinstimmung der relativen Anteile der Städte, wobei Zürich rund die Hälfte der Fälle ausmacht, was Lanfranconi mit der grössten Ausgehscene erklärt. Unsere Daten unterstützen zudem seine These, dass die UVG-Daten die wahre Anzahl Fälle deutlich unterschätzt.

D 2.7: Anzahl Körperverletzungen im Vergleich der untersuchten Städte

Stadt	Körperverletzungen pro Wochenende (Mittel 2007–2011, UVG-Daten) ^{a)}		Fälle von Körperverletzungen in der Referenzwoche Online-Befragung 2013 ^{b)}	
	Anzahl	Relativer Anteil	Anzahl	Relativer Anteil
Zürich	12	48%	77	46%
Bern	6	24%	30	18%
Genf	4	16%	35	21%
Luzern	3	12%	27	16%
Gesamt	25	100%	169	100%

Quellen: a) Lanfranconi 2013, S. 18. Die Anzahl sind Zirka-Angaben, da abgelesen aus der Abbildung 24;

b) Online-Befragung 2013, Frage F5 und F7, nach Polizeikorps und Einsatzgebiet Stadt.

Die untersuchten Regionen umfassen 2,2 Millionen Einwohner/-innen und repräsentieren die Schweizer Bevölkerung gut hinsichtlich städtischem Raum, Ausländeranteil und Hauptsprache Französisch. Diese Auswahl und der Rücklauf von rund einem Drittel der befragten Polizeiangeestellten in der Ferienzeit gewährleisteten eine gute Aussagekraft unserer Studie für die gesamte Schweiz. Insgesamt sind wir daher der Ansicht, dass die Befragung der Polizeiangeestellten in unserer Studie das Gewaltgeschehen in der Schweiz gut widerspiegelt und eine gute Grundlage bietet, die Rolle von Alkohol bei Gewalttaten im öffentlichen Raum genauer zu untersuchen.

2.1.3 EXPERTENGESPRÄCHE

Ziel der Expertengespräche war es, die quantitative Befragung der Polizeiangeestellten durch die Perspektive anderer Fachpersonen aus dem Feld sowie durch eine übergeordnete Sicht aus der Wissenschaft sowie der Politik und Verwaltung zu ergänzen. Die Ergebnisse der Online-Befragung hinsichtlich der Forschungsfragen F2 und F3 konnten so in einen Fachkontext gestellt und gezielt vertieft werden.

Auswahl der Experten/-innen

Für die Auswahl der Interviewpartner/-innen war entscheidend, dass einerseits alle drei Themen Alkohol, Gewalt und öffentlicher Raum abgedeckt waren und andererseits ein möglichst breites Spektrum von unterschiedlichen Perspektiven über fachliche Interessensvertretende auf verschiedenen Ebenen abgebildet wurde. Eine Liste mit den Interviewpartnern/-innen befindet sich im Anhang. Folgende Kategorien von relevanten Akteuren wurden gebildet:

- *Praxis:* Hierzu zählen einerseits Vertretende von privaten Sicherheitsdiensten, der SIP (Sicherheit Intervention Prävention), der Transportpolizei und des Bahnhofmanagements. Andererseits handelt es sich um Vertretende der Jugend- und Sozialarbeit.
- *Wissenschaft:* Vertretende aus der Schweizer Forschung zu den Themen Sucht, öffentlicher Raum und Gewalt.
- *Verwaltung/Verbände:* Vertretende von nationalen Verbänden der Städte und Gemeinden, der Gewerkschaft des Verkehrspersonals (SEV) sowie der schweizerischen Kriminalprävention.

Die Kategorien dienen der groben Einteilung der befragten Akteure, schliessen sich jedoch nicht gegenseitig aus. Vielmehr sind viele der Befragten in Projekte involviert, welche eine übergreifende Zusammenarbeit und Vernetzung zwischen verschiedenen Akteuren fördern.

Durchführung und Auswertung

Von September bis Oktober 2013 wurden insgesamt 19 leitfadengestützte Interviews geführt. Aufbauend auf der Auswertung der Online-Befragung und in Rücksprache mit der Auftraggeberin wurde ein Interviewleitfaden entwickelt, welcher alle relevanten Fragen beinhaltet (Fragenkatalog vgl. Anhang A2). Da nicht alle Gesprächspartner/-innen zu allen Themen in gleichem Ausmass Auskunft geben konnten, wurde die Schwerpunktsetzung der Fragen in den Gesprächen angepasst. Die Gespräche wur-

den aufgezeichnet, protokolliert und anschliessend mit dem Datenanalyseprogramm MAXQDA inhaltsanalytisch ausgewertet.

2.1.4 MEDIENANALYSE

Mit der Analyse der Medienberichterstattung soll aufgezeigt werden, wie die Medien-debatte über das Phänomen Alkohol und Gewalt im öffentlichen Raum geführt wird (Frage F4). In der Diskussion der Ergebnisse der Online-Befragung und der Experten-gespräche liefert die Medienanalyse eine weitere Sicht auf das Thema im Sinne der öffentlichen Wahrnehmung. Die Analyse kann dabei nicht den Anspruch auf Vollständig-keit und Repräsentativität erheben, vielmehr soll exemplarisch dargelegt werden, wie in den Medien das Phänomen abgehandelt wird. Sie baut auf der vorangehenden Literaturanalyse auf.

Quellen und Vorgehen

Als Datenquellen dienten, in Absprache mit der Auftraggeberin, die für den Untersu-chungskanton Bern relevantesten Printmedien. Es sind dies neben den auflagenstärks-ten regionalen und überregionalen Zeitungen auch nationale Zeitungen:

- *Regionale, kantonale Medien:* Berner Zeitung, Berner Oberländer, Bieler Tagblatt, Berner Bär, Biel-Bienne, Berner Landbote
- *Nationale Medien:* Der Bund, Blick/Blick am Abend, 20 Minuten, NZZ am Sonn-tag, Sonntagsblick, Sonntagszeitung

Der Untersuchungszeitraum für die Medienanalyse orientiert sich an der Online-Befragung. Aufgrund der längeren Latenzzeit von Printmedien wurde der Untersu-chungszeitraum auf April bis September 2013 („Saison der öffentlichen Räume“) aus-gedeht.

Für die Recherche nach relevanten Artikeln wurden folgenden Suchbegriffe verwandt: Gewalt, Alkohol, Alkoholkonsum, Schlägerei, Vandalismus, Ausgehmeile, Prävention, Tanz dich frei, Randalen, Hooligans, Chaoten, Kampftrinker. Die Analyse wurde nach der Methodik der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring durchgeführt.²³ Diese bietet grundlegend den Vorteil einer offenen (induktiven) Herangehensweise an das Analysematerial, welche auf wenigen Annahmen aufbaut und die Kategorien an-hand der analysierten Daten im Analyseprozess entwickelt. Als explorative Studie an-gelegt, wurden für die Analyse sowohl deduktiv-theoretisch abgeleitete Kategorien als auch induktiv-empirisch entwickelte Kategorien eingesetzt. Aus der Literaturanalyse und der Fragestellung wurden die Untersuchungskategorien Gewalttyp, Gewaltraum, Ursache, Erklärung, Verantwortung und Lösung gebildet.

Die Recherche ergab 256 Artikel, die im Untersuchungszeitraum in den aufgelisteten Medien zum Thema publiziert wurden. Nach einer ersten Sichtung wurde die Anzahl aufgrund der Relevanz für die Fragestellung auf 155 Artikel reduziert, für die Phase der Überprüfung der deduktiv abgeleiteten Kategorien wurden 112 Artikel verwendet. Der Anteil von sich in verschiedenen Medien wiederholenden Artikeln und Agen-

²³ Mayring 2010.

turmeldungen (teilweise leicht angepasst) beträgt rund 35 Prozent der Berichterstattung.

2.2 DEFINITION VON ZENTRALEN BEGRIFFEN

Um den Untersuchungsgegenstand einzugrenzen, werden im Folgenden die Begriffe Gewalt und Gewalthandlung, alkoholassoziierte Gewalthandlung und öffentlicher Raum für das Forschungsprojekt operationalisiert.

2.2.1 GEWALT UND GEWALTHANDLUNG

In ihrer Studie zu Alkohol und Gewalt haben Keller et al. Gewalt über Gewalthandlungen definiert und in verschiedene Deliktskategorien aufgefächert, welche in der vorliegenden Studie übernommen wurden. Dies erscheint sinnvoll, da sich die den Kategorien zugeordneten Vorfälle auf das Schweizerische Strafgesetzbuch sowie kantonale und kommunale Gesetze beziehen und damit für Polizeiangestellte klar definierte Begriffe sind.²⁴

Gewalt ist in dieser Untersuchung, analog zur Studie im Jahr 2007, breit definiert. Unter *Gewalthandlung* werden alle Auslöser polizeilichen Eingreifens verstanden, welche sich auf Straftatbestände der verbalen und physischen Gewalt gegen Personen und Objekte sowie deren mögliche Vorstufen beziehen.

Konkret sind dies die *Straftatbestände* Nötigung (Art. StGB 181), Drohung/Erpressung (Art. StGB 156, 180), Raub (Art. StGB 140), Sexualdelikte (Art. StGB 187–199), Tötlichkeit (Art. StGB 126), Körperverletzung (Art. StGB 122, 123, 125) und aussergewöhnliche Todesfälle sowie Sachbeschädigung/Vandalismus (Art. StGB 144) und Einbruch/Diebstahl (Art. StGB 139, 186, 144). Als *mögliche Vorstufen* für diese Straftatbestände sind zudem *Ruhestörungen und Streitigkeiten* in die Definition von Gewalt einbezogen.

Littering ist in dieser Definition, analog zur Studie 2007, nicht enthalten, da es sich aus unserer Sicht hier zwar um unerwünschtes Verhalten im öffentlichen Raum handelt, jedoch nicht um eigentliche Gewalt.²⁵ Da sich die vorliegende Untersuchung auf den öffentlichen Raum bezieht, wurde häusliche Gewalt ebenfalls nicht miteinbezogen.

2.2.2 ALKOHOLASSOZIIERTE GEWALTHANDLUNG

Es gilt als unbestritten, dass Gewalthandlungen häufig im Zusammenhang mit Alkoholkonsum auftreten. Dieser Zusammenhang ist jedoch nicht mit einer kausalen Beziehung gleichzusetzen, auch wenn es Hinweise aus der Literatur gibt, dass Alkohol die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Aggressionen erhöht. Zudem gibt es kein allgemeingültiges objektives Mass, um riskanten Alkoholeinfluss im Zusammenhang mit Gewalt festzustellen. Keller et al. fokussieren in ihrer Studie die Frage, wie häufig bei

²⁴ Ausführliche Definitionen vgl. Keller et al. 2007, S. 13–17. Die ursprüngliche Kategorie Ruhestörung/Streit aus dem Jahr 2007 wurde 2013 in zwei Kategorien Ruhestörung und Streitigkeit aufgeteilt, da gemäss Erfahrungen des Polizeikorps Luzern dort ein unterschiedlich hoher Anteil von Alkoholkonsum zu erwarten ist.

²⁵ Keller et al. 2007, S. 1–17.

Personen, die in Vorfälle von Gewalt verwickelt sind, Alkohol vermutet oder nachgewiesen werden kann.²⁶ Für das vorliegende Forschungsprojekt wurde dieser Ansatz übernommen. Die Definition von *Gewalt im Zusammenhang mit Alkoholkonsum* stützt sich demnach auf die subjektive Einschätzung der befragten Polizeiangehörigen beziehungsweise weiterer Fachpersonen.

Eine *alkoholassoziierte Gewalthandlung* liegt demnach dann vor, wenn der Alkoholkonsum von Fachpersonen nachgewiesen oder vermutet wird.

2.2.3 ÖFFENTLICHER RAUM

Über die Vorstellung und Bedeutung von *öffentlichem Raum* herrscht in der Fach- und Forschungsliteratur keine Einigkeit. Autorinnen und Autoren ziehen unterschiedliche Kriterien hinzu, um zu definieren, bei welchen Räumen es sich um öffentliche Räume handelt. Das Verhältnis von Privatheit und Öffentlichkeit wandelt sich kontinuierlich, weshalb eine Zuordnung von Raumtypen in die Kategorien privat und öffentlich schwierig ist – nicht zuletzt aufgrund einer zunehmenden Privatisierung öffentlicher Räume, neuer Raumtypen, neuer Public Private Partnerships, neuer rechtlicher Voraussetzungen und erweiterter Interventionsmöglichkeiten.²⁷ Eine Definition des öffentlichen Raums aus sozialräumlicher Perspektive kann somit nicht gelingen und es wurde ein pragmatischer Ansatz über spezifische Raumtypen (z.B. Bahnhöfe, öffentliche Plätze, Parks usw.) und Veranstaltungen (z.B. Fussballspiele, Volksfeste, Konzerte usw.) gewählt.

Öffentlicher Raum wird über spezifische Raumtypen und Veranstaltungen, die grundsätzlich allen Personen öffentlich frei zugänglich sind, definiert.

2.3 MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN DER UNTERSUCHUNG

Die vorliegende Untersuchung liefert für die Schweiz erstmals eine breite Datenbasis, um im öffentlichen Raum die Bedeutung von Alkohol bei Gewalthandlungen anteilmässig zu fassen und alkoholassoziierte Gewalthandlungen genauer zu charakterisieren. Kernelement ist dabei die Online-Befragung von rund 1'300 Polizeiangehörigen in vier ausgewählten Regionen, welche rund ein Drittel der Schweizer Bevölkerung umfassen und ein gutes Abbild der Schweiz hinsichtlich Ausländeranteil, französischer Hauptsprache und Urbanität gibt. Diese quantitative Erhebung wird durch die drei weiteren Studienelemente wesentlich unterstützt und in einen weiteren Kontext mehrerer Perspektiven gestellt. Die ergänzenden Interviews mit 19 verschiedenen Fachpersonen sowie die Analyse von wissenschaftlicher Literatur und der Darstellung der Thematik in den Medien ermöglichen eine differenzierte und vertiefte Analyse der Ergebnisse und Schlussfolgerungen auf einer vielfältigen Wissensbasis.

²⁶ Keller et al. 2007, S. 6.

²⁷ Wehrheim 2006, S. 50–70.

Bei der Interpretation der Ergebnisse sind folgende Punkte zu berücksichtigen:

- *Keine absoluten Zahlen, sondern Anteile:* Die Methodik der Online-Befragung erlaubt eine Beurteilung der Rolle von alkoholassoziierten Gewalthandlungen im Sinne von Anteilen an allen Gewalthandlungen. Es werden keine absoluten Zahlen von Vorfällen berechnet. Gründe dafür sind die Gefahr einer Überschätzung der Anzahl Fälle, da Polizeibeamte meist nicht alleine unterwegs sind und so Vorfälle mehrfach berichtet werden können. Zudem ist der Referenzzeitraum der Befragung auf eine Woche begrenzt, sodass die Hochrechnung auf ein Jahr zu Verzerrungen führen könnte, zum Beispiel, wenn in der Referenzwoche besondere Veranstaltungen stattfanden wie in Genf vom 21. bis 23. Juni die „Fête de la Musique“.
- *Online-Befragung beschränkt sich auf Polizeiangehörige:* Die Online-Befragung zielt auf Polizeiangehörige im Frontdienst, da diese beim Thema Alkohol und Gewalt im öffentlichen Raum eine wesentliche Rolle spielen. Die Polizei wird jedoch nicht bei allen Gewalthandlungen beigezogen. Mit der angewandten Methodik werden also eher schwerere Auseinandersetzungen erfasst, die die öffentliche Ordnung stören. In der Praxis sind auch andere Akteure involviert, die zum Teil andere Erfahrungen machen und eine andere Sichtweise auf die Thematik vertreten können. Hierzu zählen insbesondere die Interventionsgruppen (SIP, PINTO [Prävention, Intervention, Toleranz] u.ä.), private Sicherheitsdienste, Verkehrspersonal und die Transportpolizei sowie Jugend- und Sozialarbeiter/-innen. Diese unterschiedlichen Perspektiven wurden deshalb in den Expertengesprächen aufgegriffen und die Ergebnisse der Online-Befragung kreuzvalidiert.
- *Subjektive Angaben:* Die Online-Befragung stützt sich auf subjektive Angaben der Polizeiangehörigen. Systematische Verzerrungen sind grundsätzlich wie bei jeder Befragung möglich, aus unserer Sicht jedoch nicht in wesentlichem Ausmass zu befürchten. Wie in Abschnitt 2.1.2 zur Datenqualität ausgeführt, gehen wir nicht von einer relevanten Selektionsverzerrung bei der Beteiligung an der Befragung aus. Der Beeinflussung oder Fehlinterpretation der subjektiven Erfahrungen wurde durch die zeitnahe Erfassung eines kurzen Zeitraums, über den die Polizeiangehörigen berichten sollten (eine Referenzwoche sowie zeitlich letzter Vorfall), entgegengewirkt. Die deutliche Unterscheidung des Anteils von alkoholassoziierten Gewalthandlungen je nach Deliktskategorien zeigt zudem, dass die Befragten hier eine klare Differenzierung treffen können, welche über die Polizeikorps und die Jahre 2013 und 2007 sehr konsistent und plausibel ist. Die Expertengespräche geben per se subjektive Einschätzungen wieder. Daher wurde auf die Auswahl der Gesprächspartner/-innen grosse Sorgfalt verwendet, um ein möglichst breites Spektrum relevanter Perspektiven zu erfassen.
- *Unklare Begrifflichkeiten im Sprachgebrauch:* Sowohl bei der Analyse der Literatur und der Medien als auch in den Expertengesprächen wurde klar, dass der Gewaltbegriff unterschiedlich definiert und wahrgenommen wird. Häufig wird unter Gewalt implizit körperliche Gewalt gegen Personen verstanden, je nach Kontext aber auch verbale Gewalt und Gewalt gegen Objekte. Im Zusammenhang mit dem öffentlichen Raum und Alkohol wird oft auch Littering erwähnt, welches in unserer Definition von Gewalt nicht enthalten ist. Für die Online-Befragung konnte der Begriff Gewalt gut anhand entsprechender Artikel des Strafgesetzbuches operatio-

nalisiert werden, und die Nicht-Straftatbestände Ruhestörungen und Streitigkeiten sind für die Polizei ebenfalls klare Delikte. Die Begriffe öffentlicher Raum und alkoholassoziierte Gewalthandlungen werden zwar weniger stark unterschiedlich interpretiert, sind aber auch nicht scharf definiert.

Nachfolgend werden die Ergebnisse der Studie präsentiert. In Abschnitt 3.1 werden die Ergebnisse der Literaturanalyse zum aktuellen Stand des Wissens dargestellt. Die Abschnitte 3.2 und 3.3 beschreiben die Ergebnisse der Online-Befragung und der Expertengespräche zur Rolle von Alkohol bei Gewalt und zur Charakterisierung von alkoholassoziierten Gewalthandlungen im öffentlichen Raum. Im Abschnitt 3.4 werden die Ergebnisse der Medienanalyse zur Darstellung des Themas in den Medien präsentiert.

3.1 AKTUELLER WISSENSSTAND

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse zur Forschungsfrage F1 *Wie ist der Stand des Wissens zum Zusammenhang von Alkohol, Gewalthandlungen und öffentlichen Raum?* dargestellt.

3.1.1 ALKOHOL UND GEWALT IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Die Literaturrecherche ergab kaum Studien an der Schnittstelle aller drei Themen Alkohol, Gewalt und öffentlicher Raum. Keller et al. führten im Jahr 2007 eine Befragung der Polizeidienste des Kantons Berns durch. Laut dieser Studie ist bei rund 40 Prozent aller Gewalttaten im öffentlichen Raum Alkoholkonsum im Spiel. Die Hälfte aller polizeilich registrierten Gewalttaten fiel dabei auf die Wochenenden zwischen 22.00 Uhr und 06.00 Uhr. Die Täter/-innen sind mehrheitlich männliche Jugendliche zwischen 19 und 24 Jahren.²⁸ Daneben finden sich für den schweizerischen Kontext neben den Forschungsarbeiten von Manuel Eisner und Denis Ribeaud an der ETH Zürich, welche die Entwicklung der Innenstädte mitreflektieren,²⁹ kaum Studien, welche die drei Kategorien „Alkoholkonsum“, „Gewalthandlungen“ und „öffentlicher Raum“ explizit gleichberechtigt behandeln.

3.1.2 ALKOHOL UND GEWALT

Die Wirkung von Alkoholkonsum auf das Gewaltverhalten von Menschen ist gut untersucht. Mit grosser Übereinstimmung vertreten Fachleute heute die Meinung, dass Alkoholkonsum mit erhöhter Aggressivität und Gewaltbereitschaft verbunden ist. Der derzeitige Forschungsstand lässt auf einen signifikanten Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und aggressivem Verhalten schliessen. Insbesondere in Laborsituationen kann dieser Zusammenhang nachgewiesen werden. Obwohl aber die enthemmende Wirkung von Alkohol nicht bezweifelt wird, ist der Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und tatsächlicher Gewaltausübung ausserhalb von Laborsituationen komplex und bei Fachleuten deutlich umstritten.³⁰

Alkoholkonsum zeigt diverse kognitive Effekte. Zum Beispiel sind mit zunehmender Alkoholkonzentration die Problemlösungsfähigkeiten, die Aufmerksamkeit und die Frustrationstoleranz eingeschränkt. In klinischen Studien kann eindeutig nachgewiesen

²⁸ Keller et al. 2007.

²⁹ Ribeaud/Eisner 2008, Eisner et al. 2003 und Eisner 1997.

³⁰ Tedeschi 2002.

werden, dass geringer Alkoholkonsum die Aggressionsbereitschaft der Probanden signifikant erhöht, dass aber grössere Dosen hingegen tendenziell beruhigend wirken.³¹

Kriminalitäts- und Anzeigestatistiken der Polizei zeigen, dass Alkohol bei vielen Gewaltakten beteiligt ist, aufgrund fehlender Kontrollgruppen sind diese Statistiken aber nur bedingt aussagekräftig.³² Längsschnittstudien wiederum zeigen, dass problematische Aggressivitätstendenzen in der Regel bereits vor problematischen Alkoholkonsumgewohnheiten auftreten. Daraus lässt sich schliessen, dass aggressive Persönlichkeitsmerkmale in der Regel deutlicher die Ursache für problematischen Alkoholkonsum darstellen, als dass problematischer Alkoholkonsum die Ursache für aggressive Verhaltensmuster ist.³³

Auch wenn Untersuchungen eine enge Assoziation zwischen Alkohol und Gewalt aufzeigen, besteht Konsens darüber, dass alkoholassoziierte Delinquenz beziehungsweise Gewalt wie auch Gewaltverhalten im Allgemeinen kein monokausales Phänomen darstellt, sondern vielmehr auf komplexen Interaktionen verschiedener Faktoren beruht. Bei der Wirkung des Alkoholkonsums auf das Sozialverhalten schlagen sich kulturell eingeübte Unterschiede nieder. Studien deuten darauf hin, dass der aggressionssteigernde Effekt von Alkohol vor allem bei Personen nachgewiesen werden kann, die eine solche erwarten.³⁴ Für diese Erwartungshypothese spricht, dass in verschiedensten Studien Probanden in einer Placebosituation aggressiver reagiert haben als Kontrollpersonen.³⁵ Die Erwartungshypothese aufgreifend, kommt der Bericht von Sucht Schweiz zum Schluss, dass noch wenig über den Zusammenhang zwischen den unterschiedlichen Trinkmotiven und den damit einhergehenden individuellen wie kollektiven Erwartungen und den Ausprägungen von Gewalt bekannt ist.³⁶

Alkohol, Gewalt und Alter

Im Mittelpunkt des öffentlichen Interessens steht das Thema Jugendgewalt, trotzdem ist festzuhalten, dass im Durchschnitt Gewalthandlungen unter Alkoholeinfluss (öffentliche wie private Gewalt) deutlich öfter von Erwachsenen verübt wird. Die Altersgruppe der 35- bis 45-Jährigen verübt dabei die meisten Gewalthandlungen, gefolgt von der Altersgruppe der jungen Erwachsenen im Alter zwischen 18 und 24 Jahren.³⁷

Bei der Altersgruppe Jugend korreliert die alkoholbedingte Gewalt mit der „typischen“ Altersverteilung von Gewaltverhalten und findet einen Höhepunkt in der Adoleszenzphase.³⁸

³¹ Levenson et al. 1980.

³² Hafen 2009; Proescholdt et al. 2012.

³³ Hafen 2009.

³⁴ Kuntsche et al. 2006.

³⁵ Tedeschi 2002, S. 592 ff.; Levenson et al. 1980.

³⁶ Kuntsche et al. 2006, S. 52.

³⁷ Proescholdt et al. 2012.

³⁸ Proescholdt et al. 2012.

Alkohol, Gewalt und Geschlecht

Unterschiede zwischen den Geschlechtern hinsichtlich Alkoholkonsumgewohnheiten und Gewaltverhalten sind in der Literatur gut dokumentiert. Geschlecht scheint ein stabiler Indikator für Gewaltverhalten zu sein. Sowohl Gewalt im öffentlichen und im privaten Raum als auch alle Formen alkoholassoziierter Gewalt werden deutlich mehr von Männern ausgeübt. Bereits auf die Aggressionsbereitschaft zeigt Alkohol einen deutlich schwächeren Einfluss bei Frauen als bei Männern.³⁹

Neuere Studien der klinischen Aggressionsforschung machen allerdings auf einen allfälligen Trendwechsel aufmerksam. Geschlechtsunterschiede scheinen sich zunehmend zu nivellieren. Anzumerken ist, dass bislang wenige Studien den Zusammenhang zwischen Alkohol und dem Auftreten aggressiven und gewalttätigen Verhaltens bei Frauen untersucht haben.⁴⁰ Derartige Ergebnisse stärken aber die SozialisationsThese, welche die Unterschiede auf die unterschiedlichen Geschlechterrollen und der damit einhergehenden unterschiedlichen Erwartungshaltung von Frauen und Männern zurückführt. Bei Männern ist es kulturell eher toleriert, Alkohol zu trinken und aggressive Verhaltensmuster an den Tag zu legen als bei Frauen.

3.1.3 GEWALT IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Hilfreich für das Verständnis von Gewalthandlungen im öffentlichen Raum ist ihre Abgrenzung von Gewalthandlungen im sozialen Nahraum (häusliche, familiäre Gewalt usw.). Beide Gewaltformen folgen unterschiedlichen situativen Momenten, sie bauen auf unterschiedlichen Beziehungskonstellationen zwischen Tätern/-innen und Opfern, geschehen in unterschiedlichen Sozialräumen und zu unterschiedlichen Tages- und Nachtzeiten.⁴¹ Es scheint nicht übertrieben, von unterschiedlichen Gewaltlogiken und -dynamiken zu sprechen. Während verdeckte Gewaltausübung im sozialen Nahraum tendenziell einem rationalen, situationsbezogenen Nutzenkalkül folgt und unter Bedingungen hoher sozialer Kontrolle geschieht, ereignen sich die expressiven Gewaltformen im öffentlichen Raum zumeist im Rahmen von gesellschaftlich wenig strukturierten und durch geringe informelle, soziale Kontrolle geprägten Interaktionssituationen. Kennt Gewalt im sozialen Nahraum oft eine ausgedehnte Vorgeschichte, werden Gewalthandlungen im öffentlichen Raum meist durch triviale Ereignisse ausgelöst.⁴²

Der Einfluss des veränderten öffentlichen Raums

Der Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum, Gewaltverhalten und öffentlichem Raum muss vor den Veränderungen des gesamten sozialen, kulturellen und baulichen Gefüges grosser Städte und des damit einhergehenden Bedeutungswandels des öffentlichen Raums betrachtet werden. Seit den 1960er Jahre findet in den Grossstädten ein Zentralisierungsprozess statt,⁴³ der an dieser Stelle überblickartig zusammengefasst wird.

³⁹ Proescholdt et al. 2012.

⁴⁰ Proescholdt et al. 2012.

⁴¹ Maffli et al. 2001; Eisner/Manzoni 1998.

⁴² Eisner et al. 2003; Kilb 2011.

⁴³ Eisner 1997, S. 107.

Die Phase der Suburbanisierung, in welcher der Mittelstand ab den 1960er Jahren in die Ballungsräume grosser Städte zieht, wird begleitet durch eine grossräumige Verkehrserschliessung und eine erhebliche Konsumkonzentration in den Innenstädten, welche die Stadtstruktur polarisiert. Bis in die Mitte der 1990er Jahre ist ein markanter Rückgang der traditionellen Wohnbevölkerung in allen Schweizer Städten auszumachen. In den Schweizer Städten haben sich „entvölkerte Zonen“⁴⁴ entwickelt, die ausschliesslich die Funktion als Arbeitsorte und/oder Konsum- und Vergnügungsviertel übernehmen. Zwar hat sich der Trend der Entvölkerung in den letzten zehn Jahren gewendet und die Innenstädte wurden als attraktiver Lebensort wiederentdeckt, damit geht aber keine Wiederbelebung der traditionellen sozialen Strukturen einher, da sie in einer überwiegenden Masse von besser situierten Einpersonenhaushalten geprägt wird.⁴⁵

Einen breiten Konsens in der Fachliteratur findet die Annahme, dass die Veränderung der Wohnbevölkerungsstruktur in gewissen städtischen Zonen Verstärkungseffekte nach sich ziehen. Insbesondere wird die Annahme vertreten, dass mit der Entwicklung von monofunktionalen Vergnügungsorten, der Entfamilisierung dieser Stadtteile, dem Verschwinden von Quartierläden und Dienstleistungsbetrieben die informelle soziale Kontrolle abgebaut wird. Verschiedenste Studien belegen auch, dass für Gewaltdelikte im öffentlichen Raum (Raub, Tötlichkeiten, Gewaltdelikte) eine hohe Anonymität und die geringe Chance der Identifikation der Täter/-innen eine wichtige Rolle spielen. Manuel Eisner kommt dabei zum Schluss, dass der Anstieg städtischer Gewalt im öffentlichen Raum mit der Entwicklung solcher monofunktionaler, anonymer Kontexte „in hohem Ausmass korreliert“.⁴⁶

Die SozialisationsThese aufgreifend kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass die Zunahmen an öffentlicher Gewalt in Städten nicht auf die unterschiedlichen Sozialisationsbedingungen in städtischen und ländlichen Gebieten zurückgeführt werden kann. Vielmehr rücken situative und sozialräumliche Faktoren in den Vordergrund wie beispielsweise die Entwicklung von Ausgeh-zonen in grösseren Städten.

Die Rolle der Nachtökonomie

Städtische Gebiete in welchen sich in den letzten Jahren eine starke „Nachtökonomie“ (Bars, Musikclubs, Kulturveranstaltungen usw.) entwickelt hat, erfüllen weit über die Stadtgrenzen hinaus eine Zentrumsfunktion. Das hat zunächst Auswirkungen auf Ausmass und Richtung von Mobilitätsströmen. Die wachsende Zahl von anwesenden Personen erhöht die Anzahl potenziell konflikthafter Interaktionen.⁴⁷

Am geografischen Institut der Universität Manchester wurden in den letzten Jahren mehrere Studien unternommen, welche versuchen, Alkoholkonsum und Gewalthandlungen zu kartieren und zu verzeitlichen.⁴⁸ In einem Quervergleich zwischen englischen Städten verdeutlichen Jayne et al. den Zusammenhang zwischen der Entwicklung der

⁴⁴ Eisner 1997.

⁴⁵ Für eine überblickartige Darstellung der sozialräumlichen Entwicklung der Städte vgl. Kilb 2011, S. 57–77.

⁴⁶ Eisner 1997, S. 107; Kilb 2011.

⁴⁷ Eisner et al. 2003.

⁴⁸ Für einen Überblick vgl. Jayne et al. 2006.

„night-time economy“ und der Entwicklung der Kriminalitäts- und Gewaltraten. Rund 30 Prozent aller Gewalthandlungen ereignen sich in den „consumption-areas“ wovon wiederum 68 Prozent zwischen 21.00 Uhr und 03.00 Uhr stattfinden. Der eigentliche „Peak“ fällt auf 23.00 Uhr, wenn die meisten Pubs und Bars schliessen.⁴⁹

Vergleichbare Schlussfolgerungen lassen sich aus einer Untersuchung im Notfallzentrum des Inselspitals Bern ziehen. Während sechs Jahren (2001–2006) wurden die auf Gewalt zurückzuführenden Verletzungen der eingelieferten Patienten/-innen untersucht. Die Anzahl Patienten/-innen wuchs kontinuierlich von 150 im Jahr 2001 auf 275 im Jahre 2006. Dieser markante Anstieg sei insbesondere mit der Zunahme von verletzten Patienten/-innen an den Wochenendnächten (Freitag/Samstag 22.00–06.00) zu erklären.⁵⁰

Die sozialräumliche Perspektive

Aus sozialräumlicher Perspektive ist davon auszugehen, dass mit den erwähnten räumlichen und zeitlichen Strukturen von Gewalthandlungen im öffentlichen Raum auch gesellschaftlich erlernte Bedeutungszuschreibungen (Imaginationen) einhergehen, die wesentliche Auswirkungen auf das individuelle Gewaltverhalten haben.⁵¹ Das Sozialraumkonzept versteht räumliche Strukturen als Teilaspekt gesellschaftlicher Strukturen. Der Ansatz grenzt sich von älteren Raumvorstellungen ab, die Raum als feste und neutrale Grundlage gesellschaftlicher Verhältnisse begreifen und nimmt vielmehr die dynamischen Prozesse in den Blick, die den Raum mitkonstituieren. Damit rücken kulturell erlernte Wahrnehmungs- und Bedeutungszuschreibungen der Akteure in den Vordergrund, sie strukturieren das Verhalten der Akteure im Raum wesentlich mit.⁵²

Für den Zusammenhang von Alkohol und Gewalt im öffentlichen Raum ist das insofern interessant, als dass mit dem städtischen Strukturwandel (Entvölkerung, erhöhte Anonymität, Nachtökonomie usw.) neue situative Erlebniserwartungen und neue Strukturen von Alltagsinteraktionen entstehen. Die Entstehung ausgeprägter „Ausgehmeilen“ hat in verschiedener Hinsicht Einfluss auf den Zusammenhang zwischen Stadt- raum, Alkoholkonsum und Gewalthandlungen. Mit den städtischen „Ausgehmeilen“ wird beispielsweise Gewalt assoziiert, lange bevor es zu Gewalthandlungen kommt.

Wegweisend dazu ist der von Manuel Eisner bereits 1993 vorgenommene Vergleich zwischen den Städten Basel und Stockholm. Während der Anteil der Delikte die nachts und an Wochenenden in Stockholm begangen werden rund 59 Prozent aller Gewaltdelikte einnimmt, beträgt der entsprechende Anteil in Basel nur 34 Prozent. Der relativ geringe Anteil von Gewaltdelikten in Basel, die auf die Wochenendnächte fallen, kann als Hinweis gelten, dass sich in den beiden Städten Vergnügungskulturen entwickelt haben die unterschiedlich stark mit Alkoholkonsum und Gewalt assoziiert werden.⁵³

⁴⁹ Jayne 2006.

⁵⁰ Exadaktylos et al. 2007.

⁵¹ Litscher 2011.

⁵² Löw 2011; Emmenegger 2010.

⁵³ Eisner 1997, S. 128 ff.

Die hohe soziokulturelle Abhängigkeit von alkoholbedingten Gewalthandlungen zeigt auch ein Vergleich zwischen süd- und nordeuropäischen Ländern der Universität Manchester. Zurückzuführen seien die Unterschiede auf die unterschiedliche kulturelle Einbettung der Trinkgewohnheiten. In den mediterranen Ländern falle der Alkoholkonsum mehrheitlich auf die Mahlzeiten im familiären Kontext unter Bedingungen hoher sozialer Kontrolle, während sich in den nordeuropäischen Ländern eine Kultur der „bar-hopping groups of young people drinking excessively over short periods“ entwickelt habe.⁵⁴

Im Gegensatz zur Berichterstattung und zu den wissenschaftlichen Studien bezüglich Alkoholkonsums und/oder problematischen Verhaltens (insbesondere von Jugendlichen) im öffentlichen Raum, werden Fragen der Raumentwicklung kaum gestellt. Während der Alkoholkonsum als Auslöser von Gewalt problematisiert wird, ist die sozialräumliche Verknüpfung von Alkoholkonsum und neuen kulturellen Formen städtischen Lebens wenig erforscht.⁵⁵

Aus sozialräumlicher Perspektive interessiert auch die gesellschaftliche Strukturierung von Räumen. Zwar kann durchaus eine erhöhte Sichtbarkeit von männlicher Jugendgewalt festgestellt werden. Es wäre offensichtlich verkürzt, dieses Phänomen einzig einer stereotypen, medialen Berichterstattung zuzuschreiben, sie schlägt sich durchaus signifikant in statistischen Untersuchungen nieder.⁵⁶ Derartige Untersuchungen vernachlässigen allerdings die damit einhergehenden gesellschaftlichen Sichtbarkeitsstrukturen von Gewalt. Während Alkohol und Gewalt im öffentlichen Raum sicht- und wahrnehmbar ist, geschieht er im privaten Nahraum im Verborgenen.⁵⁷

Sara Landolt beschreibt in ihrer Dissertation über Rauman eignungspraktiken von Jugendlichen in der Stadt Zürich diese soziale Strukturierung jugendlicher Ausgeh- und Trinkorte. Während Erwachsene und besser situierte Jugendliche in Bars und kostenpflichtigen Clubs dem Alkoholkonsum als Form der Vergesellschaftung frönen, bleiben den Jugendlichen der Unterschicht die Schulhöfe und Bahnhofplätze. Bei der Frage, ob Alkoholkonsum zu Konflikten und Auseinandersetzungen führt, ist die Wahl des Ortes entscheidend. Für Orte mit geringem Konfliktpotenzial werden verschiedenste Eintrittskapitalien verlangt, die von Jugendlichen im Allgemeinen und Jugendlichen aus der Unterschicht im Besonderen nicht geleistet werden können.⁵⁸

3.1.4 SONDERFALL JUGENDGEWALT

An dieser Stelle soll nochmals auf das Phänomen der Jugendgewalt in öffentlichen Räumen eingegangen werden. Sie geniesst medial die höchste Aufmerksamkeit und ist die aktuell am besten erforschte Gewaltform im öffentlichen Raum.⁵⁹

⁵⁴ Jayne et al. 2008.

⁵⁵ Jayne et al. 2006.

⁵⁶ EJPD 2008; Eisner/Locher 2008; Proescholdt et al. 2012.

⁵⁷ Kilb 2011.

⁵⁸ Landolt 2011.

⁵⁹ Ribeaud 2012.

Gemäss der schweizerischen polizeilichen Kriminalstatistik hat die Zahl der jugendlichen Gewalttäter/-innen seit den 1990er Jahren massiv zugenommen. Wies die Statistik im Jahr 1990 noch 231 Fälle jugendlicher Körperverletzungen aus, waren es im Jahr 2001 bereits 776 Fälle.⁶⁰ Die Zahl der wegen Gewaltdelikten verurteilten Jugendlichen stieg laut dem letzten Bericht des EJPD aus dem Jahre 2008 in der Zeitspanne zwischen 1999 und 2006 von 1'231 auf 2'370 Verurteilungen.⁶¹

Zwar zeigt die polizeiliche Kriminalstatistik der Schweiz seit Mitte der 1990er Jahre eine deutliche Zunahme jugendlicher Gewaltdelikte,⁶² die Entwicklung kann aber sowohl auf die deutlich intensivere Anzeige- und Registrierungspraxis infolge der gesellschaftlichen, medialen Debatte über Jugendgewalt zurückgeführt werden als auch Ausdruck einer tatsächlichen Zunahme von Jugendgewalt sein. Gemäss dem „Expertenbericht zur Prävention von Jugendgewalt“⁶³ ist nicht belegt, in welchem Ausmass die Anzahl und die Schwere von Jugendgewalt zugenommen haben. Sie beziehen sich dabei auf verschiedene Studien aus der Schweiz und im europäischen Vergleich auf Deutschland und Schweden. Dieser Einschätzung widersprechen allerdings die aktuellen Zahlen der Sammelstelle für die Statistik der Unfallversicherungen (UVG), die einen überaus klaren Anstieg gewaltbedingter Verletzungen seit den 1990er Jahren feststellt.⁶⁴ Unter Fachleuten herrscht keine Einigkeit darüber, ob eine gesicherte Einschätzung infolge der Datenlage möglich ist.⁶⁵

3.1.5 FAZIT

Die Literaturrecherche ergab kaum Studien an der Schnittstelle aller drei Themen Alkohol, Gewalt und öffentlicher Raum. Die *Rolle von Alkohol* bei Gewalt ist gut untersucht, was zeigt, dass Alkoholkonsum mit erhöhter Aggressivität und Gewaltbereitschaft verbunden ist. Ausserhalb von Laborsituationen ist dieser Zusammenhang aber umstritten. Es besteht Konsens darüber, dass alkoholassoziierte Gewalt auf komplexen Interaktionen verschiedener soziokultureller Faktoren beruht. So deuten einige Studien darauf hin, dass der aggressionssteigernde Effekt von Alkohol vor allem bei Personen nachgewiesen werden kann, die einen solchen erwarten. Zur *Charakterisierung* alkoholassoziiertes Gewalt zeigt die wissenschaftliche Literatur, im Gegensatz zur öffentlichen Wahrnehmung, dass die meisten Gewalthandlungen nicht von Jugendlichen bis 18 Jahren sondern von Erwachsenen verübt werden. Männer sind bei allen Formen alkoholassoziiertes Gewalt deutlich häufiger als Frauen beteiligt. Gemäss neuerer Studien scheinen sich die Geschlechtsunterschiede jedoch zunehmend zu nivellieren. Neuere Studien messen dem *Ort* von Gewalthandlungen eine wichtige Rolle zu. So folgt Gewalt im öffentlichen Raum und im sozialen Nahraum einer unterschiedlichen Logik und sozialen Dynamik mit unterschiedlichen Schwerpunktzeiten. Im öffentlichen Raum hat Gewalt oft einen expressiven Charakter und ereignet sich im Rahmen von gesellschaftlich wenig strukturierten und durch geringe soziale Kontrolle geprägten Interaktionssituationen. *Gewalthandlungen im öffentlichen Raum* finden zunehmend in städ-

⁶⁰ Eisner et al. 2003.

⁶¹ EJPD 2008.

⁶² EJPD 2008.

⁶³ Eisner/Locher 2008, S. 31–46.

⁶⁴ Lanfranconi 2011.

⁶⁵ Ribeaud 2012.

tischen Zentren statt und werden oft durch triviale Ereignisse ausgelöst. Aus sozial-räumlicher Perspektive widerspiegelt diese Entwicklung eine neue Ausgekkultur mit einem veränderten Trinkverhalten und mit neuen Formen der Raumeignung. Sie ist geprägt durch erhöhte Mobilität, ein neues Bedürfnis des Eventerlebens, die 24-Stunden-Gesellschaft, eine hohe räumliche wie soziale Dynamik und eine erhöhte Anonymität. Sie tritt zusammen mit dem Konsum von alkoholischen Substanzen auf, die in diesem Kontext eine enthemmende Wirkung entfalten. Die Zunahme in den polizeilichen Statistiken kann allerdings nicht einzig auf die veränderte Ausgekkultur zurückgeführt werden. Sie tritt in ähnlicher Form als Gruppenphänomen bei Ereignissen wie beispielsweise Fussball- und Eishockeyspielen auf. Situative, räumliche Faktoren haben einen hohen Einfluss und die Örtlichkeit ist nicht nur ein zufälliger Ort des Geschehens. Anonymität bei gleichzeitig körperlich-affektiver Nähe und räumlicher Mobilität fördert den Abbau der Selbstkontrolle. Dieser Effekt wird durch enthemmende Faktoren wie Alkoholkonsum und/oder Gruppendynamiken verstärkt.

3.2 ROLLE VON ALKOHOL BEI GEWALT IM ÖFFENTLICHEN RAUM

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse zur Forschungsfrage F2 „*Welche Bedeutung hat Alkohol bei Gewalthandlungen im öffentlichen Raum?*“ dargestellt. Zudem finden sich in diesem Abschnitt die Ergebnisse der Frage nach wirksamen Ansatzpunkten für die Prävention, welche ebenfalls eine Grundlage für die Diskussion in Kapitel 4 bilden. Hier werden jeweils zuerst die Ergebnisse aus der Online-Befragung und dann die Aussagen aus den Expertengesprächen beschrieben.

3.2.1 ANTEILE ALKOHOLASSOZIIERTER GEWALTHANDLUNGEN

Zur Quantifizierung der Rolle des Alkohols bei Gewalthandlungen wurde erfasst, wie viele Vorfälle von Gewalt im Zusammenhang mit Alkohol in einer bestimmten Woche von den befragten Polizeiangestellten berichtet wurden (Referenzwoche).⁶⁶ Bei 50 Prozent aller Vorfälle (einschliesslich Ruhestörungen und Streitigkeiten) in der Referenzwoche war Alkohol im Spiel, wobei deutliche Unterschiede nach Art der Delikte bestehen.⁶⁷ Am höchsten ist der Anteil alkoholassoziierter Vorfälle bei den möglichen Vorstufen von Gewalt (Streitigkeit und Ruhestörung) mit 76 Prozent, gefolgt von den Straftatbeständen für Gewalt gegen Personen⁶⁸ mit 54 Prozent. Deutlich niedriger ist der Anteil alkoholassoziierter Vorfälle bei Straftatbeständen für Gewalt gegen Objekte⁶⁹ mit 17 Prozent. Dies könnte allerdings auch daran liegen, dass bei Gewalt gegen Objekte häufig keine Täter/-innen gefasst werden und damit ein möglicher Alkoholkonsum nicht festgestellt werden kann. Die nachfolgende Darstellung D 3.1 zeigt pro

⁶⁶ Bei der Referenzwoche handelt es sich um die Woche vom 17. Juni bis 23. Juni 2013 (eine Woche vor Start der Online-Befragung).

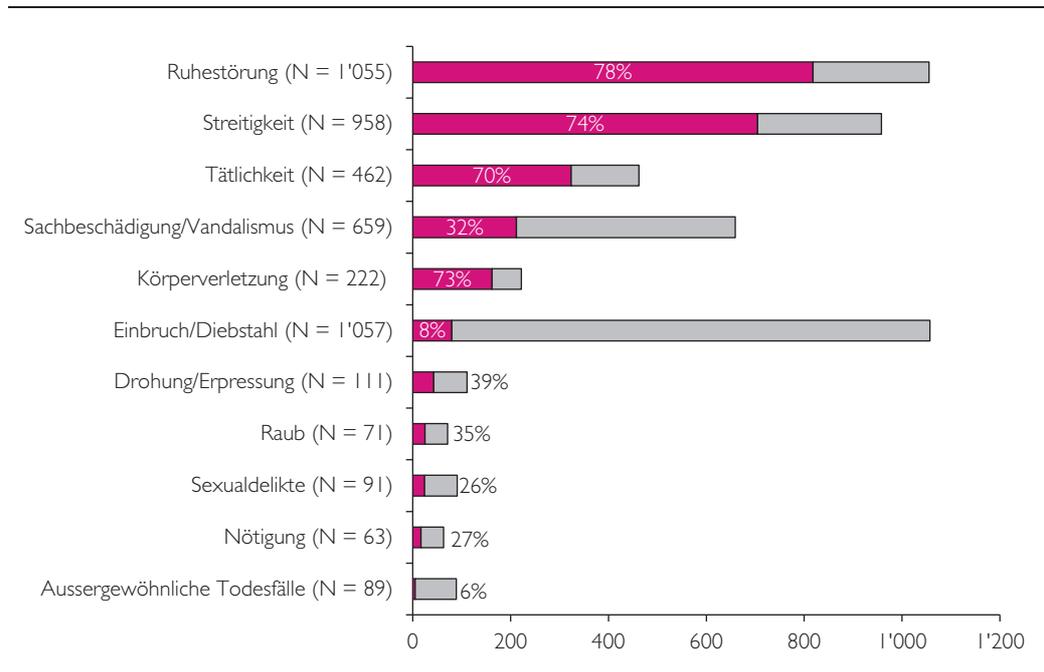
⁶⁷ Der Anteil von 50% ist nicht mit dem Anteil von 38% aus dem Jahr 2007 vergleichbar, da damals Ruhestörung/Streit nur eine Deliktkategorie bildete und damit geringer gewichtet wurde. Bei Straftatbeständen (ohne Ruhestörung/Streit) betrug 2007 wie auch 2013 der Anteil alkoholassoziierter Vorfälle 30%.

⁶⁸ Hier definiert als Tötlichkeit, Körperverletzung, Drohung/Erpressung, Raub, Sexualdelikte, Nötigung, aussergewöhnliche Todesfälle.

⁶⁹ Hier definiert als Einbruch/Diebstahl, Sachbeschädigung/Vandalismus.

Deliktskategorie, mit wie vielen Vorfällen die Polizeiangeestellten in der Referenzwoche insgesamt konfrontiert waren und wie viel Prozent dieser Vorfälle gemäss Einschätzung der Befragten mit Alkohol assoziiert waren. Es wird ersichtlich, dass Alkohol anteilmässig am häufigsten (mit über 70%) eine Rolle spielte bei Ruhestörung, Streitigkeit, Tätlichkeit und Körperverletzung. Deutlich weniger häufig (zwischen rund 25% und 40%) wurde Alkoholkonsum bei Drohung/Erpressung, Raub, Nötigung und Sexualdelikten konstatiert. Kaum eine Rolle (mit weniger als 10%) spielte Alkohol bei Einbruch/Diebstahl und aussergewöhnlichen Todesfällen.⁷⁰

D 3.1: Anzahl Gewalthandlungen nach Deliktskategorie und jeweils alkoholassoziierte Anteile



Quelle: Online-Befragung 2013, Frage F2. Basis sind Antworten von 1'053 Polizeiangeestellten, welche in der Referenzwoche an mindestens einem Tag die Woche gearbeitet hatten. Alle Zahlen zu der Darstellung sind in Darstellung DA 2 im Anhang A1 zu finden.

Legende: Die Prozentzahlen bezeichnen den Anteil der Vorfälle mit Alkohol im Spiel an der Gesamtanzahl von Vorfällen innerhalb einer Woche. Delikte sind nach der absoluten Anzahl alkoholassoziiertes Vorfälle sortiert. Der Anteil alkoholassoziiertes Vorfälle über alle Deliktskategorien hinweg beträgt rund 50% (2'415 von 4'838 Vorfällen).

Die zahlenmässig häufigsten alkoholassoziiertes Vorfälle waren Tätlichkeiten, Körperverletzungen, Streitigkeiten und Ruhestörungen sowie Sachbeschädigungen. Bei Sachbeschädigung/Vandalismus besteht der besondere Fall, dass der Anteil alkoholassoziiertes Vorfälle zwar vergleichsweise gering ist (32%). Den Polizeiangeestellten begegnen alkoholassoziiertes Sachbeschädigungen trotzdem häufig, da Sachbeschädigungen häufige Delikte sind.

In der Referenzwoche waren die Polizeiangeestellten zudem mit 126 Fällen von häuslicher Gewalt konfrontiert. Davon war in 56 Prozent Alkohol im Spiel. Dies entspricht

⁷⁰ Quelle: Online-Befragung 2013, F2.2.

ziemlich genau dem Ergebnis der Befragung 2007, bei der ein Anteil von 57 Prozent von 35 Vorfällen insgesamt berichtet wurde.⁷¹

In den Expertengesprächen zeigte sich, dass nach Einschätzung vieler der befragten Experten/-innen Alkohol bei Sachbeschädigungen und Vandalismus eine grosse Rolle spielt. Dies gilt insbesondere, wenn es sich um Delikte in der Nacht nach dem Ausgang handelt und die Hemmschwelle durch Alkoholkonsum herabgesetzt ist. Bei gezielten Delikten wie Graffiti ist Alkoholkonsum hingegen weniger von Bedeutung. Der Alkoholeinfluss kann jedoch bei Sachbeschädigungen und Vandalismus nicht immer konstatiert werden, da die Täter/-innen oftmals nicht bekannt sind. Aufgrund dieser qualitativen Einschätzungen ist davon auszugehen, dass der Anteil alkoholassoziierter Sachbeschädigungen und Vandalismus in den Ergebnissen der Online-Befragung eher unterschätzt wird.

Die interviewten Fachpersonen waren ebenfalls mehrheitlich der Meinung, dass Alkohol bei Gewalthandlungen im Allgemeinen eine bedeutende Rolle spielt. Viele der interviewten Fachpersonen sahen den Zusammenhang zwischen Alkohol und Gewalt darin, dass Alkohol zu Enthemmung und dem Verlust von Selbstkontrolle führt und wie ein Katalysator für Gewalthandlungen wirken kann.

Mehrere der Interviewten wiesen zudem darauf hin, dass mehrere Substanzen gleichzeitig konsumiert werden (Mischkonsum) und es deshalb schwierig ist, nur die Beziehung zwischen Alkohol und Gewalt zu betrachten. Die Gesprächspartner/-innen konnten bestätigen, dass Alkohol insbesondere bei „kleineren“ Delikten wie Lärm, Verunreinigungen, Littering, Sachbeschädigungen, Streitigkeiten und Raufereien eine grosse Rolle spiele. Weniger klar hingegen ging aus den Gesprächen die Rolle des Alkohols bei Körperverletzungen, Tötlichkeit und anderen schwereren Gewaltdelikten hervor.

Vielen der interviewten Fachpersonen war es ein Anliegen, zu betonen, dass zwar sehr viel Alkohol konsumiert wird, aber es auch sehr viele alkoholisierte Personen gibt, die nicht gewalttätig werden. Einige der Fachpersonen waren der Meinung, dass Gewalthandlungen mit oder ohne Alkoholkonsum im öffentlichen Raum gesamthaft gesehen relativ selten auftreten und deshalb die Problematik zu relativieren ist.

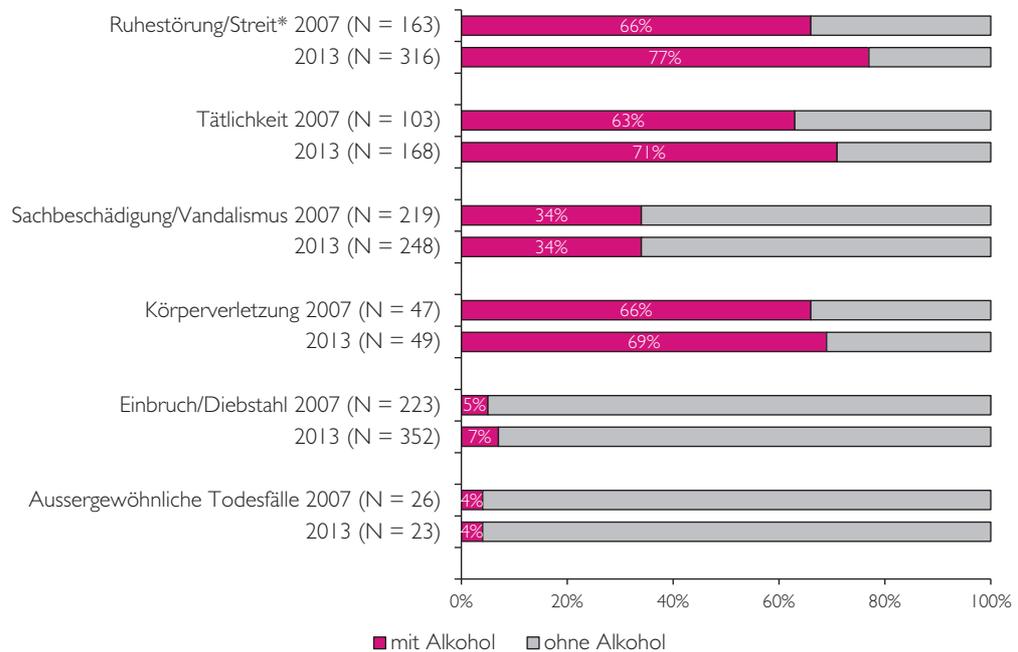
3.2.2 ZEITLICHER TREND

Vergleicht man die Anteile alkoholassoziierter Gewalthandlungen an allen Gewalthandlungen der Befragungen 2013 und 2007 im Kanton Bern, so zeigen sich über alle Deliktskategorien kaum Veränderungen. Einzig bei den Deliktskategorien Ruhestörung und Streitigkeit ist eine statistisch signifikante Zunahme zu verzeichnen (von 66% im Jahr 2007 auf 77% im Jahr 2013).⁷² Bei den anderen häufigsten, alkoholassozierten Deliktskategorien Tötlichkeit und Körperverletzung findet sich kein statistisch signifikanter Unterschied. Die Darstellung D 3.2 zeigt den Vergleich der Ergebnisse der beiden Befragungen 2013 und 2007 im Kanton Bern für die Deliktskategorien, die mindestens 20 Vorfälle in der Referenzwoche umfassten.

⁷¹ Keller et al. 2007, S. 18.

⁷² Chi-Quadrat-Test, p-Wert < 0,05.

D 3.2: Vergleich der Ergebnisse der Befragungen von Polizeiangeestellten 2013 und 2007 im Kanton Bern



Quelle: Online-Befragungen 2013 (nur Kanton Bern) und 2007 (Keller et al. 2007), Frage F2.

Legende: Dargestellt sind die Angaben zu den erlebten Vorfällen in der Referenzwoche einschliesslich Einschätzung, bei wie vielen davon Alkohol im Spiel war. Die Deliktskategorien Nötigung, Drohung/Erpressung, Raub und Sexualdelikte sind nicht dargestellt, da es weniger als 20 Vorfälle in der Referenzwoche gab und Prozentangaben daher als ungeeignet für einen Vergleich erachtet werden. * Ruhestörung/Streit wurde in der Online-Befragung 2013 in zwei separaten Kategorien abgefragt, mit jedoch fast identischen Anteilen von 76 respektive 77 Prozent.

Die Angaben von 690 befragten Polizeiangeestellten, welche 2013 eine Einschätzung zur Entwicklung in den letzten fünf Jahren abgaben, ergeben ein drastischeres Bild. 68 Prozent der Befragten sind der Meinung, dass die Bedeutung des Alkoholkonsums bei Gewalthandlungen im öffentlichen Raum in den letzten Jahren eher zugenommen hat.⁷³ 62 Prozent davon waren der Ansicht, dass hauptsächlich bestimmte Deliktskategorien betroffen sind, nämlich vor allem Ruhestörungen und Streitigkeiten sowie Körperverletzungen, Tötlichkeiten und Sachbeschädigungen/Vandalismus.⁷⁴ 78 Prozent der Befragten, die von einer Zunahme ausgehen, waren der Ansicht, dass diese bestimmte Personengruppen als Täter/-innen betrifft. Hier wurden insbesondere in der Schweiz wohnhafte Ausländer/-innen, junge Erwachsene (19 bis 24 Jahre) und Jugendliche im Alter von 16 bis 18 Jahre sowie Männer genannt.⁷⁵

2007 waren 82 Prozent der Befragten der Ansicht, dass die Bedeutung von Alkoholkonsum bei gewalttätigen Auseinandersetzungen in den letzten paar Jahren zugenom-

⁷³ Quelle: Online-Befragung 2013, Frage B4; N = 690.

⁷⁴ Quelle: Online-Befragung 2013, Frage B4, Mehrfachantworten möglich; Prozente basieren auf Anzahl gültiger Fälle N = 293.

⁷⁵ Quelle: Online-Befragung 2013, Frage B4, Mehrfachantworten möglich; Prozente basieren auf Anzahl gültiger Fälle N = 368.

men hat. Allerdings bezog sich diese Frage auf private und öffentliche Räume. Eine Zunahme wurde vor allem bei Tötlichkeiten, Sachbeschädigungen und häuslicher Gewalt vermutet.

In den Expertengesprächen wurde die Frage, ob sich die Bedeutung von Alkohol bei Gewalthandlungen in den letzten Jahren verändert hat, unterschiedlich beurteilt. Während einige der Fachpersonen fanden, dass eine Zunahme der Bedeutung des Alkohols bei Gewalt zu konstatieren ist, fanden andere, dass diesbezüglich keine substantziellen Veränderungen stattgefunden haben. Viele Fachpersonen stellten Veränderungen des Alkoholkonsumverhaltens, der Schwere der Gewalthandlungen und der Nutzung des öffentlichen Raums fest. Diese Faktoren können, müssen aber nicht, in einem Zusammenhang stehen und sich gegenseitig beeinflussen. Die folgenden Veränderungen wurden angesprochen:

- *Alkoholkonsum:* Das Konsumverhalten hat sich verändert, das heisst, es werden schneller, grössere Mengen von Alkohol konsumiert (Binge Drinking). Auch die Art des Alkohols hat sich verändert, es werden mehr harter Alkohol und Mischgetränke konsumiert. Dies hat nach Ansicht der interviewten Personen damit zu tun, dass der Alkohol leichter zugänglich und billiger geworden ist.
- *Gewalthandlungen:* Die Auswirkungen von Gewalthandlungen werden extremer, das heisst, es werden mehr schwere Verletzungen (insbesondere im Kopfbereich) konstatiert.
- *Freizeitverhalten und Nutzung des öffentlichen Raums:* Es halten sich mehr Personen im öffentlichen Raum auf und das Freizeitverhalten hat sich verändert (24-Stunden-Gesellschaft).

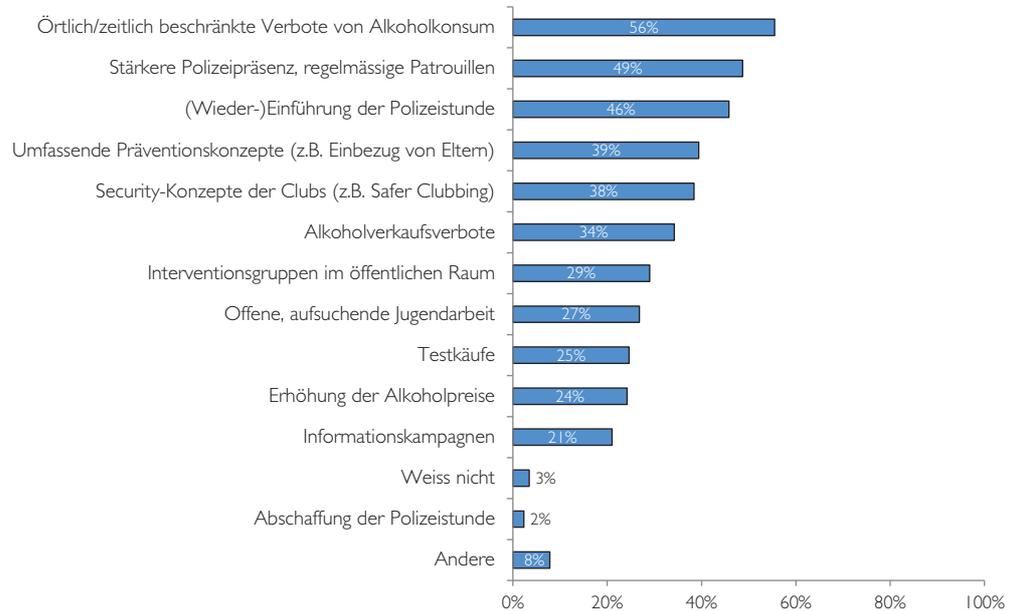
Schliesslich merkten auch einige Gesprächspartner/-innen an, dass die Thematik in den Medien und öffentlichen Diskursen deutlich präsenter ist als früher. Die subjektive Wahrnehmung der Entwicklungen muss deshalb vorsichtig interpretiert werden.

3.2.3 ANSATZPUNKTE FÜR DIE PRÄVENTION

Im Hinblick auf eine gezielte Ausrichtung von Präventionsmassnahmen wurde ein Teil der Polizeiangeestellten nach ihrer Einschätzung zu wirkungsvollen Massnahmen zur Verringerung von Gewalt unter Alkoholeinfluss im öffentlichen Raum gefragt (Fragebogenversion B).

Von den befragten Polizeiangeestellten wurde die Wirksamkeit von verschiedenen Massnahmen zurückhaltend beurteilt, nur gut die Hälfte der befragten Polizeiangeestellten schreibt einer Massnahme eine mögliche Wirkung zu. Wie die nachfolgende Darstellung D 3.3 zeigt, wurden am ehesten repressive Massnahmen wie Alkoholkonsumverbote, stärkere Polizeipräsenz und die Polizeistunde als wirkungsvoll erachtet. Umfassendere Ansätze unter Einbezug der Eltern oder der Clubs werden noch von rund 40 Prozent als wirksam erachtet, offene Jugendarbeit und Interventionsgruppen im öffentlichen Raum von knapp 30 Prozent. Ein Drittel oder weniger beurteilen regulatorische Markt-Massnahmen wie Alkoholverkaufsverbote, Testkäufe und die Erhöhung des Alkoholpreises als wirkungsvoll, ein Fünftel hält etwas von Informationskampagnen.

D 3.3: Beurteilung als wirkungsvolle Massnahmen zur Prävention von Gewalt unter Alkoholeinfluss in öffentlichen Räumen



Quelle: Online-Befragung 2013, Frage B5, Mehrfachantworten möglich; N = 690.

In den offenen Kommentaren forderten viele Polizeiangehörige härtere Strafen für Gewaltanwendung. Für mehrere der Befragten stellt auch ein generelles Alkoholkonsumverbot im öffentlichen Raum oder auf bestimmten Plätzen und Parks ein guter Lösungsansatz dar. Zudem wurde von einigen angeregt, das durchgehende Angebot des öffentlichen Verkehrs am Wochenende (Nachtbusse, -züge) einzuschränken. Andere Massnahmen, die gefordert wurden, sind kürzere und/oder einheitliche Öffnungszeiten von Clubs und Läden und eine höhere Kostenbeteiligung an den verursachten Kosten von Polizei und Sanität.

Die vier Polizeikörpers beurteilten die verschiedenen Massnahmen unterschiedlich. Dabei lässt sich kein klares Muster feststellen. Teilweise unterscheidet sich die Meinung der Polizeiangehörigen der Police Cantonale de Genève deutlich von derjenigen ihrer Deutschschweizer Kollegen/-innen (z.B. stärkere Bewertung von Informationskampagnen und geringere Bewertung von Testkäufen). Andererseits sticht die Meinung der Polizeiangehörigen der Stadtpolizei Zürich im Vergleich zu allen anderen Polizeikörpers deutlich hervor. Am eindrücklichsten ist dies bei der hohen Zustimmung für die Einführung der Polizeistunde (80% gegenüber 24% bis 38% bei den anderen Korps). Auf der anderen Seite erachteten die anderen drei Polizeikörpers eine stärkere Polizeipräsenz häufiger als wirkungsvoll als die Angestellten der Stadtpolizei Zürich (mindestens 48% bis 60% gegenüber 36%, vgl. Darstellung DA 5 im Anhang). Einhellig war die Beurteilung von Alkoholkonsumverboten, welche eine Zustimmung von 53 bis 57 Prozent erhielten.

In den Expertengesprächen zeigten sich vielfältige Ansichten der Fachpersonen zu besonders wirkungsvollen Massnahmen. Es bestand kein Konsens zur Effektivität der einzelnen Massnahmen. Folgende Punkte wurden insbesondere angesprochen:

- *Wenig Evidenz:* Von einigen Interviewpartnern/-innen wurde angeführt, dass kaum Evaluationen von Massnahmen vorliegen, auf welche eine Beurteilung gestützt werden könnte. Die Förderung der Evaluation der Wirkung und der Nachhaltigkeit der verschiedenen Massnahmen war aus Sicht einiger der Befragten deshalb zentral. Auch der Vergleich mit anderen Ländern, beispielsweise mit sehr progressiven (Holland) und sehr restriktiven Politiken (USA), könnte Hinweise für effektive und weniger wirkungsvolle Massnahmen geben.
- *Regulierende Massnahmen* sind aus Sicht vieler der Interviewten sinnvolle Massnahmen, um den Zugang zum Alkohol und damit dessen Konsum zu senken. Hierzu wurden vor allem die Einschränkung von Verkaufszeiten oder die Erhöhung des Preises genannt. Andere Fachpersonen waren von der Effektivität dieser Massnahmen hingegen nicht überzeugt und führten an, dass Personen andere Möglichkeiten finden würden, den Alkohol zu beschaffen, insbesondere, wenn die Massnahmen nicht flächendeckend eingeführt wurden. Im Zusammenhang mit dem Zugang zum Alkohol wurde gefordert, dass die Jugendschutzbestimmungen konsequent umgesetzt werden, dass der Kauf und die Weitergabe von Alkohol durch ältere an jüngere Jugendliche verhindert werden sollte und dass in Bars und Läden kein Alkohol an stark Betrunkene verkauft werden sollte.
- *Repressive Massnahmen* wie Alkoholkonsumverbote im öffentlichen Raum wurden ebenfalls gemischt beurteilt. Während einige der Interviewten fanden, dass dies grundsätzlich eine prüfungswerte Option wäre, führten andere an, dass dies nur zu einer Verlagerung des Konsums an andere Orte führen würde. Die Wiedereinführung der Polizeistunde wurde von einigen als effektive Möglichkeit gesehen, um die 24-Stunden-Gesellschaft zu durchbrechen und etwas Beruhigung in das Nachtleben zu bringen. Andere versprachen sich von dieser Massnahme keine positiven Effekte.
- *Verstärkte Präsenz und Intervention vor Ort* befanden viele der Befragten als sinnvoll. Die Präsenz kann nicht nur durch die Polizei, sondern auch durch andere aufsuchende Dienste wie die SIP, PINTO und Sozialarbeitende gewährleistet werden und kann zur Erhöhung des subjektiven Sicherheitsempfindens, zu schnelleren Interventionen und zur Minderung von Gefahren beitragen. Eingewendet wurde, dass die starke Präsenz von Sicherheitskräften zum Beispiel an Grossanlässen auch Aggression und Gewalt provozieren kann und für viele kein Hinderungsgrund mehr ist, dennoch Gewalt auszuüben.
- *Sanktionen für Täter/-innen:* Einige der Befragten fanden, dass ein gewisses Lösungspotenzial auch im Umgang mit den Tätern/-innen liegt. Es wurde die Ideen angesprochen, dass Kosten für Polizei und Sanität von Tätern/-innen mitgetragen werden sollen und dass Gewalthandlungen mit härteren Sanktionen bestraft werden sollen, um damit eine abschreckende Wirkung zu erzielen.
- *Früherkennung und Frühintervention:* Die Förderung von Früherkennung und Frühintervention in der Schule oder durch Multiplikatoren wie Jugendarbeiter/-in-

nen und Eltern wurde vereinzelt als potenziell wirksam beurteilt. Auch Massnahmen wie eine verpflichtende Gewaltberatung für auffällige Täter/-innen könnten vorbeugend wirken.

- Allgemeine *Informationskampagnen* wurden zumeist als wenig wirkungsvoll angesehen. Jedoch wurde von einigen der Fachpersonen eine verstärkte und gezielte Informierung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu den Risiken und negativen Folgen des übermässigen Alkoholkonsums und des Mischkonsums gefordert.
- *Normenwandel*: Die gesellschaftliche Haltung gegenüber übermässigem Alkoholkonsum, Trinkstil sowie Gewalthandlungen wurde ebenfalls angesprochen. Es wurde bemerkt, dass Massnahmen auf einen Gesinnungswandel zielen müssten, der die Akzeptanz und die „Coolness“ von übermässigem Alkoholkonsum verringert. Gleichzeitig wurde bemerkt, dass Alkoholkonsum nicht tabuisiert oder generell verboten werden sollte, da er erstens zur schweizerischen Kultur dazugehört und zweitens ein Verbot ungewolltes Verhalten provozieren könnte. Vielmehr sollte ein gut informierter, verantwortungsvoller Trinkstil gefördert werden. Zudem wurde in den Gesprächen vereinzelt die Förderung der Fähigkeit, mit Konflikten umzugehen, Zivilcourage auszuüben und Empathie zu verspüren, als wichtige Massnahme zum Umgang mit Gewalt angesprochen.

Generell kann aus den Expertengesprächen gefolgert werden, dass weder regulierende, repressive noch präventive Massnahmen alleine als zielführend erachtet werden, sondern dass eine Kombination verschiedener Massnahmen als sinnvoll erachtet wird. Strukturellen Massnahmen (z.B. Preisregulierung) wird ein höheres Erfolgspotenzial zugesprochen als verhaltensorientierten Massnahmen (z.B. Aufklärungskampagnen). Zudem wird die Zusammenarbeit der Akteure im öffentlichen Raum (Polizei, Sicherheitsdienste, SIP, Sozialarbeit, Clubbetreibende usw.) als ein wichtiger Erfolgsfaktor für Lösungsansätze erachtet.

3.3 CHARAKTERISIERUNG VON ALKOHOL UND GEWALT IM ÖFFENTLICHEN RAUM

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse zur Forschungsfrage F3 „*Lassen sich Gewalthandlungen im öffentlichen Raum, die mit Alkoholkonsum assoziiert sind, charakterisieren?*“ dargestellt. In der Online-Befragung wurde ein Teil der Polizeiangehörigen (Fragebogenversion A) gebeten, sich an den zeitlich letzten alkoholassoziierten Vorfall im öffentlichen Raum zu erinnern und diesen zu beschreiben.⁷⁶ Diese Antworten bilden die wichtigste Grundlage für die Ergebnisse der Online-Befragung in diesem Abschnitt.

3.3.1 ART DER GEWALTHANDLUNG

Im Folgenden werden die zeitlich letzten alkoholassoziierten Vorfälle hinsichtlich der Gewaltformen und Deliktskategorien beschrieben. Abschliessend wird dargestellt, worauf die Polizeiangehörigen die Beurteilung, dass es sich um einen alkoholassoziierten Vorfall handelt, stützen.

⁷⁶ Es liegen Angaben von 609 Polizeiangehörigen vor.

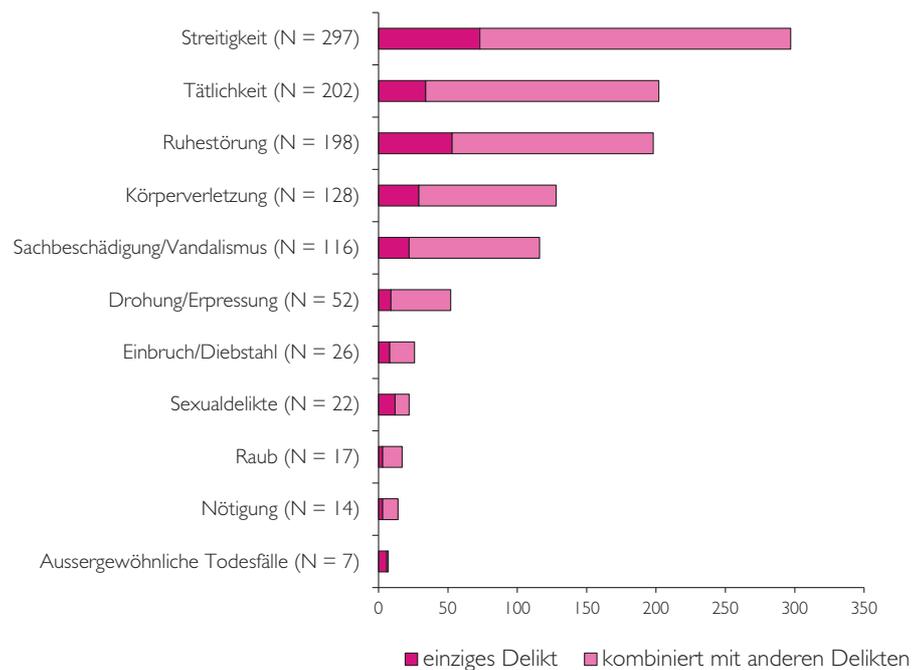
Formen von Gewalt

Bei den genannten alkoholassozierten Vorfällen standen sowohl verbale Gewalt (Anschuldigungen, Beschimpfungen, Beleidigungen) (72%) als auch körperliche Gewalt gegen Personen (61%) im Vordergrund. Weniger häufig handelte es sich um Gewalt gegen Objekte (32%) und psychische Gewalt (Drohung oder Erpressung) (15%). Nur selten waren Waffen im Spiel (7%).⁷⁷ In rund einem Drittel (32%) der genannten Fälle gaben die Befragten an, dass es sich bei den Vorfällen (auch) um Gewalt gegen Polizei-angestellte handelte.⁷⁸

Deliktskategorien

Wie die nachfolgende Darstellung D 3.4 zeigt, wurden die 537 zeitlich letzten Vorfälle am häufigsten den Deliktskategorien Streitigkeit, Tötlichkeit, Ruhestörung, Körperverletzung und Sachbeschädigung/Vandalismus zugeordnet. Rund die Hälfte der genannten Vorfälle umfasste dabei mehr als eine Deliktskategorie.

D 3.4: Deliktskategorien des zeitlich letzten alkoholassozierten Vorfalls im öffentlichen Raum



Quelle: Online-Befragung 2013, Frage A1, Mehrfachantworten möglich; Anzahl gültiger Fälle N = 537. Legende: Die hellroten Abschnitte kennzeichnen den jeweiligen Anteil an Mehrfachnennungen pro Deliktskategorie. Ruhestörungen und Streitigkeiten sind häufig an Vorfällen beteiligt, die auch Tötlichkeiten und/oder Körperverletzungen umfassen.

Werden die Deliktskategorien nach Schweregrad geordnet, so machten Vorfälle mit Körperverletzungen und/oder Tötlichkeiten (und evtl. weiteren Deliktskategorien) rund die Hälfte der beschriebenen Vorfälle aus (48%). Ruhestörungen und/oder Streitigkeiten

⁷⁷ Quelle: Online-Befragung 2013, Frage A2, Mehrfachantworten möglich; N = 541.

⁷⁸ Quelle: Online-Befragung 2013, Frage A2; N = 579.

ten (ohne Körperverletzung oder Tötlichkeit) ergaben weitere 37 Prozent und Sachbeschädigungen/Vandalismus (ohne eine der bisher genannten Deliktskategorien) 6 Prozent.⁷⁹ Mit diesen drei Typen von Deliktskombinationen werden 91 Prozent der zeitlich letzten Vorfälle erfasst. Bei den zeitlich letzten Vorfällen zeigen sich demnach wieder die fünf häufigsten Delikte, wie sie schon für die Referenzwoche von allen befragten Polizeiangestellten berichtet worden waren (vgl. Abschnitt 3.2.1).

In der Befragung 2007 waren diese Deliktskategorien ebenfalls unter den fünf häufigsten bei 81 beschriebenen Vorfällen. Sogar die Rangfolge war sehr ähnlich mit Tötlichkeit kurz vor Ruhestörung/Streit (damals zusammengefasst), dann Körperverletzung und Sachbeschädigung/Vandalismus. 2007 war die Befragung nicht auf den öffentlichen Raum beschränkt und an dritter Stelle fand sich unter den Deliktskategorien noch häusliche Gewalt, welche fast einem Drittel der Fälle zugeordnet wurde. 2013 wurde häusliche Gewalt bei der Beschreibung der zeitlich letzten Vorfälle ausgeschlossen. Es wurde jedoch im ersten Teil des Fragebogens erhoben, wie viele Gewalthandlungen insgesamt und mit Alkohol im Spiel den Polizeiangestellten in der Referenzwoche begegnet waren (vgl. Abschnitt 3.2.1).

Erkennen von Alkoholeinfluss

Die Polizeiangestellten gaben am häufigsten an, den Alkoholkonsum anhand von typischen Verhaltensauffälligkeiten erkannt zu haben (66%) und/oder gerochen zu haben (70%). Ein Alkoholtest wurde in 37 Prozent der Fälle durchgeführt, am häufigsten bei Einbruch/Diebstahl (64%) und am wenigsten häufig bei Sexualdelikten (25%). Bei Ruhestörungen und Streitigkeiten wurden Alkoholtestes etwas weniger häufig durchgeführt (31% und 36%) als bei Tötlichkeit und Körperverletzungen (44% und 47%). Bei Sachbeschädigungen wurde in 40 Prozent der Fälle ein Test durchgeführt. In einem Viertel aller Fälle wurde konkret nachgefragt und in 5 Prozent beruhte die Einschätzung „Alkohol im Spiel“ auf einer blossen Vermutung.⁸⁰ Ob bei dem Vorfall ausser Alkohol auch noch Drogen im Spiel waren, konnte bei der Mehrheit der Vorfälle (59%) nicht eingeschätzt werden.⁸¹

Regionale Unterschiede

Es wurde untersucht, ob relevante *Unterschiede zwischen den Polizeikorps und den Haupteinsatzgebieten* bezüglich der genannten zeitlich letzten alkoholassoziierten Delikte bestehen. Es zeichnet sich ein relativ einheitliches Bild zwischen den Polizeikorps, mit der Ausnahme, dass die Befragten der Police Cantonale de Genève deutlich weniger alkoholassoziierte Vorfälle von Tötlichkeit und Streitigkeit nannten als die anderen Polizeikorps (vgl. Darstellung DA 3 im Anhang). Nach Einsatzgebiet zeigten sich keine auffälligen Unterschiede (vgl. Darstellung DA 4 im Anhang).

⁷⁹ Quelle: Online-Befragung 2013, Frage A1, Mehrfachantworten möglich; N = 537.

⁸⁰ Basis sind 520 zeitlich letzte Vorfälle mit Angaben zur Deliktskategorie (Frage A1) und zum Erkennen von Alkohol im Spiel (Frage A10), bei beiden Mehrfachnennungen möglich.

⁸¹ Bei 17 Prozent der Vorfälle waren nach Angaben der Befragten neben Alkohol weitere Drogen im Spiel, bei 24 Prozent der Vorfälle war das nicht der Fall. Quelle: Online-Befragung 2013, Frage A11; N = 551.

3.3.2 BETEILIGTE PERSONEN

Dieser Abschnitt widmet sich der Beschreibung von involvierten Personen, Tätern/-innen und Opfern in alkoholassoziierten Vorfällen.

Involvierte Personen

In der Hälfte der beschriebenen zeitlich letzten Vorfälle war eine kleinere Gruppe (drei bis zehn Personen, Täter/-innen und Opfer) in die Gewalthandlung involviert (51%). Ein knappes Drittel der Vorfälle betraf zwei Personen (30%) und ein Sechstel waren Vorfälle mit einer einzelnen Person (15%).⁸² Am häufigsten war eine Person der/die Täter/-in (44%), in einem Viertel der Fälle waren es zwei Personen (26%) und etwas seltener kleinere Gruppen (18%).⁸³ In etwas mehr als einem Drittel der genannten Vorfälle (36%) handelte es sich gemäss Aussagen der Polizeiangehörigen um Gewalt zwischen verschiedenen Gruppen. In einem weiteren Drittel der Vorfälle handelte es sich bei den Vorfällen (auch) um Gewalt gegen Polizeibeamte.⁸⁴

In gut drei Vierteln der Fälle (77%) war mindestens eine/-r der Täter/-innen alkoholisiert und zu einem Drittel mindestens eines der Opfer. Wenn das/die Opfer alkoholisiert war(en), hatte(n) fast immer auch der/die Täter/-in beziehungsweise die Täter/-innen Alkohol konsumiert. In einem Sechstel der Fälle war mindestens eine Drittperson alkoholisiert und bei rund einem Fünftel der Fälle konnte keine Aussage getroffen werden, wer alkoholisiert war.⁸⁵

In den Expertengesprächen konnten die Fachpersonen aus ihrer Erfahrung bestätigen, dass bei alkoholassoziierten Vorfällen häufiger Gruppen und seltener Einzeltäter/-innen involviert sind. Die Dynamik und die Beziehungsmuster innerhalb einer Gruppe oder zwischen verschiedenen Gruppen können in solchen Fällen ausschlaggebend sein für Gewalthandlungen. Es kann zwar vorkommen, dass sich die Gewalt auf ein unbeteiligtes Opfer richtet, das sich zur falschen Zeit am falschen Ort befindet, häufiger aber kennen sich die Gruppen bereits oder es kam bereits vor der Ausschreitung zu Interaktionen zwischen den Beteiligten.

Soziodemografische Merkmale

Die Darstellung D 3.5 zeigt die soziodemografischen Merkmale der Täter/-innen und Opfer, die in die beschriebenen Vorfällen involviert waren. Bei den meisten Vorfällen waren ausschliesslich (69%) oder mehrheitlich männliche Täter (18%) beteiligt. Gleiches gilt bei den Opfern. Allerdings waren bei einem Drittel der Vorfälle auch Frauen als Täterinnen involviert. Eine ausschliessliche und mehrheitliche Beteiligung war jedoch selten (6%). Bei den Opfern sind Frauen etwas stärker vertreten als bei den Tätern/-innen. In 15 Prozent der Vorfälle handelte es sich ausschliesslich und mehrheitlich um weibliche Opfer, insgesamt waren Frauen als Opfer in 39 Prozent der Vorfälle betroffen. Täter/-innen im Alter von 19 bis 24 Jahren waren am häufigsten an den Vorfällen beteiligt (49%), gefolgt von der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen (31% der

⁸² Quelle: Online-Befragung 2013, Frage A6; N = 553.

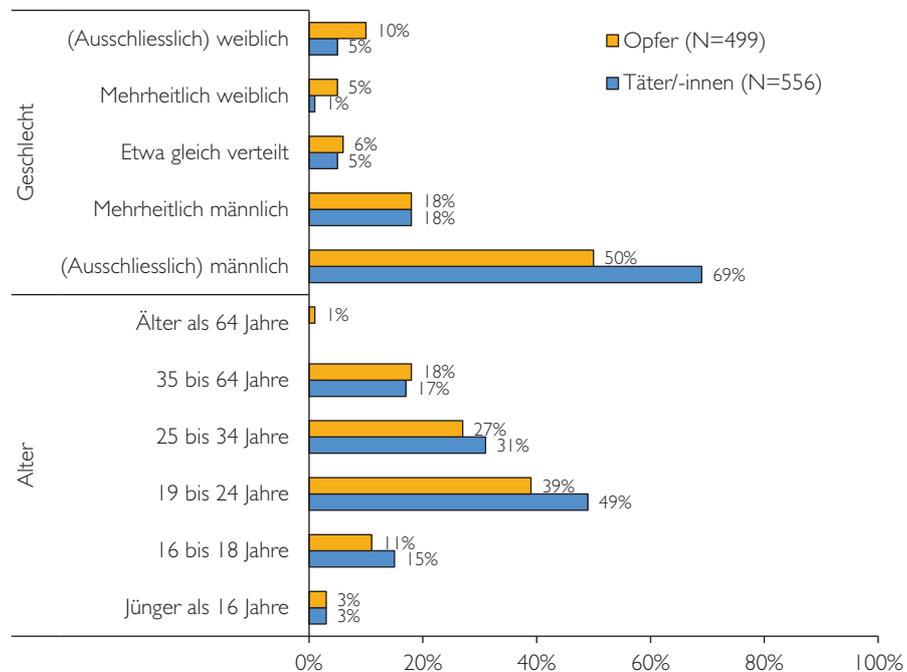
⁸³ Quelle: Online-Befragung 2013, Frage A6; N = 555.

⁸⁴ Quelle: Online-Befragung 2013, Frage A2; N = 574 und Frage A2; N = 579.

⁸⁵ Quelle: Online-Befragung 2013, Frage A7; N = 553.

Vorfälle). Jugendliche unter 19 Jahren waren vergleichsweise selten vertreten. Die Altersverteilung der Opfer ähnelt derjenigen der Täter/-innen.

D 3.5: Soziodemografische Merkmale der Täter/-innen und Opfer



Quelle: Online-Befragung 2013, Fragen A8 und A9. Da sowohl Einzelpersonen als auch Gruppen Täter/-innen und/oder Opfer sein können, sind Angaben zum Alter in Form von Mehrfachantworten.

In der Befragung 2007 unterscheidet sich das soziodemografische Muster der Beteiligten von diesen Ergebnissen insofern, als dass damals eine deutlich höhere Gleichbeteiligung der Geschlechter (30%) berichtet wurde. Dies dürfte am Einbezug von häuslicher Gewalt und der fehlenden Unterscheidung nach Täter/-innen und Opfer liegen. Bei der Altersverteilung war auch 2007 die Altersgruppe der 19- bis 24-Jährigen führend, gefolgt von den 25- bis 34-Jährigen und Personen, die älter als 34 Jahre sind.

In den Expertengesprächen wurde angeführt, dass bei alkoholassoziierten Gewalthandlungen im öffentlichen Raum typischerweise gleichaltrige und gleichgeschlechtliche Gruppen involviert sind. Die Interviewpartner/-innen bestätigten, dass Männer viel häufiger in solche Vorfälle involviert sind als Frauen. Einige der Interviewten merkten jedoch an, dass bei jungen Frauen in den letzten Jahren ein stärkerer Alkoholkonsum festgestellt werden konnte und die Gewaltbereitschaft, insbesondere die verbale Gewalt, zugenommen hat.

In Bezug auf das Alter der involvierten Personen konnten die Fachpersonen mehrheitlich bestätigen, dass bei alkoholassoziierten Gewalthandlungen im öffentlichen Raum insbesondere junge Erwachsene zwischen 18 und ungefähr 30 Jahren involviert sind. Einige der Befragten gehen davon aus, dass die Altersgrenze bereits bei den 16- bis 17-Jährigen anzusetzen ist; andere konnten dies aus ihrer Erfahrung in der Praxis nicht bestätigen. Im Zusammenhang mit dem Thema Alkohol und Gewalt bei Jugendlichen

wurden verschiedene Elemente angesprochen: Aufgrund von strafrechtlichen Unterschieden kommt es bei den unter 18-Jährigen deutlich weniger häufig zu Anzeigen als bei den über 18-Jährigen, was die Anzahl der tatsächlichen Vorfälle auch verzerren kann. Den über 18-jährigen Personen stehen meist mehr finanzielle Mittel zur Verfügung und der Zugang zu Bars und Clubs steht ihnen frei. In den frühen Morgenstunden rund um die Ausgehmeilen, wenn viele alkoholassoziierte Vorfälle stattfinden, befinden sich deshalb vor allem junge Erwachsene vor Ort und nicht minderjährige Personen. Schliesslich wurde festgestellt, wie in der Literatur beschrieben (vgl. Abschnitt 3.1), dass sich vor allem das Trinkverhalten verändert hat und bei Jugendlichen der übermässige Alkoholkonsum und das Binge Drinking zunehmend problematisch sein kann, hier wird jedoch ein Zusammenhang mit Gewalt in Frage gestellt.

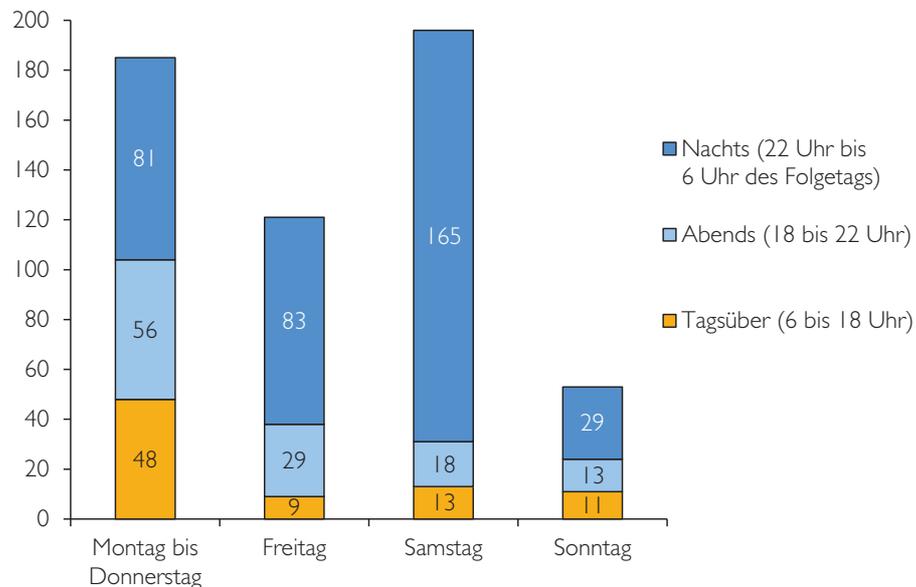
3.3.3 ZEIT DES AUFTRETENS

In diesem Abschnitt steht das zeitliche Auftreten alkoholassoziierter Vorfälle, einschliesslich Bezug zu Grossveranstaltungen, im Fokus.

Wochentage, Uhrzeit und Saisonalität

Rund zwei Drittel der beschriebenen alkoholassoziierten Vorfälle traten nachts, zwischen 22 und 6 Uhr, auf. Fast die Hälfte der genannten Vorfälle ereignete sich entweder Freitagnacht oder – noch häufiger – Samstagnacht. Deutlich weniger Vorfälle wurden tagsüber oder auch in den frühen Abendstunden registriert (vgl. Darstellung D 3.6).

D 3.6: Zeit des Auftretens der zeitlich letzten alkoholassoziierten Gewalthandlung



Quelle: Online-Befragung 2013, Frage A3; N = 555.

Die meisten nach ihrer Einschätzung gefragten Polizeiangehörigen gehen von einer Saisonalität alkoholassoziierter Gewalthandlungen aus. Drei Viertel der 690 Befragten (76%) schätzten, dass Gewalthandlungen unter Alkoholeinfluss im öffentlichen Raum

zu bestimmten Jahreszeiten besonders häufig sind.⁸⁶ Dabei wurde der Sommer eindeutig als die relevanteste Jahreszeit angegeben, gefolgt von Frühjahr und dann Herbst.⁸⁷ Der Begründung, dass bei warmem Wetter mehr Leute draussen sind und dass gewisse Grossveranstaltungen zu bestimmten Jahreszeiten stattfinden, stimmte die grosse Mehrheit der Befragten zu.⁸⁸

Basierend auf den Expertengesprächen und den offenen Kommentaren der Online-Befragung kann gefolgert werden, dass das Auftreten alkoholassoziierter Vorfälle im öffentlichen Raum temperatur- und wetterabhängig sein kann. An warmen, schönen Abenden oder nach einem Wetterwechsel hält sich eine grössere Anzahl Personen draussen auf, die Personen konsumieren mehr und die Vorfälle im öffentlichen Raum nehmen zu. Es wurde jedoch darauf hingewiesen, dass in kälteren Jahreszeiten alkoholassozierte Vorfälle nicht unbedingt abnehmen, sondern sich in Innenräume wie Clubs oder gar andere Orte wie Wintersportdestinationen verlagern. Zudem spielt die Jahreszeit weniger eine Rolle, wenn es sich um Anlässe handelt, bei denen sich viele Leute im öffentlichen Raum aufhalten (z.B. auch an Silvester und an der Fasnacht). Eine Untersuchung der Luzerner Polizei, welche Gewalt gegen Polizeiangehörige unter anderem unter Alkoholeinfluss erhebt, zeigt über die zwei Jahre 2011 und 2012 keine saisonalen Schwankungen.⁸⁹

Grossveranstaltungen

In der Version B des Fragebogens wurde ein Teil der Polizeiangehörigen nach ihren Erfahrungen mit alkoholassozierten Gewalthandlungen bei Grossveranstaltungen gefragt. Knapp zwei Drittel der Befragten (62%) waren in den letzten zwölf Monaten mehr als drei Mal bei einer Grossveranstaltung im Einsatz, nur 6 Prozent nie.⁹⁰ Wie die nachfolgende Darstellung D 3.7 zeigt, ist gemäss Einschätzung der Befragten Alkohol eher häufig im Spiel, wenn es bei Bar- und Pubfestivals, Sportanlässen und Feiertagen/Neujahr zu Gewalthandlungen kommt. Etwas weniger häufig wird Alkohol bei Demonstrationen und Musikanlässen im Freien in Zusammenhang mit Gewalt gebracht. Eher selten ist dies der Fall bei Gewalthandlungen an grossen Vereinsnänsen, Musikanlässen in Hallen/Stadien und Volksfesten/Brauchtum und bei politischen Anlässen.

Die nach Einschätzung der Befragten fünf häufigsten Gewalthandlungen unter Alkoholeinfluss bei Grossveranstaltungen sind dieselben, die aus dem Polizeialltag berichtet werden (vgl. Abschnitte 3.2.1 und 3.3.1), nämlich Streitigkeit, Tötlichkeit, Sachbeschädigung/Vandalismus, Körperverletzung und Ruhestörung.⁹¹ Jugendliche (16 bis 18 Jahre) und junge Erwachsene im Alter von 18 bis 24 Jahre werden bei Grossveranstaltungen als häufigste Beteiligte an Gewalthandlungen unter Alkoholeinfluss gesehen.⁹²

⁸⁶ Quelle: Online-Befragung 2013, Frage B3; N = 690.

⁸⁷ Quelle: Online-Befragung 2013, Frage B3, Mehrfachantworten möglich; N = 523.

⁸⁸ Quelle: Online-Befragung 2013, Frage B3, Mehrfachantworten möglich; N = 523.

⁸⁹ Persönliche Kommunikation von R. Kirchhofer von der Luzerner Polizei zu Ergebnissen des Projekts „Gewalt und Aggression gegen die Mitarbeitenden der Luzerner Polizei“, 13.11.2013.

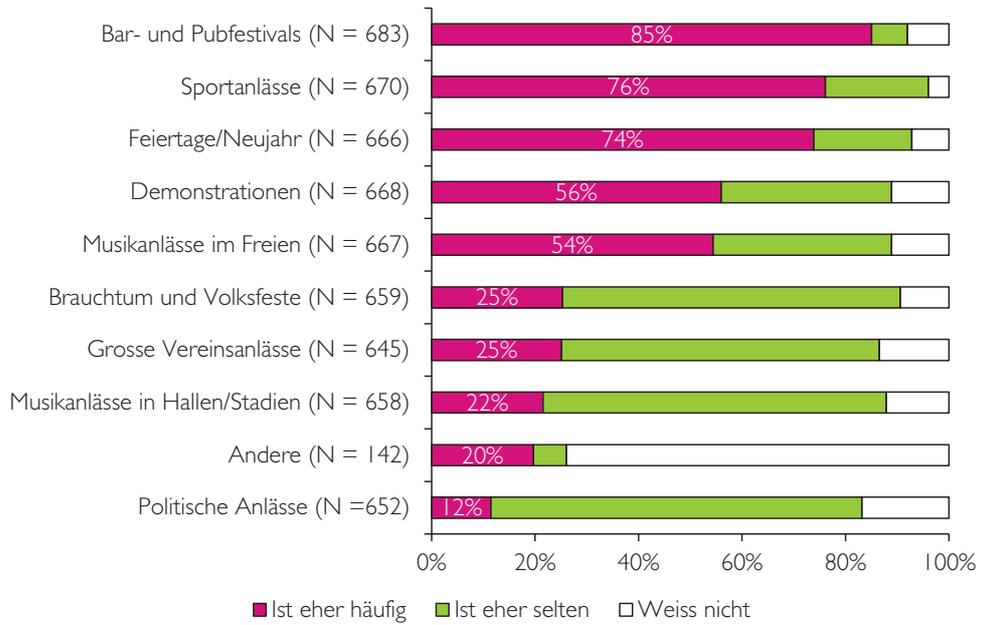
⁹⁰ Quelle: Online-Befragung 2013, Frage B6; N = 687.

⁹¹ Quelle: Online-Befragung 2013, Frage B8, Mehrfachantworten möglich; N = 689.

⁹² Quelle: Online-Befragung 2013, Frage B10; N = 685 und Frage B10, Mehrfachantworten möglich; N = 581.

Nach Ansicht beinahe aller Befragten (93%) sind Männer besonders häufig bei alkoholassoziierter Gewalt an Grossveranstaltungen beteiligt.⁹³

D 3.7: Einschätzung zu Alkoholkonsum bei Gewalthandlungen an Grossveranstaltungen



Quelle: Online-Befragung 2013, Frage B7.

Ein so genanntes *Vorglühen*, also Alkoholkonsum bereits vor einer Veranstaltung, wird vor allem bei Sportveranstaltungen (72%) sowie Bar- und Pubfestivals (62%) als eher häufig erachtet. Etwas seltener ist dies der Fall bei Feiertagen/Neujahr (53%), Musikanlässen im Freien (48%) und Demonstrationen (43%). Bei Musikanlässen in Hallen, grossen Vereinsanlässen, Brauchtum und Volksfesten und politischen Anlässen wird das Vorglühen als wenig bedeutend eingestuft (weniger als 30% gaben an, dass dies eher häufig der Fall sei).⁹⁴

In den Expertengesprächen sind für einige der interviewten Fachpersonen Grossanlässe deshalb problematisch, weil sich eine grosse Menge von Personen auf einem engen Raum aufhält und sich dadurch das Konfliktpotenzial erhöht. Die Gruppendynamik kann zudem Ausschreitungen begünstigen. Andere Interviewpartner/-innen hielten entgegen, dass Grossanlässe gleiche Muster aufweisen wie Ausgehmeilen und sich deshalb nicht stark vom „ganz normalen Wahnsinn“ des Alltagsgeschäfts unterscheiden. Betont wurde, dass in Bezug auf Alkohol und Gewalt die Art der Grossveranstaltung entscheidend ist. Als besonders problematisch wurden Fussball- und Eishockeyspiele angesehen, da sie Emotionen schüren und „Feindbilder“ generieren können. Jedoch spielt bei Gewalthandlungen von Hooligans an solchen Sportanlässen Alkohol kaum eine Rolle. An vielen anderen Grossveranstaltungen wie beispielsweise Turnfesten,

⁹³ Quelle: Online-Befragung 2013, Frage B11; N = 689.

⁹⁴ Quelle: Online-Befragung 2013, Frage B9; N variiert.

Musikfestivals oder Strassenfesten wird zwar viel Alkohol konsumiert, es kommt jedoch zu wenigen gewalttätigen Auseinandersetzungen. Als mögliche Gründe dafür wurde von jeweils einer Person genannt, dass an diesen Anlässen sehr viel Sicherheitspersonal aufgeboten wird oder dass die soziale Kontrolle an solchen Anlässen besser greift. Auch kann das Konfliktpotenzial davon abhängen, welche Werte an einem Anlass kultiviert werden. Wenn es an dem Anlass darum geht, Personen zu mobilisieren (z.B. „Tanz dich frei“-Veranstaltung), dann kann das Aggressionspotenzial höher sein als an Veranstaltungen, bei denen die Leute zusammenkommen, um einem gemeinsamen Hobby nachzugehen.

3.3.4 ORT DES AUFTRETENS

In diesem Abschnitt interessiert, ob und wenn ja in welchen Gebieten und öffentlichen Räumen sich alkoholassoziierte Vorfälle besonders häufig abspielen.

Gebiete des Vorfalls

Die meisten der zeitlich letzten Vorfälle, nämlich knapp drei Viertel (72%), spielten sich in der Stadt ab, während je 13 Prozent in einer Agglomerationsgemeinde und in einer ländlichen Gemeinde auftraten.⁹⁵ Dies reflektiert auch die Einsatzgebiete der befragten Polizeiangehörigen. Allerdings hatte sich auch bei den Personen, deren hauptsächlich Einsatzgebiet als Land oder Agglomeration angegeben war, ein beträchtlicher Anteil der zeitlich letzten Vorfälle in einer Stadt abgespielt (20% respektive 35%). Von den Gewaltdelikten, die sich in der Stadt ereigneten, spielte sich eine grosse Mehrheit (66%) im Stadtzentrum ab. 21 Prozent traten in einem Wohnquartier und 5 Prozent in einem Industriequartier auf.⁹⁶

Dass Gewalthandlungen unter Alkoholeinfluss besonders häufig im Stadtzentrum auftreten, wurde auch von den Polizeiangehörigen bestätigt, welche die Version B des Fragebogens ausfüllten. 82 Prozent der Befragten waren der Meinung, dass alkoholassoziierte Gewalthandlungen an typischen Orten besonders häufig auftreten.⁹⁷ Davon nannten beinahe alle die Stadt als besonders betroffenen Ort.⁹⁸ Innerhalb der Stadt wurde wiederum von praktisch allen Befragten das Zentrum als besonders relevanten Ort für alkoholassoziierte Gewalthandlungen gesehen. Dies ist unabhängig vom jeweiligen Haupteinsatzgebiet der Befragten. Allerdings fällt auf, dass Polizeiangehörige mit den Haupteinsatzgebieten Land oder Agglomeration die Agglomerationsgemeinden deutlich häufiger als betroffene Orte ansahen als die Stadtpolizisten/-innen (rund 60% gegenüber 30% von denjenigen, die bestimmte Orte als typisch erachteten).⁹⁹

Ort des Vorfalls und Brennpunkte

Die nachfolgende Darstellung D 3.7 zeigt den Ort des Auftretens des zeitlich letzten Vorfalls. Demnach spielten sich die alkoholassoziierten Vorfälle am häufigsten auf der Strasse im Allgemeinen, auf öffentlichen Plätzen oder auf einer Ausgehmeile in der

⁹⁵ Quelle: Online-Befragung 2013, Frage A4; N = 558.

⁹⁶ Quelle: Online-Befragung 2013, Frage A4; N = 393.

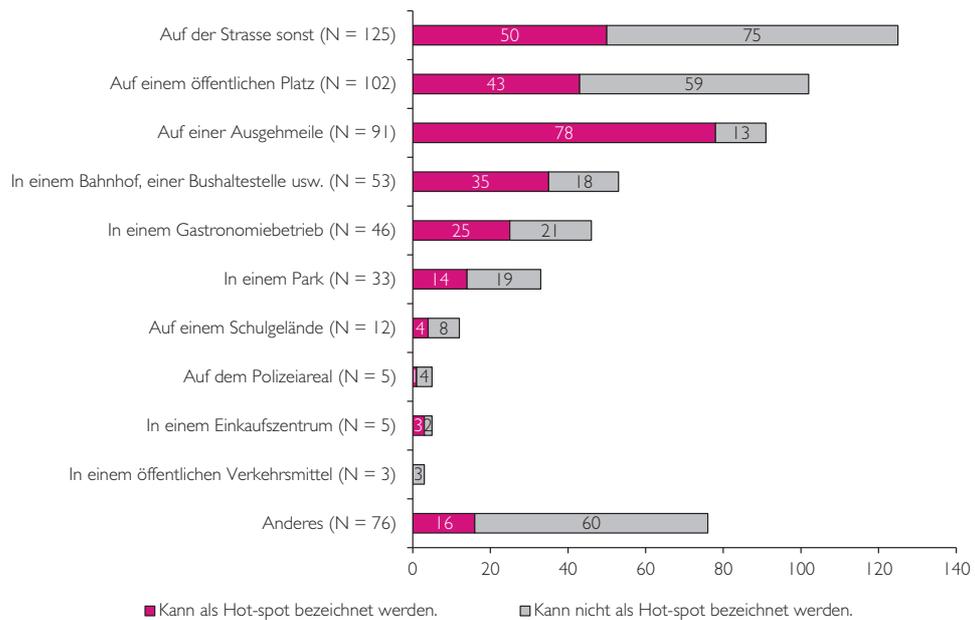
⁹⁷ Von 86 Landpolizisten/-innen sind allerdings nur rund 64 Prozent dieser Ansicht. Quelle: Online-Befragung 2013, Frage B1; N = 690.

⁹⁸ Quelle: Online-Befragung 2013, Frage B1, Mehrfachantworten möglich; N = 565.

⁹⁹ Quelle: Online-Befragung 2013, Frage B1, Mehrfachantworten möglich; N = 560.

Nähe von Clubs ab. Bahnhöfe, Gastronomiebetriebe und öffentliche Parks wurden deutlich seltener genannt und weitere Örtlichkeiten waren sehr selten.¹⁰⁰ Hier gab es keinen Unterschied nach Deliktskategorie. Jeweils rund zwei Drittel der genannten Vorfälle von Streitigkeiten, Tätlichkeiten, Ruhestörungen, Körperverletzungen und Sachbeschädigungen ereigneten sich entweder auf einer Ausgehmeile, auf einem öffentlichen Platz oder auf der Strasse.¹⁰¹

D 3.8: Ort des zeitlich letzten Vorfalls und Bezeichnung als Brennpunkt



Quelle: Online-Befragung 2013, Frage A4; N = 551.

Nach Angaben der Befragten ereignete sich knapp die Hälfte der zeitlich letzten Vorfälle (48%) an Orten, welche ihnen als „Hot-spot“ oder Brennpunkt, zu dem sie häufig ausrücken müssen, bekannt war. Der Ort des Vorfalls war vor allem dann ein bekannter „Hot-spot“, wenn es sich um eine Ausgehmeile, einen Bahnhof/eine Bushaltestelle oder einen Gastronomiebetrieb handelte. Bei den häufigsten Vorfällen auf der Strasse oder einem öffentlichen Platz war dies deutlich seltener der Fall (rund 40%).¹⁰²

In Version B wurden die Polizeiangehörigen ebenfalls nach ihrer Einschätzung gefragt, wie viele Gewalthandlungen unter Alkoholeinfluss an bekannten örtlichen Brennpunkten stattfinden. Diese Einschätzung unterstützt generell die Ergebnisse der beschriebenen Vorfälle. Die Mehrheit der Befragten (85%) war der Ansicht, dass ungefähr die Hälfte oder mehr der alkoholassoziierten Gewalthandlungen an bekannten örtlichen Brennpunkten stattfindet. Örtliche Brennpunkte wurden erläutert als „Hot-spots“, das

¹⁰⁰ Unter „andere“ Orte wurden zudem häufig Wohnquartiere und Wohngebäude (Vorplatz, Treppenhaus, Innenräume) angegeben. Ferner wurden als weitere Orte auch Flughafen, Asylzentren, Parkplätze, öffentliche Gebäude wie Zivilschutz- und Industrieanlagen sowie Orte ausserhalb von Gastronomie- und Clubbetrieben und spezifische öffentliche Plätze wie Grillstellen, Schrebergartenareale usw. erwähnt.

¹⁰¹ Quelle: Online-Befragung 2013, Fragen A1 und A4; N = 535.

¹⁰² Quelle: Online-Befragung 2013, Frage A4.

heisst Orte, zu denen regelmässig ausgerückt werden muss. Nur 15 Prozent waren der Meinung, dass deutlich weniger als die Hälfte der Vorfälle sich an Brennpunkten ereignet.¹⁰³ Die Frage, ob bestimmte öffentliche Räume als besonders prädestiniert für Gewalthandlungen im Zusammenhang mit Alkohol zu bezeichnen sind, bejahten 83 Prozent der Befragten.¹⁰⁴ Dabei wurden am häufigsten Ausgehmeilen, Bahnhöfe und Bushaltestellen sowie öffentliche Plätze und Parks genannt.¹⁰⁵ Die Strasse sonst spielte in der Einschätzung der Polizeiangestellten als Brennpunkt eine geringe Rolle. Umgekehrt ereignete sich nur ein kleiner Anteil der zeitlich letzten Vorfälle, die von den Polizeiangestellten beschrieben wurden, an Bahnhöfen und Bushaltestellen. Die nach ihrer Einschätzung gefragten Polizeiangestellten stuften hingegen die Bedeutung von Bahnhöfen, Bushaltestellen usw. als sehr relevant ein.

In den Expertengesprächen wurde das Ergebnis der Online-Befragung bestätigt, dass Orte, die im Zusammenhang mit dem Nachtleben stehen, das heisst Strassen in der Nähe von Bars sowie die Bars selber, Strassen und Bushaltestellen, die zu den Ausgehmeilen führen, sowie öffentliche Verkehrsmittel (v.a. Nachtzüge, -trams, -S-Bahnen), eine grosse Bedeutung für das Auftreten von Alkohol und Gewalt haben. Brennpunkte sind gemäss den Interviewpartnern/-innen „überall dort, wo sich viele Leute aufhalten“. Öffentliche Plätze mit vielen Leuten machen den Ort attraktiv, da sie soziale Kontakte und Aufmerksamkeit ermöglichen. Belebte öffentliche Räume können jedoch auch gewaltmindernd wirken, da die soziale Kontrolle höher ist. Zudem wirken sich belebte Plätze positiv auf das subjektive Sicherheitsempfinden aus. Gleichzeitig ist nicht alleine der Ort ausschlaggebend für das Auftreten von Gewalt, sondern auch wer beziehungsweise welche Gruppierungen sich an diesem Ort aufhalten.

Die diskrepante Einstufung des Stellenwerts von Bahnhöfen in der Online-Befragung zwischen beschriebenen Vorfällen und Einschätzung der Polizeiangestellten kann zu einem Teil damit erklärt werden, dass der Bahnhof wie auch die öffentlichen Verkehrsmittel nicht in den Einsatzbereich der befragten Polizeiangestellten fallen. In den Expertengesprächen wurde aus diesem Grund spezifisch nach der Rolle von Alkohol und Gewalt an Bahnhöfen gefragt. Einige Fachpersonen waren der Ansicht, dass Bahnhöfe als Orte mit sehr hohen Personenfrequenzen für mehr Auseinandersetzungen prädestiniert sind. Bahnhöfe haben zudem in der Stadt wie auch in der Agglomeration und auf dem Land eine grosse Bedeutung als Treffpunkte. Attraktiv werden grössere Bahnhöfe im Zusammenhang mit Alkoholkonsum dadurch, dass bis 22 Uhr Alkohol gekauft werden kann. Je nach Lage des Bahnhofs in der Nähe der Innenstadt oder der Ausgehmeilen kann dieser zu einem Brennpunkt werden. Jedoch wird auch angemerkt, dass die Bahnhöfe sehr gut überwacht sind und eine starke Präsenz von Sicherheitspersonal aufweisen. Im Gegensatz zu anderen öffentlichen Plätzen können zudem Personen aus dem Bahnhof weggewiesene oder mit einem Bahnverbots belegt werden. Dies kann ein Grund dafür sein, dass Bahnhöfe in Bezug auf alkoholassoziierte Gewalthandlungen eine weniger bedeutende Rolle spielen als andere öffentliche Räume.

¹⁰³ Quelle: Online-Befragung 2013, Frage B2; N = 664.

¹⁰⁴ Quelle: Online-Befragung 2013, Frage B2; N = 690.

¹⁰⁵ Quelle: Online-Befragung 2013, Frage B2, Mehrfachantworten möglich; N = 572.

3.3.5 REGIONALE UNTERSCHIEDE

Die Ergebnisse zur Charakterisierung der Gewalthandlungen wurden zusätzlich getrennt nach den vier Polizeikorps sowie nach Haupteinsatzgebieten analysiert. Die Polizeikorps stehen dabei auch indirekt für die beiden Sprachregionen Deutschschweiz und Romandie. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass im Kanton Genf seit 2005 beispielsweise ein Alkoholverkaufsverbot ab 22 Uhr gilt und in der Referenzwoche der Befragung die „Fête de la Musique“ stattfand. Um Transparenz zu wahren, werden die Ergebnisse getrennt nach Polizeikorps berichtet. Die regionale Struktur der jeweiligen Kantone respektive der Stadt Zürich wird über die Haupteinsatzgebiete der befragten Polizeiangehörigen repräsentiert, welche eine Einteilung in Stadt, Land und Agglomeration erlauben.

Vergleich der Polizeikorps

Die Rolle von Alkohol bei verschiedenen Deliktskategorien in der Referenzwoche wurde in den Polizeikorps insgesamt meist ähnlich berichtet. Deutliche Unterschiede bestanden bei Ruhestörungen, wo die Police Cantonale de Genève einen deutlich höheren Anteil alkoholassoziierter Gewalthandlungen aufwies, und bei Tötlichkeiten, wo der Anteil bei der Police Cantonale de Genève deutlich tiefer und der Anteil der Luzerner Polizei deutlich höher ausfiel als der Durchschnitt (vgl. dazu auch Darstellung DA 3 im Anhang).¹⁰⁶ Bei der Unterscheidung des Orts des Vorfalls nach Polizeikorps war auffällig, dass nur sehr wenige der von der Police Cantonale de Genève genannten Vorfälle auf Ausgehmeilen stattgefunden hatten, dafür im Vergleich zu den anderen Polizeikorps häufiger auf der Strasse im Allgemeinen oder in einem Park (vgl. Darstellung DA 6 im Anhang).

Die grössten Unterschiede zwischen den Polizeikorps fanden sich bei der Einschätzung der Wirksamkeit von präventiven Massnahmen. Hier dürften sich am ehesten auch kulturelle Unterschiede zwischen der Deutschschweiz und der Romandie widerspiegeln. Diese werden in Abschnitt 3.2.3 ausführlicher behandelt.

Vergleich der Haupteinsatzgebiete Stadt, Land und Agglomeration

Die Rolle von Alkohol bei verschiedenen Deliktskategorien in der Referenzwoche wurde auf dem Land und in der Agglomeration etwas unterschiedlich berichtet. Auf dem Land spielte Alkohol bei Ruhestörungen und Streitigkeiten eine geringere Rolle als in der Stadt. Bei Tötlichkeiten war es umgekehrt. Die Beurteilung in der Agglomeration lag jeweils dazwischen (vgl. Darstellung DA 4 im Anhang).¹⁰⁷ Bei der Unterscheidung des Orts des Vorfalls spielten Ausgehmeilen in der Stadt erwartungsgemäss eine grössere Rolle als in der Agglomeration oder auf dem Land. Ansonsten waren die Vorfälle jedoch etwa gleich auf den übrigen öffentlichen Raum verteilt (vgl. Darstellung DA 7 im Anhang).

In den Expertengesprächen wurde im Zusammenhang mit regionalen Unterschieden vor allem der Aspekt der Personendichte hervorgehoben. Der Alkoholkonsum in der Bevölkerung auf dem Land, in der Agglomeration und in der Stadt wird als etwa gleich hoch eingeschätzt. Als ausschlaggebend für das Auftreten von alkoholassozierten Vor-

¹⁰⁶ Unterschiede statistisch signifikant, Chi-Quadrat-Test, $p < 0,05$.

¹⁰⁷ Unterschiede statistisch signifikant, Chi-Quadrat-Test, $p < 0,05$.

fällen wird die Interaktion vieler Personen an grossen Anlässen erachtet. Dorffeste weisen deshalb in Bezug auf Alkohol und Gewalt starke Ähnlichkeiten zu Festen in städtischen Gebieten auf. Urbane Zentren stehen jedoch besonders im Vordergrund, da sie ein grosses Ausgehangebot aufweisen und viele Personen, auch aus der Umgebung, anziehen. Zudem kommt es aufgrund der Personenverschiebungen an den Wochenenden vermehrt zu Zwischenfällen in Nachtzügen und -bussen, die die Personen wieder aus der Stadt hinausbringen. Auch Bahnhöfe und Haltestellen in der Agglomeration und auf dem Land können zu Brennpunkten werden, wenn sich in der Nacht viele Personen aufgrund von Anschlussverbindungen dort aufhalten. Die höhere Anonymität sowie die tiefere soziale Kontrolle können zudem alkoholassoziierte Vorfälle in der Stadt ebenfalls begünstigen. Die Nutzung des öffentlichen Raums kann zudem in der Stadt intensiver sein und Lärm und Ruhestörung können aufgrund der Dichte ein grösseres Problem darstellen.

3.4 DARSTELLUNG IN DEN MEDIEN

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse zur Forschungsfrage F4 *„Wie wird der Zusammenhang von Alkoholkonsum und Gewalthandlungen im öffentlichen Raum in der Medienberichterstattung dargestellt?“* präsentiert.

3.4.1 STRUKTURIERUNG DER BERICHTERSTATTUNG

Strukturiert wird die Berichterstattung massgeblich durch drei Themen, und zwar erstens durch die „Tanz dich frei“-Veranstaltung im Mai 2013 in der Stadt Bern, zweitens die Beratungen zur Revision der Alkoholgesetzgebung in den eidgenössischen Räten (Frühjahrssession und Herbstsession 2013), welche von der Veröffentlichung des Berichtes „Sichere Schweizer Städte 2025“ des Schweizerischen Städteverbandes¹⁰⁸ sekundiert werden, und drittens durch mehrere Veröffentlichungen von Studien und Reports (sehr unterschiedlicher wissenschaftlicher Qualität) zum Thema Alkoholkonsum. Rund 60 Prozent der Artikel nach erster explorativer Phase bezogen sich explizit (Berichte über die Veranstaltung und deren Folgen) oder implizit (Vergleiche mit anderen Veranstaltungen, Jugendschutz, Vermummungsverbot usw.) auf die „Tanz dich frei“-Veranstaltung. Dies kann sowohl auf die mediale Eignung der Geschehnisse bei der Veranstaltung als auch auf die Wahl des Kantons Bern als Untersuchungsraum für diese Analyse zurückgeführt werden.

3.4.2 „TANZ DICH FREI“-VERANSTALTUNG BERN

Die „Tanz dich frei“-Veranstaltung kann in Umfang, Form und Inhalt als wichtigstes Medienereignis im Sommer 2013 bezeichnet werden, in welchem der Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum, Gewalthandlungen und Stadtraum verhandelt und medial produziert wurde. Im Medienereignis „Tanz dich frei“ verknüpfen sich mehrere Themen, die bereits durch die Literaturanalyse zum Vorschein traten. So müssen die Gewalthandlungen, die im Rahmen der „Tanz dich frei“-Veranstaltung stattfanden, vor dem Hintergrund einer veränderten Bedeutung des städtischen, öffentlichen Raumes und neuartiger Organisationsformen von Erlebnissen und Erlebniserwartungen betrachtet werden, die insbesondere die Anonymität der Akteure befördert. Aus diesem

¹⁰⁸ Schweizerischer Städteverband 2013.

Grund werden in den folgenden Abschnitten kurz und in beschreibender Art die wichtigsten Ereignisse rund um die Veranstaltung dargestellt.

Beschreibung des Anlasses

Im Vorfeld der Veranstaltung wird insbesondere die Sicherheit der Teilnehmenden, aber auch der Stadtbewohner/-innen in den Medien thematisiert: Fehlende Flucht- und Rettungswege, die knappe Zeit, um ein Sicherheitskonzept auszuarbeiten, die Gefahr von Massenpanik oder die Frage, ob die aufgrund von Bauarbeiten auf dem Waisenhausplatz und dem Bärenplatz provisorisch errichteten Fussgängerüberführungen zwischen den beiden Stadtplätzen dem Druck einer „tanzenden und wippenden Meute“¹⁰⁹ standhalten werden. Die Behörden erwägen, alle Baugruben entlang der vorgesehenen Demonstrationsrouten zuzuschütten. Die anonymen Veranstalter melden sich nicht zu Wort, im Fokus steht vor allem der Stadtberner Sicherheitsdirektor Reto Nause. Er spricht einige Tage vor der Veranstaltung mit der Anonymität der Veranstalter und ihrem fehlenden Verantwortungsbewusstsein das Thema an, welches die mediale Debatte nach der Veranstaltung dominieren wird. „Wir sollten uns dringend mit den Organisatoren absprechen und versuchen, die Situation zu beruhigen. (...) Die versperrten Achsen zwischen dem Waisenhausplatz und dem Bärenplatz stellen uns vor ernsthafte Sicherheitsprobleme.“¹¹⁰

Am frühen Abend des 25. Mai 2013 versammeln sich auf dem Vorplatz des alternativen Kulturzentrums Reitschule einige hundert Personen. Im Laufe des Abends und entlang der Route vermehrt sich die Anzahl der Teilnehmenden zunehmend, bis sich nach Schätzungen der Polizei bis zu 10'000 Personen versammelt hatten.¹¹¹ Die Mehrheit der Teilnehmenden habe friedlich gefeiert und demonstriert, nur eine Minderheit von rund hundert aggressionsbereiten Randalierern ging auf Polizisten, Feuerwehrleute und Angehörige der Sanitätspolizei los, teilt die Berner Polizei in ihrem Communiqué am darauffolgenden Tag mit. Der Berner Sicherheitsdirektor zeigt sich ob der Gewalt und dem entstandenen Sachschaden „tief betroffen“, zu Beginn sei die Stimmung noch fröhlich gewesen. „Später in der Bundesgasse habe ich erlebt, was es heisst, wenn pure Gewalt ausbricht.“¹¹² Erschrocken und ratlos zeigt sich auch Manuel Willi, Chef der Regionalpolizei Bern, die Polizei habe nichts unversucht gelassen, damit der Anlass friedlich über die Bühne gehe. Aber: „Das Resultat war ernüchternd, die massive Gewalt war erschreckend.“¹¹³ Die Presse spricht in den darauffolgenden Tagen gar von einer Aggressionsbereitschaft und „einer gewalttätigen Auseinandersetzung, wie man sie in der Schweiz nur selten sieht“, ¹¹⁴ die politischen Parteien formulieren erste Lösungsansätze, die von Nulltoleranz und einer Verschärfung des Kundgebungsgesetzes

¹⁰⁹ Gefahr bei „Tanz dich frei“ – müssen Baugruben weg? Berner Zeitung; 4.5.2013, S. 2.

¹¹⁰ Gefahr bei „Tanz dich frei“ – müssen Baugruben weg? Berner Zeitung; 4.5.2013, S. 2.

¹¹¹ Berner Stadtregierung will Randalierer zur Rechenschaft ziehen. Bieler Tagblatt; 27.5.2013.

¹¹² Vorkommnisse aufarbeiten und Verantwortliche zur Rechenschaft ziehen. Bieler Tagblatt; 27.5.2013.

¹¹³ Vorkommnisse aufarbeiten und Verantwortliche zur Rechenschaft ziehen. Bieler Tagblatt; 27.5.2013.

¹¹⁴ Social Media auf der Anklagebank. Sonntagszeitung; 2.6.2013.

über eine „seriöse Aufarbeitung“ und einem „Nachleben Konzept“ bis zu einer unabhängigen Untersuchung der „Angemessenheit des Polizeieinsatzes“ reichen.¹¹⁵

Die Rolle von Alkohol

Der Einfluss des Alkohols auf die Gewalthandlungen wird in den Medien kaum thematisiert, vielmehr wird sie als gegeben vorausgesetzt. Dass bei Grossveranstaltungen und Feierlichkeiten grosse Mengen Alkohol konsumiert werden, ist ein allgemeiner Konsens, der keinen Anlass bietet für mediale Debatten und politische Auseinandersetzungen. Sinnbildlich dazu ein Statement des Sicherheitsdirektors Reto Nause, der sich am Veranstaltungstag besorgt zeigt, „weil raue Mengen von Alkohol konsumiert werden und keine klare Organisation besteht“,¹¹⁶ um anschliessend auf die Anonymität und das fehlende Verantwortungsbewusstsein der Veranstalter zu verweisen. Dass Alkohol die Gewalt mitverantwortet, ist selbstverständlich.

Gewalttypologien und Folgen

Berichtet wird über verschiedene Formen von Gewalt, allem voran Sachbeschädigung, Körperverletzung, Randalen, Vandalismus und Gewalt gegen die Polizei. Die Formen von Gewalt werden in keinem Artikel weiter präzisiert, insbesondere der Schweregrad der Körperverletzungen wird nicht weiter ausgeführt, es bleibt auch unklar, ob es sich dabei um Verletzungen der angegriffenen Polizei- und Rettungskräfte oder um Verletzungen auf Seiten der Demonstrierenden handelt. Offen bleibt die Anzahl kleinerer Unfälle und Selbstunfälle, die bei Grossveranstaltungen zu erwarten sind. Mehrere Artikel sprechen von 50 Verletzten (eine Zahl, die am Sonntag von der Schweizerischen Depeschagentur [SDA] veröffentlicht wird), im Laufe der ersten drei Tage wird die Zahl mehrmals korrigiert. Anschliessend wird die Anzahl und Schwere der Körperverletzungen, aber auch der entstandene Sachschaden nicht weiter thematisiert. Etwas präzisere Angaben liefert das Berner Inselspital. 61 Menschen mussten in dieser Nacht verarztet werden, dies sei viermal mehr als in einer normalen Samstagnacht im Monat Mai. 50 Personen wurden im Zusammenhang mit der Demonstration verletzt – davon 30 Kundgebungsteilnehmende oder Passanten/-innen und 20 Polizisten/-innen. „Die Demo verursachte sogar mehr Arbeit als die Partys an Silvester“ schreibt anschliessend die Berner Zeitung.¹¹⁷ Ebenso variieren die Schätzungen der entstandenen Schadenskosten, sie bewegen sich zwischen 1,3 Millionen Franken¹¹⁸ und 2 Millionen Franken.¹¹⁹ Von rechtlicher Relevanz sind die Tatbestände Sachbeschädigung, Körperverletzung, Gewalt und Drohung gegen Beamte sowie Landfriedensbruch. Die Staatsanwaltschaft des Kantons Bern eröffnet wegen diesen vier Straftatbeständen eine Strafuntersuchung gegen Unbekannt, wobei es sich bei der Sachbeschädigung um das Offizialdelikt der qualifizierten Sachbeschädigung handelt.

¹¹⁵ Für einen Vergleich der unterschiedlichen politischen Positionen, vgl. „Tanz dich frei“: Chropfläärete und erste Lehren im Stadtrat. Berner Zeitung; 7.6.2013, S. 2. Und: „Sprachlos ob so viel sinnentleerter Gewalt“. Berner Zeitung; 7.6.2013.

¹¹⁶ Die grösste Jugenddemo seit den 80er-Jahren. Sonntagszeitung; 3.6.2013.

¹¹⁷ „Tanz dich frei“ kostet 2 Millionen. Berner Zeitung; 27.6.2013, S. 1.

¹¹⁸ „Tanz dich frei“ kostet über 1,3 Millionen Franken. Berner Zeitung; 20.6.2013, S. 1.

¹¹⁹ „Tanz dich frei“ kostet 2 Millionen. Berner Zeitung; 27.6.2013, S. 1.

Das Problem der Anonymität

Die Veranstaltung kennt aufgrund der neuen Mobilisierungsformen, welche die sozialen Medien wie Facebook und Twitter ermöglichen, nur einen anonymen Veranstalter. Im Nachgang der Ereignisse werden vor allem die Anonymität der Veranstalter und die fehlende Zuweisbarkeit der Verantwortung thematisiert. Sven Gubler, Direktor der Bern City Vereinigung, akzeptiert das fehlende Verantwortungsbewusstsein der jugendlichen Veranstalter an einer von der Tageszeitung Bund einberufenen Podiumsdiskussion nicht: „Es ist doch legitim, Freiräume zu fordern, aber Junge müssen lernen, dass man Verantwortung übernimmt, wenn man etwas organisiert.“¹²⁰ Die regionale Staatsanwaltschaft Bern-Mittelland prüft anschliessend gar rechtliche Schritte gegen das Unternehmen Facebook.¹²¹ Das Bieler Tagblatt titelt bereits am darauffolgenden Montag: „Wo bleibt die Verantwortung?“¹²² und spricht den jugendlichen Organisatoren wie den Randalierern „jegliches Verantwortungsbewusstsein“¹²³ und den „Sinn für die Demokratie“¹²⁴ ab.

Öffentliche Fahndung

Am Montag 27. Mai 2013 entscheidet der Gemeinderat der Stadt Bern an einer Sondersitzung, eine öffentliche Fahndung zu lancieren, und hofft dabei auf die Unterstützung der Öffentlichkeit. Er ruft die Bevölkerung auf, aufschlussreiches Video- und Fotomaterial¹²⁵ den Strafbehörden zur Verfügung zu stellen. Die entsprechende Publikation des eingegangenen Beweismaterials wird vom 17. Juni bis zum 12. Juli 2013 auf der Webseite der Kantonspolizei veröffentlicht.¹²⁶ 93 Fotos von 49 mutmasslichen Vandalen werden mit einem Meldeformular veröffentlicht. Die Mediensprecherin der Kantonspolizei Bern, Corinne Müller, konstatiert „Es ist die bisher grösste öffentliche Fahndung im Kanton Bern.“¹²⁷ Insgesamt werden mit der öffentlichen Fahndung 81 Tatverdächtige ermittelt, darunter 14 Jugendliche.¹²⁸

Auswirkung auf weitere Grossanlässe

Die Geschehnisse an der „Tanz dich frei“-Veranstaltung werden in den folgenden Monaten zur Richtschnur für weitere Grossanlässe. Im Gegensatz zur „Tanz dich frei“-Veranstaltung kenne beispielsweise das Eidgenössische Schwingfest einen verbindlichen Veranstalter. „Ab 03.00 Uhr in der Früh ist die Party in den Festzelten vorbei. Damit nicht genug: Wir verkaufen keine Shots und Drinks, damit es nicht wie am Ballermann zu- und hergeht“,¹²⁹ erzählt Hannes Imboden, Verantwortlicher für das Festgelände, der Gratiszeitung 20 Minuten und fügt an, man habe von den Missständen am vergangenen Eidgenössischen Fest und den „Auswüchsen von Bern“ gelernt. Auch die Zürcher Grossanlässe Züri-Fäscht und Streetparade grenzen sich ab, machen ein Sicher-

¹²⁰ Podium über „Tanz dich frei“. Berner Zeitung; 4.6.2013.

¹²¹ Social Media auf der Anklagebank. Sonntagszeitung; 2.6.2013.

¹²² Wo bleibt die Verantwortung? Bieler Tagblatt; 27.5.2013, S. 4.

¹²³ Wo bleibt die Verantwortung? Bieler Tagblatt; 27.5.2013, S. 4.

¹²⁴ Wo bleibt die Verantwortung? Bieler Tagblatt; 27.5.2013, S. 4.

¹²⁵ Berner Stadtregierung will Randalierer zur Rechenschaft ziehen. Bieler Tagblatt; 27.5.2013.

¹²⁶ Entscheid zu gross angelegter Öffentlichkeitsfahndung. Bieler Tagblatt; 11.6.2013.

¹²⁷ „Tanz dich frei“-Krawallmacher an den Pranger. Berner Zeitung; 12.6.2013, S. 9.

¹²⁸ Einstellung der öffentlichen Fahndung. Bieler Tagblatt; 11.7.2013.

¹²⁹ Wir wollen kein Ballermann in Burgdorf. 20 Minuten; 14.8.2013.

heitskonzept und „sind auf besondere Vorkommnisse“ vorbereitet oder „ziehen ein anderes Publikum“ an.¹³⁰

3.4.3 REVISION DER ALKOHOLGESETZGEBUNG

Vom Umfang der Berichterstattung her kann die Totalrevision der Alkoholgesetzgebung im eidgenössischen Parlament als zweitwichtigstes Ereignis bezeichnet werden. Das geltende Alkoholgesetz ist seit 1933 in Kraft.

Beschreibung des Anlasses

Die eidgenössischen Räte debattieren in der Herbstsession 2013 über die revidierte Gesetzgebung; das revidierte Gesetz soll Anfang 2015 in Kraft treten. Leitthemen der Debatte sind die Prävention, insbesondere von Alkoholmissbrauch durch Jugendliche, und der Schutz der einheimischen Produzenten. Der Vorschlag des Bundesrates sieht eine Liberalisierung bei Import und Herstellung von Ethanol und Spirituosen vor. Im Gegenzug soll der Verkauf von Alkohol an die Konsumenten strengerem Auflagen unterstellt werden, er schlägt beispielsweise ein nächtliches Verbot von Alkoholverkauf von 22.00 Uhr bis 06.00 Uhr vor und will zudem während dieser Zeiten auch die verbilligte Abgabe von alkoholischen Getränken an sogenannten „Happy Hours“ verbieten. Die Revision soll zudem eine rechtliche Grundlage für Testkäufe legen. Im Frühjahr 2013 hatte die vorberatende Kommission des Nationalrates das Gesetz gutgeheissen. Branchenvertreter wie Gastrosuisse sprachen sich dagegen aus, Präventionsverbände wie das Blaue Kreuz dafür.

Während der Ständerat im März 2013 den Präventionsgedanken mit der Einführung eines Mindestpreises und des nächtlichen Verkaufsverbotes noch stärker gewichtet, lehnt der Nationalrat in der Herbstsession sowohl die Festlegung eines Mindestpreises, das Verbot von „Happy Hours“, strengere Werbeauflagen für Wein und Bier als auch das Nachtverkaufsverbot deutlich mit 114 zu 59 Stimmen ab.¹³¹

Alkoholproblematik heisst Jugendproblematik

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich bei der Berichterstattung um die Revision der neuen Alkoholgesetzgebung die beiden Kategorien Jugend- und Wirtschaftsinteressen gegenüberstehen. Das Thema Gewalt wird kaum thematisiert, wie selbstverständlich gehört es dazu, wenn die Debatte auf das richtige Mass an Jugendschutz fokussiert. Während sich SP-Nationalrätin Bea Heim mit „ihrem Latein am Ende“¹³² fühlt und meint: „Heute ist ein schwarzer Tag für den Jugendschutz. Jetzt haben wir ein Gesetz, dass die Jungen gar noch mehr zum Alkoholtrinken animiert.“,¹³³ äussert sich die Generalsekretärin des Fachverbands Sucht, Petra Baumberger, besorgt: „Heute steht die Schweiz noch hinter Luxemburg und Malta auf der Skala der Länder, die am liberalsten mit dem Alkohol umgehen. Jetzt hat sie die besten Chancen, sich bald an der Spitze wiederzufinden und zum neuen Alkohol-Eldorado Europas zu werden.“¹³⁴ Die Alkoholproblematik ebenso auf die Jugend beziehend, äussert sich SVP-

¹³⁰ Wir wollen kein Ballermann in Burgdorf. 20 Minuten; 14.8.2013.

¹³¹ SDA. Nachts darf weiter Alkohol verkauft werden. Berner Zeitung; 20.9.2013, S. 14.

¹³² Pomper, D.: „Ein schwarzer Tag für den Jugendschutz“. 20 Minuten; 19.9.2013.

¹³³ Pomper, D.: „Ein schwarzer Tag für den Jugendschutz“. 20 Minuten; 19.9.2013.

¹³⁴ Pomper, D.: „Ein schwarzer Tag für den Jugendschutz“. 20 Minuten; 19.9.2013.

Nationalrätin Sylvia Flückiger: „Verantwortlich für den Alkoholkonsum der Jungen sind die Eltern. Diese sollten ihren Kindern einfach nicht so viel Taschengeld geben.“¹³⁵ Andere Lösungsansätze für das Jugendproblem Alkohol nennt der Direktor von Pro Juventute, Stephan Oetiker: „Die Diskussion über gesetzliche Regulierungen dreht sich im Kreis. Jugendliche müssen lernen, verantwortungsbewusst mit Alkohol umzugehen. Dafür braucht es Programme zur Kompetenzförderung und keine neuen Generalverbote.“¹³⁶ Er spannt die Lösungsansätze dabei noch etwas weiter und fordert eine Diskussion über das Anrecht auf kinder- und jugendfreundliche Lebensräume. „Rayonverbote, Ausgangssperren, fehlende Begegnungsorte, Wegweisungen von öffentlichen Plätzen sind kein Weg, Jugendliche verantwortungsbewusst in die Gesellschaft einzubinden.“¹³⁷

3.4.4 VERSCHIEDENE STUDIEN

Als weiteres Diskursereignis kann die Berichterstattung über verschiedene Studien zusammengefasst werden, die zum Thema Alkoholkonsum veröffentlicht wurden. Obwohl die Anzahl der Artikel, welche sich auf Studien beziehen, im Vergleich zu den anderen beiden grossen Themen „Tanz dich frei“ und Revision des Alkoholgesetzes relativ bescheiden ist, und die Studien aus einer wissenschaftlichen Perspektive sehr unterschiedliche Qualität aufweisen, besteht in der Medienberichterstattung ein Bedürfnis nach wissenschaftlich fundierten Angaben und Erklärungen. Häufig bleibt es allerdings unklar, welche Aussagen aufgrund welcher Studien und welche aufgrund eigener Recherchen gemacht werden können. Hinzu kommt, dass Fachleute aus den unterschiedlichsten Bereichen in einigen Artikeln als Kommentatoren beigezogen werden und in anderen Artikeln kaum zu Wort kommen.

Berichtet wird über Studien und Reports zum Thema Alkoholkonsum mit Bezug zum öffentlichen Raum. Über Studien zu Gewalthandlungen und zum Gewaltverhalten wurden während des Untersuchungszeitraums keine Medienberichte veröffentlicht.

Medizinische Studie zum Alkoholkonsum von jungen Männern

Eine Teilstudie¹³⁸ des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich und des Waadtländischen Universitätsklinikums zum Alkoholkonsum von jungen Männern ist am prominentesten in den untersuchten Medien vertreten. Einige der Artikel drucken dabei eine (teilweise leicht veränderte) Meldung der SDA. „Bier saufende Jugendliche prügeln häufiger“ titelt beispielsweise die Gratiszeitung 20 Minuten am 12. August 2013, um sich im Artikel mit leicht zynischem Unterton auf diese Meldung zu beziehen: „Wer hätte das geahnt: Junge Männer, die Bier in rauen Mengen trinken, sind häufiger in Unfälle, Streit oder Schlägereien verwickelt. Wissenschaftlich untermauert wird diese Beobachtung nun von einer Studie der Universität Zürich (UZH) und des waadtländischen Universitätsklinikums.“¹³⁹

¹³⁵ Pomper, D.: „Ein schwarzer Tag für den Jugendschutz“. 20 Minuten; 19.9.2013.

¹³⁶ Pomper, D.: „Ein schwarzer Tag für den Jugendschutz“. 20 Minuten; 19.9.2013.

¹³⁷ Pomper, D.: „Ein schwarzer Tag für den Jugendschutz“. 20 Minuten; 19.9.2013.

¹³⁸ Dey et al. 2013.

¹³⁹ Bier saufende Jugendliche prügeln häufiger. 20 Minuten; 12.8.2013.

Auch sachlich formulierte Artikel kommen zum Schluss, dass die Studie wenig Neues, aber alt Bekanntes wissenschaftlich untermauere. „Studien-Mitautorin Michelle Dey vom UZH-Institut für Sozial- und Präventivmedizin räumte auf Anfrage ein, dass die Studie kaum wirklich Neues aufgedeckt, sondern in erster Linie vorhandenes Wissen wissenschaftlich bestätigt habe.“¹⁴⁰ Die Studie zeige: „Im Rausch haben die jungen Bier-säufer häufiger Unfälle als ihre moderat trinkenden Alterskollegen. Sie sind eher in Streitereien und Schlägereien verwickelt, haben ungeschützten Sex, schlagen Sachen kaputt oder machen später einen ‚Filmriss‘ geltend.“¹⁴¹ „Als einen der Hauptgründe für das unmässige Biertrinken nennt die Studie die billigen Preise für Bier. Damit sei es für junge Leute leicht erschwänglich.“¹⁴²

Befragung zu Alkoholkonsum in einer Partynacht

Die Gratiszeitung 20 Minuten greift das Thema Drogenkonsum von Jugendlichen an Partynächten in ihrer Wochenendausgabe vom 6. September 2013 auf und bezieht sich dabei auf einen Report des nationalen Kompetenznetzes Safer Nightlife Schweiz (SNS). In der Untersuchung wurden 1'000 Jugendliche zwischen 15 und 29 Jahren während einer Partynacht befragt, dabei habe sich herausgestellt, dass rund 86 Prozent Alkohol konsumieren, ein Drittel raucht und rund 16 Prozent kiffen.¹⁴³ Neun von zehn der befragten Jugendlichen kennen die negativen Folgen ihres Konsums. „Fast jeder zweite berichtet von depressiven Verstimmungen.“¹⁴⁴ Für Mitverfasser Alexander Bücheli können aufgrund eines einzelnen Berichts keine Massnahmen gefolgert werden, in den nächsten drei Jahren sollen weitere Berichte zum Schweizer Nachtleben folgen.¹⁴⁵

Studie von Sucht Schweiz zu Alkoholvergiftungen (Spitalstatistiken)

Ein Artikel im Sonntagsblick vom 28. April 2013 berichtet über eine Studie von Sucht Schweiz (im Artikel wird die alte Bezeichnung „Suchthilfe Schweiz“ verwendet), laut derer die Anzahl Alkoholvergiftungen in den untersuchten Spitälern in den letzten sechs Jahren um 19 Prozent stieg, dabei wird nicht erwähnt, in welchen Spitälern und auf welchen Stationen die Untersuchung durchgeführt wurde. „Besonders prekär ist die Situation bei den bis 23-Jährigen. Zwischen 2003 und 2010 stieg die Zahl der männlichen Alkoholleichen um 66, die der weiblichen sogar um 84 Prozent.“¹⁴⁶ Weitere Angaben macht der Artikel keine.

In noch „krasserer Überzahl“¹⁴⁷ treten ältere Menschen wegen Alkoholvergiftungen in den Spitalstatistiken auf. „90 Prozent der rund 12'000 Personen, die im Jahr 2010 wegen Alkoholvergiftung hospitalisiert wurden, sind älter als 23 Jahre“, wird in einem anderen Artikel berichtet und ohne nähere Angaben auf die Studie von Sucht Schweiz verwiesen, die im Auftrag des Bundesamts für Gesundheit durchgeführt wurde. Der Artikel bilanziert, dass es vor allem ältere Männer wären, die bis zur Bewusstlosigkeit

¹⁴⁰ Wissenschaftliche Studie bestätigt Beobachtungen. Bieler Tagblatt; 12.8.2013.

¹⁴¹ Wissenschaftliche Studie bestätigt Beobachtungen. Bieler Tagblatt; 12.8.2013.

¹⁴² Wissenschaftliche Studie bestätigt Beobachtungen. Bieler Tagblatt; 12.8.2013.

¹⁴³ Jecker, N.: So viel kiffen und saufen die jungen Schweizer. 20 Minuten; 6.9.2013.

¹⁴⁴ Jecker, N.: So viel kiffen und saufen die jungen Schweizer. 20 Minuten; 6.9.2013.

¹⁴⁵ Jecker, N.: So viel kiffen und saufen die jungen Schweizer. 20 Minuten; 6.9.2013.

¹⁴⁶ Gamp Roland: Kampftrinker machen Spitälern das Leben schwer. Sonntagsblick; 28.4.2013, S. 18.

¹⁴⁷ Gamp Roland: Kampftrinker machen Spitälern das Leben schwer. Sonntagsblick; 28.4.2013, S. 18.

trinken. Und für Nationalrat Balthasar Glättli (Grüne) zeigen diese Zahlen, „dass Verbote wie ein nächtlicher Verkaufsstopp nichts bringen. „Die Jugend muss als Sündenbock für ein Phänomen herhalten, das bei Alten ganz offensichtlich stärker verbreitet ist“¹⁴⁸

Studien zu Notfalleinlieferungen in Spitäler

Zwei kleinere Artikel beziehen sich auf das Thema „Kampf- und Komatrinker“ anhand von Zahlen, die in den Notfallaufnahmen von verschiedenen Spitälern erhoben wurden. Die beiden Artikel ziehen unterschiedliche Schlüsse.

Das 20 Minuten zitiert Zahlen eines Dissertationsprojektes am Universitären Kinderspital beider Basel. Ziel der Studie war es, das Bild der Jugend zu überprüfen, zwischen 2005 und 2010 wurden jährlich im Schnitt rund 110 Jugendliche eingeliefert, 2010 waren es 103. Professor Christoph Rudin zieht dabei den Schluss: „Entgegen der Medienberichterstattung ist klar keine Zunahme festzustellen.“¹⁴⁹ Der Leiter des Blauen Kreuzes Basel, Dieter Huber, gibt aber zu bedenken: „Die Studie befasst sich nur mit den Einlieferungen ins Spital. Wir befürchten aber eine steigende Dunkelziffer an Rauschtrinkern, die nicht ambulant, sondern von ihren Kollegen betreut werden.“¹⁵⁰

Der Sonntagsblick vom 28. April 2013 wartet dagegen mit der Schlagzeile „Kampftrinker machen Spitälern das Leben schwer.“¹⁵¹ auf. Und schreibt weiter: „Schweizer Spitäler haben genug: Immer mehr Komasaüfer rauben ihnen Platz, Geld und Nerven.“¹⁵² Wer die Untersuchungen in den Notfallaufnahmen der Spitäler in Lausanne, Aarau und Luzern vorgenommen hat, wird nicht erwähnt. Im Universitätsspital Lausanne steigt die Zahl der Alkoholvergiftungen von 596 im Jahr 2000 auf 1'674 im Jahr 2010. Andere Spitäler würden den Trend bestätigen: „Im Aargau hat sich die Zahl der jährlich behandelten Alkoholvergiftungen in den vergangenen Jahren auf 500 verdoppelt.“¹⁵³ In Luzern werde im Schnitt täglich ein jugendlicher Komasaüfer eingeliefert.

Zahlen der Zentralen Ausnüchterungsstelle Zürich

Am 22. September 2013 bezieht sich der Sonntagsblick unter dem Titel „Je älter desto blauer“¹⁵⁴ auf Zahlen der Zentralen Ausnüchterungsstelle (ZAS) in Zürich. Wurden im vergangenen Jahr 125 Jugendliche unter 25 Jahren eingeliefert, waren es in der gleichen Periode 423 Erwachsene über 25 Jahren. „Die Befürchtung, dass vor allem Jugendliche in die ZAS eingeliefert würden, hat sich nicht erfüllt“,¹⁵⁵ stellt Reto Casanova, der Sprecher des Stadtzürcher Polizeidepartements fest.

¹⁴⁸ Gamp Roland: Kampftrinker machen Spitälern das Leben schwer. Sonntagsblick; 28.4.2013, S. 18.

¹⁴⁹ Von Wyl Hannes: „Bier wird nur getrunken, um den Pegel zu halten“. 20 Minuten; 16.4.2013.

¹⁵⁰ Von Wyl Hannes: „Bier wird nur getrunken, um den Pegel zu halten“. 20 Minuten; 16.4.2013.

¹⁵¹ Gamp Roland: Kampftrinker machen Spitälern das Leben schwer. Sonntagsblick; 28.04.2013, S. 18.

¹⁵² Gamp Roland: Kampftrinker machen Spitälern das Leben schwer. Sonntagsblick; 28.04.2013, S. 18.

¹⁵³ Gamp Roland: Kampftrinker machen Spitälern das Leben schwer. Sonntagsblick; 28.04.2013, S. 18.

¹⁵⁴ Menzato Nico: Je älter desto blauer. Sonntagsblick; 22.9.2013, S. 4.

¹⁵⁵ Menzato Nico: Je älter desto blauer. Sonntagsblick; 22.9.2013, S. 4.

Berichte über städtische Ausgehmeilen (urbane Hot-spots)

Im Rahmen der Veröffentlichung des Berichtes vom Schweizerischen Städteverband *Sichere Schweizer Städte 2025. Gefährdungen, Strategien, Handlungsoptionen*¹⁵⁶ im Mai 2013 wird das Thema der städtischen Ausgehmeilen und Hot-spots von wenigen Medien aufgegriffen.

In diversen Interviews fordert Kurt Flury, Präsident des Städteverbandes, verschiedene Massnahmen zur Mässigung des Nachtlebens in Schweizer Städten. Er spricht sich für Beschränkungen im Alkoholverkauf aus und fordert die Wiedereinführung von früheren Polizeistunden. „Bei der Freigabe der Sperrzeiten im Nachtleben haben gewisse Städte und Kantone übertrieben. Da müssen wir wieder einen Schritt zurück machen.“¹⁵⁷ Vom Nationalrat erwarte er bei der Beratung der Revision des Alkoholgesetzes griffige Massnahmen, wie Mindestpreise und ein nächtliches Verkaufsverbot. „Wir stellen fest, dass ein Liter Wodka heute schon für rund 15 Franken zu haben ist. Das ist zu billig“.¹⁵⁸ Seine Forderungen begründet er mit dem übermässigen Alkoholkonsum von Jugendlichen, welcher mittlerweile zu einem der grössten Probleme der Schweizer Städte geworden sei. „In vielen Städten ist am Wochenende ein Grossteil der Polizei mit der Bewältigung solcher Probleme absorbiert und kann doch nicht viel dagegen tun.“¹⁵⁹

Die Stadt Bern verfolgt eine deutlich abweichende Strategie, als vom Städteverband vorgeschlagen, und präsentiert im September 2013 ein überarbeitetes Nachtlebenkonzept. Empfiehlt der Schweizerische Städteverband die Wiedereinführung der Polizeistunde und einen Mindestpreis für Alkohol, hält die Berner Regierung an der Aufhebung der Polizeistunde als Ziel fest. „Eine Rückkehr zu einer strikten Polizeistunde ist für grosse Städte nicht realistisch“,¹⁶⁰ meint Alexander Tschäppät und spricht die divergierenden Interessen der unterschiedlichen Akteure an. „Unser Ziel war es, alle Betroffenen und Beteiligten ernst zu nehmen. Jene, die schlafen wollen, und auch jene, die feiern wollen“,¹⁶¹ zudem sollen die Bereiche Kultur, Jugendarbeit und Sensibilisierung stärker gewichtet werden.

In der Stadt Bern interessieren sich die Medien insbesondere für das sogenannte „Bermuda-Dreieck“ in der Innenstadt, zwischen Bahnhof, Aarberggasse und dem alternativen Kulturzentrum Reitschule. „Hier gilt mehr oder weniger das Faustrecht“,¹⁶² wird Ruedi Fink der stellvertretende Leiter des Stadtberner Jugendamtes zitiert. Der Bund greift in zwei Artikeln das Berner Jugendamt frontal an, welches einen Bericht über Jugendgewalt nicht veröffentlichen wolle. Bisher habe eine Gruppe von Fachleuten aus verschiedenen Bereichen (Polizei, Jugendanwaltschaft und Nachtleben) dem Gemeinderat keine Lösungen präsentieren können. Martin Schneider, BDP-Stadtrat und Mitglied

¹⁵⁶ Schweizerischer Städteverband 2013.

¹⁵⁷ Fluri will die Polizeistunde zurück. 20 Minuten; 13.9.2013.

¹⁵⁸ Fluri will die Polizeistunde zurück. 20 Minuten; 13.9.2013.

¹⁵⁹ Fluri will die Polizeistunde zurück. 20 Minuten; 13.9.2013.

¹⁶⁰ Heiniger Ralph: An der Nägelgasse macht die Stadt Bern Platz für das Nachtleben. Berner Zeitung; 17.9.2013.

¹⁶¹ Heiniger Ralph: An der Nägelgasse macht die Stadt Bern Platz für das Nachtleben. Berner Zeitung; 17.9.2013.

¹⁶² In Berns Ausgehmeile herrscht nachts „das Faustrecht“. Der Bund; 16.5.2013.

der Kommission für Soziales, Bildung und Kultur fordert: „Wenn man schon über das Nachtleben diskutiert, muss man auch die Probleme ansprechen.“¹⁶³

Fazit

Von den analysierten Diskursereignissen haben die Berichterstattungen über die „Tanz dich frei“-Veranstaltung und die Revision der Alkoholgesetzgebung die Qualität einer medialen Debatte. Anhand dieser beiden Berichterstattungen sind mediale Diskussionen und Positionierungen zu verfolgen. In beiden Debatten beziehen die politischen Parteien ihre gewohnten Positionen und bringen ihre bekannten Stellungnahmen zur Diskussion. Beide Themen bieten die Möglichkeit zur persönlichen Profilierung. In der restlichen Berichterstattung sind nur sehr geringfügig unterschiedliche Meinungen und Sichtweisen zu finden.

Ein nicht hinterfragter Konsens besteht hinsichtlich des *Einflusses von Alkoholkonsum* auf die Aggressionsbereitschaft von Gewalttätern/-innen und von Gewalthandlungen insgesamt. Der Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum und Gewalthandlungen gleicht einer medialen Setzung, sie wird nie explizit thematisiert, vielmehr wird sie als gegeben vorausgesetzt. Trotzdem ist anhand der Berichterstattung über die „Tanz dich frei“-Veranstaltung und die Revision der Alkoholgesetzgebung zu beobachten, wie sich die beiden Themen Alkoholkonsum und Gewalthandlungen gegenseitig unterstützen und gar bedingen. Bei den Berichten über die „Tanz dich frei“-Veranstaltung stehen die Gewalthandlungen in verschiedenen Ausprägungen und Kategorien im Vordergrund des Interesses, das Thema Alkoholkonsum rückt dabei deutlich in den Hintergrund, ist dabei aber als erklärender Hintergrund immer präsent. Bei der Berichterstattung über das neue Alkoholgesetz ist eine umgekehrte Logik zu beobachten. Hier interessieren die gesellschaftliche Rolle des Alkoholkonsums allgemein und im Besonderen die problematische Entwicklung bei der Jugend, die in den Diskussionen um einen passenden Jugendschutz einen Konsens findet. Die Funktion des Gewaltbegriffs ist dabei durchaus mit der Funktion des Alkoholkonsums in der „Tanz dich frei“-Debatte vergleichbar, sie dient als erklärender und legitimierender Diskurshorizont. Der Gewaltbegriff taucht in der Debatte nur passiv auf. Er wird aber in Begrifflichkeiten wie „Kampftrinker“, „Ausgangssperre“ und „Randale“ stets als Drohkulisse mitproduziert.

Die auffallendste Kategorie bildet sich um das Thema *Verantwortung*. Die Analyse zeigt, dass in den meisten Artikeln die Frage der Verantwortung verhandelt wird, sei es für den berichteten problematischen Alkoholkonsum oder für die geschehenen Gewaltereignisse. Dabei steht die Frage nach der Verantwortung für die Missstände und eine mögliche Zuschreibung der unterlassenen Verantwortung an Personen, Stellen, Parteien usw. in direktem Zusammenhang mit der Nennung von Lösungsmöglichkeiten und -ansätzen. Ganz gleich ob präventiver oder repressiver Ausrichtung, verfolgt man die Medienberichte, beginnen die Lösungsansätze in den allermeisten Fällen mit der Klärung der Verantwortlichkeit. Insofern ist das grosse Medieninteresse an der „Tanz dich frei“-Veranstaltung zumindest teilweise mit der schwierigen Zuweisung der Verantwortung zu erklären. Die hartnäckige Anonymität der Veranstalter irritierte die beteiligten Akteure deutlich und verunmöglichte es, in den gewohnten Schemen über Lösungen und präventive Vorkehrungen nachzudenken.

¹⁶³ Kritik an Jugendamt wegen Bericht zum Berner „Bermuda-Dreieck“. Der Bund; 17.5.2013.

Auch darüber, dass die *Alkoholproblematik* eine *Jugendproblematik* ist, herrscht in der Berichterstattung weitgehend Konsens. Zwar fächern sich die eingenommenen Positionen beispielsweise in der Debatte um die neue Alkoholgesetzgebung entlang der politischen Lager auf, problematischer Alkoholkonsum ist aber selbst bei den zitierten Fachleuten eine (reine) Jugendproblematik.

Das Thema der *städtischen Ausgehmeilen* ist das Diskursereignis, welches die beiden Themen Alkoholkonsum und Gewalthandlungen mit der gleichen Dringlichkeit behandelt und deren gegenseitige Bedingung thematisiert. Hier treffen die beiden Kategorien Alkohol und Gewalt gleichwertig aufeinander. Die Bedeutung der Berichterstattung darüber kann allerdings als marginal bezeichnet werden. Während des gesamten Untersuchungszeitraums werden sechs Artikel dazu veröffentlicht. Bemerkenswert ist zudem, dass, obwohl im gleichen Zeitraum über die Veröffentlichung verschiedener Studien berichtet wird, beim Thema Ausgehmeile keine Studien beigezogen werden.

Formen von Gewalthandlungen werden in der Berichterstattung nur sehr allgemein dargestellt. Sie beschränken sich dabei fast ausschliesslich auf die Berichte über die „Tanz dich frei“-Veranstaltung. Es sind dies Sachbeschädigung, Vandalismus und Körperverletzungen (ohne detaillierte Angaben) in der Innenstadt von Bern. Weitere konkrete Gewaltereignisse im öffentlichen Raum tauchen in der Berichterstattung kaum auf, einzige Ausnahmen bilden drei Artikel über zunehmend aggressives Verhalten gegenüber Angestellten im öffentlichen Verkehr und ein Artikel über eine Messerstecherei in der Stadt Biel.¹⁶⁴ Ansonsten bleibt die Berichterstattung auf abstrakte Gewaltbegriffe wie Jugendgewalt, Vandalismus, Randalen usw. ohne weitere Beschreibungen beschränkt.

Der *Einfluss des Raumes* ist für die Medien nicht relevant. Die Orte, an welchen Gewalthandlungen oder problematischer Alkoholkonsum stattfinden, werden meist nicht genannt oder nur sehr allgemein, wie beispielsweise als Stadt oder Innenstadt, Bahnhofplatz usw., erwähnt. Rückschlüsse auf die Entwicklung der konkreten Orte werden nicht gezogen.

Hoher Alkoholkonsum wird in der Berichterstattung als häufigste *Ursache* (meist als Auslöser) für Gewalthandlungen dargestellt. Der Zusammenhang Alkohol und Gewalt wird meist nicht explizit dargestellt, vielmehr wird er als gegeben vorausgesetzt. Das zeigen beispielsweise Vergleiche mit anderen Grossevents mit erwartet hohem Alkoholkonsum (Streetparade, eidgenössisches Turnfest), bei dem die geringen Gewaltzahlen löblich erwähnt werden. Weiter, allerdings in sehr geringem Umfang, werden Anonymität, mangelnde Überwachung, lückenhafter Jugendschutz und das Jugendalter als Gewaltursachen erwähnt.

Präventive Massnahmen und Lösungsansätze werden in den Medien meist nur erwähnt und nicht beschrieben. Als Lösungsansätze werden mehrheitlich repressive Massnahmen thematisiert. Insbesondere die von der Berner Behörde durchgeführte Öffentlichkeitsfahndung löst über mehrere Wochen eine Medienkontroverse aus. Weiter werden härtere Strafen, Geldbussen für Veranstalter, zusätzliche Überwachungsmassnahmen,

¹⁶⁴ Er muss für fünf Jahre ins Gefängnis. Bieler Tagblatt; 23.8.2013.

ein Vermummungsverbot, höhere Alkoholpreise und ein besserer Jugendschutz (Nachkaufverbot und Testkäufe) gefordert. Nur vereinzelt sind Ansätze wie Jugendarbeit, Information und Aufklärungsarbeit erwähnt.

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse zu den zentralen Forschungsfragen, nämlich die Rolle von Alkohol bei Gewalthandlungen und die Charakterisierung von alkoholassoziierten Gewalthandlungen, diskutiert. Ausgangslage bilden die Ergebnisse der empirischen quantitativen und qualitativen Erhebungen der vorliegenden Studie. Diese werden in den Kontext gestellt mit den Ergebnissen der Literatur- und Medienanalyse sowie weiterer Literatur. Die Grenzen der vorliegenden Studie werden vorne im Kapitel Methodik in den Abschnitten 2.1.2 und 2.3 besprochen.

4.1 ROLLE VON ALKOHOL BEI GEWALT IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Welche Bedeutung hat Alkohol bei Gewalthandlungen im öffentlichen Raum? Wie gross ist der Anteil Gewalthandlungen im öffentlichen Raum in der Schweiz, die mit Alkoholkonsum assoziiert sind? Ist ein zeitlicher Trend über die letzten fünf Jahre ersichtlich? Wie ist der Stand des Wissens zum Zusammenhang von Alkohol, Gewalthandlungen und öffentlichem Raum? Wie wird der Zusammenhang in der Medienberichterstattung dargestellt?

Alkohol spielt bei bestimmten Gewalthandlungen eine *bedeutende Rolle*. In der Online-Befragung stufen die Polizeiangestellten insgesamt 50 Prozent aller Gewalthandlungen, welche sie in der Referenzwoche erlebt hatten, als alkoholassoziiert ein, wobei deutliche Unterschiede nach Art der Delikte bestehen. Am höchsten war der Anteil alkoholassoziiert Vorfälle (mit über 70 Prozent) bei Körperverletzungen und Tätlichkeiten sowie bei Ruhestörungen und Streitigkeiten. Bedeutend geringer war der Anteil bei eher seltenen Delikten von Gewalt gegen Personen (Drohung/Erpressung, Raub, Sexualdelikte, Nötigung und aussergewöhnliche Todesfälle) und noch geringer bei Gewalt gegen Objekte. Bei Sachbeschädigungen lag der Anteil alkoholassoziiert Handlungen zwar nur bei rund einem Drittel. Jedoch könnte hier eine Unterschätzung vorliegen, da hier häufig kein/-e Täter/-in anzutreffen ist und damit ein Zusammenhang mit Alkoholkonsum nicht hergestellt werden kann. Die Fachpersonen wiesen im Gespräch jedoch darauf hin, dass unter Sachbeschädigungen auch das Erstellen von Graffiti fällt, für das kein Einfluss von Alkohol anzunehmen ist. Da Sachbeschädigungen insgesamt sehr häufige Delikte sind, zählen sie, trotz des vergleichsweise niedrigen Anteils von alkoholassoziierten Vorfällen, zu den fünf häufigsten alkoholassoziierten Delikten. Die Bedeutung von Alkohol bei Gewalt allgemein wird auch in den Interviews mit den Fachpersonen unterstrichen. Viele der Fachpersonen sehen in Alkohol wegen der Herabsetzung der Selbstkontrolle einen Katalysator für Gewalthandlungen, wobei darunter eher kleinere Delikte wie Lärm, Littering, Sachbeschädigungen, Streitigkeiten und Raufereien verstanden werden. Die Rolle von Alkohol bei schwereren Gewaltdelikten wie zum Beispiel schwerer Körperverletzung wurde weniger klar beurteilt. Hier zeigt sich möglicherweise die Grundfrage nach dem kausalen Zusammenhang. In der öffentlichen Wahrnehmung, gespiegelt durch die Medien, wird ein (kausaler) Zusammenhang schon gar nicht mehr explizit erwähnt, sondern implizit vorausgesetzt. In der Fachwelt ist dieser Punkt umstritten und dreht sich vor allem um die Frage, ob es nicht

sowieso zur Gewalthandlung gekommen wäre und der gleichzeitige Alkoholkonsum lediglich ein Auslöser oder gar nur ein Zufallsbefund ohne ursächliche Bedeutung ist. So konnten Längsschnittstudien zeigen, dass problematische Aggressivitätstendenzen oft bereits vor problematischen Alkoholkonsumgewohnheiten auftreten, woraus auf eine umgekehrte Ursache-Wirkungsbeziehung geschlossen wurde. Zudem deuten einige Studien darauf hin, dass der aggressionssteigernde Effekt von Alkohol vor allem bei Personen nachgewiesen werden kann, die einen solchen erwarten respektive sich bereits mit einem Gewaltvorsatz treffen.¹⁶⁵

Eine *kausale Rolle* des Alkohols beim Gewaltgeschehen kann mit dieser Studie nicht belegt werden und war auch nicht deren Ziel. Wir sind aber der Meinung, dass es deutliche Hinweise gibt, dass Alkoholkonsum das Gewaltgeschehen zumindest verstärkt. Diese Überlegungen lehnen sich an die neun so genannten Bradford-Hill-Kriterien zur Erhärtung eines kausalen Zusammenhangs an.¹⁶⁶ So besteht ein (1) *starker Zusammenhang* zwischen beiden Verhaltensweisen: Gemäss unserer Studie treten diese, je nach Deliktstategorie, meist bei rund 30 bis über 70 Prozent der Gewalthandlungen gleichzeitig auf. Der Zusammenhang wird (2) *konsistent* in verschiedenen Studien und Settings beobachtet. Auch bei Gewalt im häuslichen Bereich wird diese im Zusammenhang mit Alkoholkonsum beobachtet. Ein (3) *spezifischer*, also klar abgrenzbarer Effekt von Alkohol auf Gewalt im öffentlichen Raum ist nicht gegeben. Es wird eher von einem komplexen Geschehen gesprochen. Jedoch hat Hill selbst diesem Kriterium hauptsächlich Bedeutung zugesprochen, wenn es denn vorliegt. Eine (4) *zeitliche Sequenz* ist oft gegeben. So häufen sich Gewalthandlungen erst nach Mitternacht, während der Alkoholkonsum mit Ausgang am Abend beginnt. Zudem lässt sich (5) eine mögliche *Dosis-Wirkung-Beziehung* beobachten, denn Alkoholkonsum und Gewalt im öffentlichen Raum haben parallel zugenommen. Ein kausaler Zusammenhang ist (6) *biologisch plausibel* und (7) *kohärent* mit dem aktuellen Wissensstand zum Einfluss von Alkoholkonsum auf das Aggressionsverhalten.¹⁶⁷ Und eine gewisse (8) *experimentelle Evidenz* liegt vor, da in Laborsituationen der Zusammenhang von Alkoholkonsum und aggressivem Verhalten nachgewiesen wurde. Die (9) *Analogie* mit ähnlichen Kausalzusammenhängen ist schwierig zu beurteilen, da die Frage der Kausalität in komplexen Situationen wie dem Gewaltgeschehen generell nicht zu beweisen ist. Diese Überlegungen sind als systematische Annäherung an eine Fragestellung zu sehen, die nie abschliessend geklärt werden kann. Bradford Hill, inzwischen ein Klassiker in der Public-Health-Forschung, vertrat jedoch insbesondere auch die Meinung, dass ein kausaler Zusammenhang nicht zwingend bewiesen sein muss, um weitere Massnahmen (policy action) einzuleiten. Statt den Fokus generell auf den Beweis eines kausalen Zusammenhangs zu legen, betont er die Notwendigkeit, die Folgen von daraus resultierenden Massnahmen mitzudenken, das heisst, er empfiehlt, abzuwägen, ob grosser Schaden entstehen wird aufgrund einer möglicherweise falschen kausalen Annahme oder durch die Verzögerung von Massnahmen wegen fehlenden Beweisen der Kausalität.¹⁶⁸

¹⁶⁵ Vgl. Abschnitt 3.1.

¹⁶⁶ Hill 1965.

¹⁶⁷ Vgl. Abschnitt 3.1.

¹⁶⁸ Hill 1965; Phillips/Goodman 2004.

Zur Beurteilung von *Entwicklungen* in den letzten Jahren können die Ergebnisse unserer Befragung mit den Ergebnissen der Untersuchung von 2007 im Kanton Bern verglichen. Nur bei den Deliktskategorien Ruhestörung und Streitigkeit ist eine statistisch signifikante Zunahme alkoholassoziierter Vorfälle um rund 10 Prozent zu verzeichnen, ansonsten bleiben die Anteile gleich. Die absolute Anzahl alkoholassoziierter Gewalttaten kann jedoch auch bei gleichbleibendem Anteil zahlenmässig mehr ins Gewicht fallen, wenn Gewalttaten insgesamt zunehmen. Dies ist eine mögliche Erklärung für die Einschätzung der befragten Polizeiangestellten. Gut zwei Drittel der Befragten gaben an, dass die Bedeutung des Alkoholkonsums bei Gewalttaten im öffentlichen Raum in den letzten fünf Jahren eher zugenommen hat. Im Jahr 2007 war dies noch deutlicher, mit rund 80 Prozent der Polizeiangestellten, die dieser Ansicht waren. Gemäss der PKS und den UVG-Daten sind gewaltbedingte Körperverletzungen seit den 1990er Jahren bis ungefähr 2009 ansteigend und danach rückläufig respektive stagnierend/nur leicht zunehmend.¹⁶⁹ Bei jungen Männern und Frauen (< 24 Jahre) haben sich seit Mitte der 1990er Jahre Körperverletzungen im öffentlichen Raum verfünffacht. Seit 2009 zeichnet sich bei jungen Männern nun eine Trendwende mit einem Rückgang ab, der allerdings nicht den urbanen Raum betrifft. Hier werden die Vorfälle vor allem mit dem nächtlichen Ausgang am Wochenende erklärt. Dies betrifft auch viele Personen, die nicht in den grossen Städten wohnen.¹⁷⁰ Denis Ribeaud betont in einem aktuellen Interview, dass die beobachtete Gewaltzunahme in Dunkelfeldstudien alleine im öffentlichen Raum zu verzeichnen sei, während in der Schule und zu Hause gravierende Gewaltdelikte sogar rückläufig scheinen.¹⁷¹

Bei der Betrachtung der PKS und UVG-Daten handelt es sich allerdings nur um gewaltbedingte Körperverletzungen, während in unserer Befragung die leichteren Delikte Ruhestörungen und Streitigkeiten vor Körperverletzungen, Tötlichkeiten und Sachbeschädigungen die grösste Rolle spielen. Die Komplexität der Trends spiegelt sich wohl auch in der unterschiedlichen Meinung der befragten Fachpersonen. Während einige eine Zunahme der Bedeutung von Alkohol bei Gewalt konstatierten, hatten andere keine Veränderung bemerkt. Viele Fachpersonen stellten jedoch eine Verschärfung der Verhaltensweisen fest mit einer Tendenz zu schwererer Gewalt und zum Konsum von mehr hartem Alkohol.

4.2 CHARAKTERISIERUNG VON ALKOHOL UND GEWALT IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Lassen sich Gewalttaten im öffentlichen Raum, die mit Alkoholkonsum assoziiert sind, charakterisieren? Falls ja: Um welche Art von Gewalttaten handelt es sich vor allem? Gibt es Personengruppen, die typischerweise beteiligt sind? Gibt es bevorzugte Zeiten und Orte des Auftretens? Gibt es regionale Unterschiede? Wie ist der Stand des Wissens zum Zusammenhang von Alkohol, Gewalttaten und öf-

¹⁶⁹ Vgl. Abschnitt 3.1 und Lanfranconi 2013, S. 7.

¹⁷⁰ Lanfranconi 2013, S. 3 f.

¹⁷¹ Vgl. <<http://www.jugendundgewalt.ch/de/themen/gewaltverhalten/interview-dribeaud.html#sthash.tXByom7w.dpuf>>, Zugriff am 30.10.2013.

fentlichem Raum? Über welche Formen und Orte von Gewalthandlungen wird in den Medien berichtet?

Alkoholassoziierte Gewalthandlungen im öffentlichen Raum lassen sich en gros gut charakterisieren. Stark vereinfacht finden alkoholassoziierte Gewalthandlungen im öffentlichen Raum zunehmend im Kontext des Ausgangs am Wochenende und des Nachtlebens statt.

Am häufigsten handelt es sich, gemäss Online-Befragung, um Gewalt gegen Personen, nämlich *Tätlichkeiten und/oder Körperverletzungen*, aber auch um weniger schwere Gewalt wie *Ruhestörungen, Streitigkeiten* sowie *Sachbeschädigungen*. Diese Deliktskategorien machen über 90 Prozent der von uns erhobenen, zeitlich letzten alkoholassoziierten Vorfälle aus, mit denen die Polizeiangestellten konfrontiert waren. Die Beobachtung, dass Vorfälle mit Tätlichkeiten und/oder Körperverletzungen häufig auch die Deliktskategorien Ruhestörungen und/oder Streitigkeiten umfassen, unterstützt die Hypothese, dass diese Vorstufen von schwererer Gewalt sein können. Bereits in der Befragung 2007 waren diese fünf Deliktskategorien die bei weitem häufigsten. Mit unserer Studie konnte eine Wissenslücke geschlossen werden. Insbesondere zu Ruhestörungen und Streitigkeiten liegen keine Daten vor. In der Polizeilichen Kriminalitätsstatistik werden Gewalttaten als Straftatbestände ohne Bezug zu Alkoholkonsum der Beteiligten und zum öffentlichen Raum berichtet. Die aktuelle Analyse von UVG-Daten bezieht sich nur auf Opfer von gewaltbedingten Körperverletzungen, ohne Bezug zum Alkoholkonsum der Beteiligten.

Typischerweise in alkoholassoziierte Gewalthandlungen verwickelte *Personen* sind kleinere Gruppen von Männern, wie die Online-Befragung und Gespräche mit den Fachpersonen ergaben. Am stärksten involviert sind Personen der Altersgruppe bis 24 Jahre. Sie sind in rund zwei Dritteln der Vorfälle als Täter/-innen und in rund der Hälfte als Opfer beteiligt. Diese Zahlen passen nur zum Teil zur öffentlichen Wahrnehmung, in der das Thema alkoholassoziierte Gewalt häufig stark auf männliche Jugendgewalt verkürzt wird. Hier werden verschiedene Begrifflichkeiten von Jugend vermischt. Der Vergleich zwischen der medialen Darstellung von Gewalt und den Ergebnissen der Polizeibefragung, zeigt deutlich, dass der Begriff der Jugendgewalt längst nicht mehr an eine klar umrissene Altersgruppe gebunden ist. Vielmehr werden gesellschaftlich nicht konforme Verhaltensformen umschrieben, welche historisch betrachtet der Jugend und insbesondere opponierenden Jugendgruppierungen zugeschrieben wurden. Für die Präventionsdiskussion ist vor diesem Hintergrund relevant, dass eine Intensivierung des Jugendschutzes den Grossteil der Gewalthandelnden nicht erreicht. Nur knapp ein Fünftel der Täter/-innen ist in der Altersgruppe bis 18 Jahre. Von daher kann nicht von Jugendgewalt im engeren Sinne gesprochen werden. In der wissenschaftlichen Literatur wird ebenfalls beschrieben, dass Jugendliche im engeren Sinn bei weitem nicht die am häufigsten Betroffenen sind, sondern eher junge Erwachsene.¹⁷² Unsere Online-Befragung bestätigt, dass alkoholassoziierte Gewalt im öffentlichen Raum vor allem ein Männerthema ist. Hier stellen sie sowohl die meisten Täter/-innen als auch Opfer. Jedoch sind Frauen ebenfalls nicht unerheblich beteiligt. Sie sind zwar häufiger unter den Opfern vertreten (rund 40%) als unter den Täter/-innen. Jedoch

¹⁷² Vgl. Abschnitt 3.1.

sind sie bei rund einem Drittel der Vorfälle auch als Täterinnen (mit)beteiligt. Gemäss Literatur ist ebenfalls unstrittig, dass alkoholassoziierte Gewalt deutlich mehr von Männern ausgeübt wird. Neuere Studien der klinischen Aggressionsforschung machen allerdings auf einen allfälligen Trendwechsel aufmerksam. Geschlechtsunterschiede scheinen sich zunehmend zu nivellieren. Bislang haben nur wenige Studien den Zusammenhang zwischen Alkohol und gewalttätigem Verhalten von Frauen untersucht.¹⁷³

Typische Peak-Zeiten mit über der Hälfte der Vorfälle waren die *Nächte von Freitag und vor allem von Samstag* (22 bis 6 Uhr).¹⁷⁴ Die aktuelle Analyse der UVG-Daten zeigt für Körperverletzungen (ohne Bezug zu Alkoholkonsum) ebenfalls deutliche Häufungen an den Nächten von Freitag bis Sonntag. Lanfranconi spricht von einer zunehmenden „Verlagerung des Geschehens ins Wochenende“ seit den 1990er Jahren und assoziiert diese mit den „attraktiven Ausgehzeiten“ in den grossen Städten.¹⁷⁵ Auch Verkehrsunfälle unter Alkoholeinfluss (mit mehr als 0,5 Promille) treten deutlich gehäuft in den Nächten von Freitag und Samstag auf.¹⁷⁶ Das veränderte Ausgehverhalten und die damit verbundene Akzentuierung des Wochenendausgangs in den grossen Städten wird am häufigsten in der Literatur als Hintergrund für den Zusammenhang zwischen Alkoholkonsum, (jugendlichem) Gewaltverhalten und öffentlichem Raum genannt (vgl. Abschnitt 3.1 Literaturanalyse).

Als typische Orte der zeitlich letzten alkoholassoziierten Vorfälle manifestieren sich in der Online-Befragung die *Stadtzentren* mit ihren *Strassen, öffentlichen Plätzen oder Ausgehmeilen*. Hier spiegelt sich zwar möglicherweise auch das Arbeitsumfeld der Polizeiangehörigen wider, von denen rund zwei Drittel als Haupteinsatzgebiet die Stadt angaben. Andererseits dürfte die Zuteilung von Personal auch durch den Bedarf und die Häufigkeit der Einsätze mitbestimmt sein. Zudem entspricht das Ergebnis sowohl den Aussagen der Fachpersonen, der öffentlichen Wahrnehmung als auch der wissenschaftlichen Literatur. Auch die nach ihrer Einschätzung der wichtigsten Gewaltorte befragten Polizeiangehörigen bestätigten dies. Allerdings fällt auf, dass Frontdienstmitarbeitende mit Haupteinsatzgebiet Land respektive Agglomeration die Agglomerationsgemeinden deutlich häufiger als ebenfalls betroffene Orte ansahen als die Stadtpolizisten/-innen. Alkoholassoziierte Gewalt ausschliesslich als urbanes Problem zu definieren, greift unseres Erachtens zu kurz. Auch wenn die Problematik in den Städten kumuliert, bedeutet dies nicht, dass sie sich nur dort manifestiert. Die Analyse der UVG-Daten zeigt zwar einen Rückgang von gewaltbedingten Körperverletzungen bei jungen Männern in den nicht-städtischen Gebieten und einen „Import“ von Verletzten in den Städten. In der Gesamtschau ist jedoch interessant, dass bis 2009 die Fallzahl für diese Altersgruppe in den nicht-städtischen Gebieten deutlich höher lag als in den zehn grössten Schweizer Städten. Bezogen auf die Bevölkerung ist der Anteil von Körperver-

¹⁷³ Vgl. Abschnitt 3.1.

¹⁷⁴ Diese Ergebnisse könnten theoretisch vom Antwortdatum der Polizeiangehörigen beeinflusst worden sein, da nach dem zeitlich letzten Vorfall gefragt wurde und die meisten Befragten am Wochenanfang den Fragebogen ausfüllten. Da jedoch eine Reihe von anderen Daten und Studien einheitlich dieselben Problemzeiten zeigen, gehen wir davon aus, dass bei diesem Ergebnis Verzerrungen keine Rolle spielen.

¹⁷⁵ Lanfranconi 2013, S. 15 f.

¹⁷⁶ Tagesanzeiger vom 21.10.2013, S. 3: Wallis hat am meisten Alkoholunfälle. Die Auswertungen wurden vom Bundesamt für Strassen nachgeprüft und die Zahlen bestätigt.

letzungen in diesen Städten zwar deutlich höher. Insgesamt sind aber 2011 immerhin die Hälfte aller Körperverletzungen bei jungen Männern nicht den zehn grossen Städten zuzuordnen und 2009 sogar rund zwei Drittel.¹⁷⁷ In einer Publikation zu ihrem Forschungsprojekt zu kommunalen Strategien und Massnahmen im öffentlichen Raum betonen die Autoren der Fachhochschule St. Gallen, dass nicht nur Städte, sondern auch mittlere und kleine Gemeinden von negativen Folgen der 24-Stunden-Gesellschaft wie Alkoholkonsum und Gewalt betroffen sind.¹⁷⁸ In der Online-Befragung wurden örtlich bekannte Brennpunkte, zu denen die Polizeiangeestellten häufig ausrücken müssen, nur bei rund der Hälfte der zeitlich letzten Vorfälle angegeben. Demgegenüber schätzten über 80 Prozent der befragten Polizeiangeestellten, dass sich alkoholassoziierte Gewalthandlungen an örtlichen Brennpunkten abspielen. Möglicherweise liegt diese Diskrepanz an dem unscharfen Begriff des Brennpunkts. In den Interviews wurden Brennpunkte von den Fachpersonen zum Teil etwas weiter gefasst als Orte, an denen sich viele Leute auf einmal aufhalten. Die relative Dichte von Personen wurde dabei als wichtige Ursache für die Entstehung von Gewalt bezeichnet. Demgegenüber wurde aber auch die dort ebenfalls grössere soziale Kontrolle als mögliche Barriere für die Entstehung von Gewalt gesehen.

Regionale Unterschiede beim Gewaltgeschehen finden sich gemäss der Online-Befragung und den Expertengesprächen vor allem in der beschriebenen Konzentrierung der Gewalthandlungen in den Städten. Bei der Charakterisierung der Gewalt finden sich nur geringe Unterschiede zwischen den Polizeikorps und den Haupteinsatzgebieten. Am auffallendsten ist, dass im Kanton Genf Ausgehmeilen eine vergleichsweise geringe Rolle spielen. Mögliche Gründe hierfür könnte eventuell das Alkoholverkaufsverbot sein, das hier die Situation entschärft, oder die „Fête de la Musique“, welche in der Referenzwoche in der Stadt Genf stattfand. Sehr unterschiedlich stellte sich jedoch die Einschätzung der Wirksamkeit von präventiven Massnahmen dar. So bestehen zwischen den Polizeikorps zum Teil deutliche Unterschiede, wie beispielsweise hinsichtlich der starken Zustimmung zur Wiedereinführung einer Polizeistunde in Zürich. Diese Unterschiede spiegeln unseres Erachtens aber neben regionalen Besonderheiten vor allem die allgemeine Unschlüssigkeit und Heterogenität der Meinungen hinsichtlich wirksamer Massnahmen wider. Dies zeigten auch die Expertengespräche und die Medienanalyse.

Haupterklärung für die bedeutende Rolle der Städte und Ausgehmeilen sind die hohe Konzentration von Menschen in diesen Räumen und das veränderte Alkoholkonsumverhalten. Während der Alkoholkonsum als Auslöser von Gewalt problematisiert wird, ist die sozialräumliche Verknüpfung von Alkoholkonsum und neuen kulturellen Formen städtischen Lebens wenig erforscht. Neuere sozialwissenschaftliche und sozialräumliche Studien beziehen in Erklärungsansätzen die soziokulturelle Bedeutung von Orten mit ein. Das bedeutet, dass beispielsweise ein Bahnhofplatz für bestimmte Nutzende als Treffpunkt, für andere als Transitraum und für wiederum andere als Geschäftsraum gedeutet wird. Insbesondere Ausgehmeilen sind bedeutungsoffene Räume, verschiedene Akteurguppen verbinden damit unterschiedliche Erwartungen an den Ausgang. Es sind Orte, um Spass zu haben, Leute zu treffen, Bühnen der Selbstinsze-

¹⁷⁷ Lanfranconi 2013, S. 17 f.

¹⁷⁸ Reutlinger/Fritsche 2013.

nierung, Orte des Exzesses und offensichtlich in zunehmendem Masse auch Orte der Aggressivität. So zeigt sich anhand der Entwicklung von Ausgehmeilen in grossen Städten, dass damit Vorstellungen von Nachtleben und städtischem Vergnügen verknüpft werden, welche exzessiven Alkoholkonsum und zunehmende Gewaltbereitschaft wahrscheinlicher machen. Es kann davon ausgegangen werden, dass beispielsweise besonders gewaltbereite Gruppierungen an spezifischen Orten erwarten, auf andere gewaltbereite Gruppen zu treffen. Gewaltbereitschaft wird damit vorstrukturiert, lange bevor es zu einer eigentlichen Gewalthandlung kommt. Präventionsmassnahmen sollten derartige, kontextgebundene, sozialräumliche Entwicklungen berücksichtigen.

4.3 SCHLUSSFOLGERUNGEN UND AUSBLICK

Unsere Studie kommt zum Schluss, dass Alkohol bei Gewalt im öffentlichen Raum eine bedeutende Rolle spielt und sich die Gewalthandlungen gut charakterisieren lassen. Daraus lassen sich ein Handlungsbedarf und verschiedene Ansatzpunkte für Massnahmen ableiten. Wir erachten die Datenlage zum Zusammenhang von Alkohol und Gewalt als ausreichend, um zu rechtfertigen, dass die Umsetzung präventiver Massnahmen intensiviert werden sollte. Die Ergebnisse der Studie legen nahe, dass Alkoholprävention im öffentlichen Raum gleichzeitig auch Gewaltprävention sein kann. Gemeinsam mit Vertretenden des Bundesamts für Gesundheit, der Begleitgruppe der vorliegenden Studie und Vertretenden der beteiligten Polizeikorps wurden die Ergebnisse der Studie diskutiert.¹⁷⁹ Dabei zeigte sich, dass sich diese gut mit dem Erfahrungswissen aus der Praxis decken. Im Fokus der darauf folgenden Diskussion standen vor allem mögliche Konsequenzen aus der Studie im Sinne von nächsten Schritten. Im Folgenden fassen wir die resultierenden Erkenntnisse zusammen.

Präventionsmassnahmen systematisch evaluieren

Unsere Studie verweist auf eine Wissenslücke hinsichtlich wirksamer und machbarer präventiver Massnahmen und einen starken Diskussionsbedarf. Dies ist nicht zuletzt von Bedeutung, weil in der Alkoholprävention unterschiedliche individuelle, öffentliche und wirtschaftliche Interessen aufeinandertreffen. Gerade deshalb ist es besonders wichtig, die Massnahmen, die bereits umgesetzt werden, zu evaluieren.¹⁸⁰ Wir empfehlen, bei der Evaluation von Massnahmen verschiedene Methoden zu kombinieren, um den jeweils spezifischen lokalen und sozialen Kontext zu berücksichtigen. So wurde bisher die Perspektive der direkt Beteiligten, wie beispielsweise Personen im Ausgang, kaum in Untersuchungen einbezogen. Zentral ist deshalb die Frage, *was, für wen, in welchem Kontext wirkt*.¹⁸¹

Erkenntnisse aufarbeiten und verbreiten (Beispiele guter Praxis)

Massnahmen, wie sie beispielsweise im aktuellen Bericht des Städteverbands beschrieben werden, bieten sich für Evaluationen an. So ist unter anderem die Wirksamkeit von Interventionsgruppen (SIP, PINTO und andere) in den verschiedenen Settings bisher kaum untersucht. Neben der Evaluation konkreter Massnahmen könnte auch die For-

¹⁷⁹ Eine Liste der Begleitgruppenmitglieder und der Kontaktpersonen der beteiligten Polizeikorps findet sich im Anhang A4

¹⁸⁰ Schweizerischer Städteverband 2012.

¹⁸¹ Pawson/Tilley 1997.

schung zum Einfluss der räumlichen Entwicklung und zum Zusammenspiel von sozialen, kulturellen und räumlichen Strukturen an Brennpunkten Ansatzpunkte für wirksame Prävention liefern. Die Erkenntnisse sollten in geeigneter Form aufbereitet werden und den zuständigen Akteuren zur Verfügung gestellt werden. Hierfür bietet sich eine Zusammenstellung von Beispielen guter Praxis an.

Synergien zwischen Alkohol- und Gewaltprävention nutzen

Unsere Daten zeigen, in Übereinstimmung mit anderen Studien, dass Alkoholkonsum und Gewaltgeschehen eng verflochten sind. Dies betrifft insbesondere Körperverletzungen, Tötlichkeiten und Sachbeschädigungen sowie mögliche Vorstufen von Gewalt wie Ruhestörungen und Streitigkeiten. Es liegt daher nahe, verstärkt Synergien zwischen diesen beiden Präventionsbereichen zu nutzen. Diese können auf verschiedenen Ebenen vorliegen. Auf Bundesebene bietet sich beispielsweise an, die Zusammenarbeit zwischen dem Gesamtschweizerischen Präventionsprogramm Jugend und Gewalt des Bundesamts für Sozialversicherungen und dem Nationalen Präventionsprogramm Alkohol des Bundesamts für Gesundheit zu intensivieren. Dabei sollte aber nicht in Vergessenheit geraten, dass Jugendliche in der Altersgruppe bis 18 Jahre, entgegen der öffentlichen Wahrnehmung, beim alkoholassoziierter Gewalt nur eine vergleichsweise geringe Rolle spielen.

Zusammenarbeit der Akteure aus verschiedenen Bereichen fördern

In der Diskussion der Ergebnisse mit der Begleitgruppe und den Vertretenden der Polizeikörpers wurde betont, dass eine verstärkte Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure (zum Beispiel aus den Bereichen Sicherheit, Sucht, Gesundheit, Sozial- und Jugendarbeit, Raumplanung) ein wichtiges Kernelement für eine wirksame Alkohol- und Gewaltprävention ist. Dieser Ansicht waren auch viele Fachpersonen, die im Rahmen der Studie befragt worden waren. Es gibt bereits einige Ansätze auf verschiedenen föderalen Ebenen. So existiert auf Bundesebene seit vielen Jahren die Arbeitsgruppe „Zusammenarbeit zwischen Suchthilfe und Polizei“ (SuPo). Auf kommunaler oder regionaler Ebene gibt es ebenfalls bereits einzelne Gremien der Zusammenarbeit, vor allem der Bereiche Sicherheit und Sucht sowie Sozialarbeit, zum Teil auch unter Einbezug von Akteuren der Nachtökonomie. Diese Zusammenarbeit sollte regional ausgeweitet und um weitere Akteure ergänzt werden. Wegen der Bedeutung des öffentlichen Raums sollten auch Vertretende aus diesem Themenbereich, wie beispielsweise der Stadtentwicklung oder Raumplanung einbezogen werden.

Die in der Medienanalyse verwendeten Zeitungsartikel werden direkt im Abschnitt 3.4 referenziert.

5.1 REFERENZIERTE LITERATUR

Bundesamt für Gesundheit (BAG) (2012): Forschungsskizze – Alkohol und Gewalt im Öffentlichen Raum, Bern.

Bundesamt für Gesundheit (BAG) (2013): Nationales Programm Alkohol 2013–2016, Bern.

Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) (2003): Monitoring urbaner Raum, Themenkreis B1: Der städtische Raum im Vergleich zum ländlichen Raum, Synthesedokument, Version 01.03, Bern.

Bundesamt für Statistik (BFS) (2003): Eidgenössische Volkszählung 2000. Bevölkerungsstruktur, Hauptsprache und Religion, Neuchâtel.

Bundesamt für Statistik (BFS) (2012): Abfrage STAT-Tab Ständige und nichtständige Wohnbevölkerung 2011 nach Kanton, Staatsangehörigkeit
<<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/onlinedb/stattab.html>>
Zugriff 10.9.12

Bundesamt für Statistik (BFS) (2013): Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS), Jahresbericht 2012, Neuchâtel.

Dey, Michelle; Gmel, Gerhard; Studer, Joseph; Dermota, Petra; Mohler-Kuo, Meichun (2013): Beverage preferences and associated drinking patterns, consequences and other substance use behaviours. *European Journal of Public Health*. August 12, 2013 [Epub ahead of print].

Eisner, Manuel (1997): Das Ende der zivilisierten Stadt? Die Auswirkungen von Modernisierung und urbaner Krise auf Gewaltdelinquenz. Frankfurt a. M.: Campus Verlag.

Eisner, Manuel; Manzoni, Patrik (1998): Gewalt in der Schweiz: Studien zu Entwicklung, Wahrnehmung und staatlicher Reaktion. Zürich/Chur: Rüegger.

Eisner, Manuel; Manzoni, Patrik; Ribeaud, Denis; Schmid, Ruth (2003): Grundlagen wirksamer Gewaltprävention in der Stadt Zürich. Cambridge: U.M.

Eisner, Manuel; Locher, Rahel (2008): Prävention von Jugendgewalt. Beiträge zu sozialen Sicherheit, Expertenbericht Nr. 95/09. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen.

Eidgenössisches Justiz- und Polizeidepartement (EJPD) (2008): Jugendgewalt. Bericht des EJPD vom 11. April 2008, Bern.

Emmenegger, Barbara (2010): Raumkonzeptionen und Sozialraumorientierung in der Sozialen Arbeit, in: Wandeler, Bernard (Hrsg.): *Soziokulturelle Animation*. Profes-

- sionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion. Luzern: Interact, S. 325–347.
- Exadaktylos, Aristomenis K.; Häuselmann, Stephanie; Zimmermann, Heinz (2007): Are times getting tougher? A six-year survey of urban violence-related injuries in a Swiss university hospital, in: *Swiss Medical Weekly* 2007; 137 (37), S. 525–530.
- Gmel, Gerhard; Wicki, Matthias (2010): Effekt der Einschränkung der Erhältlichkeit von Alkohol auf Alkohol-Intoxikationen im Kanton Genf (Forschungsbericht Nr. 54-A). Lausanne: Sucht Info Schweiz.
- Hafen, Martin (2009): Prävention von Jugendgewalt, in: *SuchtMagazin* 5/2009, S. 4–11.
- Heitmeyer, Wilhelm; Hagan, John (Hrsg.) (2002): *Internationales Handbuch der Gewaltforschung*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH.
- Hill, Austin Bradford (1965): The environment and disease: association or causation?, in: *Proc R Soc Med* (58), S. 295–300.
- Jayne, Mark; Holloway, Sarah L.; Gill Valentine (2006): Drunk and Disorderly: Alcohol, Urban Life and Public Space, in: *Progress in Human Geography*, 30 (4), S. 451–468.
- Jayne, Mark; Holloway, Sarah L.; Gill Valentine (2008): Fluid Boundaries – British Binge Drinking and European Civility: Alcohol and the Production and Consumption of Public Space, in: *Space and Policy*, 12 (1), S. 81–100.
- Keller, Livia; Giger, Peter; Haag, Claudia; Ming, Walter und Oswald, Margit E. (2007): *Alkohol und Gewalt: Eine Online-Befragung der Polizeiangehörigen im Kanton Bern*. Bern: Institut für Psychologie, Universität Bern.
- Kilb, Rainer (2011): *Jugendgewalt im städtischen Raum. Strategien und Ansätze im Umgang mit Gewalt*. Zweite, durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien.
- Kuntsche, Emmanuel; Gmel, Gerhard; Annaheim, Beatrice (2006): *Alkohol und Gewalt im Jugendalter. Gewaltformen aus Täter und Opferperspektive, Konsummuster und Trinkmotive – Eine Sekundäranalyse der ESPAD-Schülerbefragung*. Forschungsbericht, Lausanne: Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme.
- Landolt, Sara (2011): *Trinkräume und Treffpunkte Jugendlicher. Aushandlungsprozesse im öffentlichen Raum der Stadt Zürich*. Zürich: Universität Zürich.
- Lanfranconi, Bruno (2011): *Neuer Höchststand der Gewalt unter jungen Menschen. Ergebnisse der Statistik der Unfallversicherung nach UVG*. Luzern: Sammelstelle für die Statistik der Unfallversicherung UVG (SSUV).
- Lanfranconi, Bruno (2013): *Gewaltbedingte Verletzungen: Aktualisierte Zahlen, Daten der Unfallversicherer nach UVG*. Luzern: Sammelstelle für die Statistik der Unfallversicherung UVG (SSUV).
- Levenson, Robert W.; Sher, Kenneth J.; Grossman, Linda M.; Newman, Joseph; Newlin, David B. (1980): *Alcohol and Stress Response Dampening: Pharmacologi-*

- cal Effects, Expectancy, and Tension Reduction, in: *Journal of Abnormal Psychology* 89, S. 528–538.
- Litscher, Monika (2011): Starter-Kit: Kompetenz für öffentliche Räume oder das Ertragen von Diversität in der Stadt, in: Emmenegger, Barbara; Litscher, Monika. (Hrsg.): *Perspektiven zu öffentlichen Räumen. Theoretische und praxisbezogene Beiträge aus der Stadtforschung*. Luzern: Interact, S. 35–52.
- Löw, Martina (2011): *Raumsoziologie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Maffli, Etienne; Zumbrunn, Andrea (2001): Alkohol und Gewalt im sozialen Nahraum. Pilotstudien im Kanton Zürich mit anschliessender überregionaler Expertenbefragung. Lausanne: Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme.
- Mayring, Philipp (2010): *Qualitative Inhaltsanalyse, Grundlagen und Techniken*, Weinheim: Beltz.
- Pawson, Ray; Tilley, Nick (1997): *Realistic Evaluation*. London: Sage.
- Phillips, Carl V.; Goodman, Karen J. (2004): The missed lessons of Sir Austin Bradford Hill, in: *Epidemiologic Perspectives & Innovations* 1, S. 3.
- Proescholdt, M. G.; Walter, M.; Wiesbeck, G. A. (2012): Alkohol und Gewalt: Eine aktuelle Übersicht, in: *Fortschritte der Neurologie – Psychiatrie* 80(8), S. 441–449.
- Reutlinger, Christian; Fritsche, Caroline (2013): Ressortübergreifend gegen den „Man tut etwas“-Effekt, in: *Schweizer Gemeinde* 1/2013, S. 29.
- Ribeaud, Denis; Eisner, Manuel (2008): *Entwicklung von Gewalterfahrungen Jugendlicher im Kanton Zürich. Schlussbericht zuhanden der Bildungsdirektion des Kantons Zürich*. Zürich: Pädagogisches Institut Universität Zürich.
- Ribeaud, Denis (2012): *Entwicklung des Gewaltverhaltens unter jungen Menschen in den letzten 20 Jahren. Versuch einer konsistenten Deutung scheinbar widersprüchlicher Ergebnisse*. Zürich: ETH Zürich.
- Schweizerischer Städteverband (SSV) (2012): *Städtisches Nachtleben. Situationsanalyse und mögliche Vorgehensweisen*. Bern.
- Schweizerischer Städteverband (SSV) (2013): *Sichere Schweizer Städte 2025. Gefährdungen, Strategien, Handlungsoptionen*. Bern.
- Tedeschi, James T. (2002): Die Sozialpsychologie von Aggression und Gewalt, in: Heitmeyer, Wilhelm; Hagan, John (Hrsg.): *Internationales Handbuch der Gewaltforschung*. Wiesbaden: Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung, S. 573–597.
- Wehrheim, Jan (2006): *Die überwachte Stadt – Sicherheit, Segregation und Ausgrenzung*. Opladen Verlag: Barbara Budrich.

5.2 WEITERFÜHRENDE LITERATUR

- Battegay, Raymond (1992): Dritte Nach- und Longitudinaluntersuchung der Konsumgewohnheiten von Männern auf Alkohol, Tabak, Drogen und Medikamente. Universität Basel.
- Bundesamt für Statistik (BFS) (2008): Erhebungen, Quellen – Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS). Zugriff Februar 2012:
<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/erhebungen__quellen/blank/blank/pk/01.html>.
- Clark, Peter (2005): Drinking and Public Place, in: Contemporary Drug Problems Vol. 32, No. 1, S. 3–7.
- Dixon, John; Levine, Mark; McAuley, Rob (2006): Locating Impropriety: Street Drinking, Moral Order, and the Ideological Dilemma of Public Space, in: Political Psychology, 27 (2), S. 187–206.
- Döge, Peter (2011): Männer – die ewigen Gewalttäter? Gewalt von und gegen Männer in Deutschland. Wiesbaden: VS Verlag.
- Gill, Valentine; Holloway, Sarah; Knell, Charlotte; Jayne, Mark (2008): Drinking places: Young people and cultures of alcohol consumption in rural environments, in: Journal of Rural Studies Volume 24, Issue 1, S. 28–40.
- Heitmeyer, Wilhelm; Thome, Helmut et al. (2011): Gewalt in öffentlichen Räumen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien.
- Hügli, Anton (2005): Was verstehen wir unter Gewalt? Begriff und Erscheinungsformen der Gewalt, in: Küchenhoff, J.; Hügli, A.; Mäder, U. (Hrsg.): Gewalt. Ursachen, Formen, Prävention. Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 19–42.
- Jayne, Mark; Holloway, Sarah L.; Gill Valentine (2010): Emotional, embodied and affective geographies of alcohol, drinking and drunkenness, in: Transactions of the Institute of British Geographers Volume 35, Issue 4, S. 540–554.
- Kanton Solothurn (2006): Grundlagenbericht Gewalt – Jugendgewalt, Dezember 2005/Mai 2006. Solothurn: Amt für soziale Sicherheit ASO.
- Kuntsche, Emmanuel; Wicki, Matthias; Labhart, Florian; Gmel, Gerhard (2008): Entwicklungen im Alkoholkonsum Jugendlicher in der Schweiz von 2003 bis 2007, in: SuchtMagazin 6/2008.
- Manzoni, Patrik; Lucia, Sonia; Schwarzenegger, Christian (2012): Dunkelfeldbefragung im Bereich „Jugend und Gewalt“. Beiträge zur sozialen Sicherheit, Forschungsbericht Nr. 4/12, Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen.
- Sack, Fritz; Eisner, Manuel; Forster, Edgar J. (1999): Gewalttätige Jugend – ein Mythos? Jeunesse violente – un mythe?, in: NFP 40, Bulletin Nr.4, Schweizerischer Nationalfonds.
- Steiner, Michael; Knittel, Tilmann; Müller, Daniela; Nell, Pina (2013): Unser Platz – Jugendliche im öffentlichen Raum. Juvenir Studie 1.0. Zürich: Jacobs Foundation.

- Wells, Samantha; Graham, Kathryn (2003): Aggression involving alcohol: relationship to drinking patterns and social context, in: *Addiction* Volume 98, Issue 1, S. 33–42.
- Wicki, Matthias; Gmel, Gerhard (2005): Rauschtrinken in der Schweiz – Eine Schätzung der Prävalenz aufgrund verschiedener Umfragen seit 1997. Forschungsbericht Nr. 40, Lausanne: Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme.

ANHANG

A I WEITERE DARSTELLUNGEN

DA I: Vergleich des Erhebungsdesigns Online-Befragung 2007 und 2013

Merkmale	Studie Keller et al. 2007	Studie Interface/Hochschule Luzern 2013
Sprachregion	Deutschschweiz	Deutschschweiz und Romandie
Befragungsraum	Kanton Bern	Kantone Bern, Luzern und Genf, Stadt Zürich
Bevölkerungsanteil, der über die Erhebung abgedeckt ist	13%	28%
Erhebungszeitpunkt	Juni/Juli 2007	Juni/Juli 2013
Befragungsgruppen	Angestellte im Frontdienst: Kantonspolizei Bern	Angestellte im Frontdienst: Kantonspolizei Bern Stadtpolizei Zürich Luzerner Polizei Police Cantonale de Genève
Befragungsform	Online, Vollerhebung	Online, Vollerhebung
Erfasste Gewalt-handlungen	Vorfälle im Sinne von Auslösern polizeilichen Eingreifens, inkl. häusliche Gewalt	Vorfälle im Sinne von Auslösern polizeilichen Eingreifens, exkl. häusliche Gewalt
Raumbezug	Keine Fokussierung	Fokus auf öffentlichen Raum

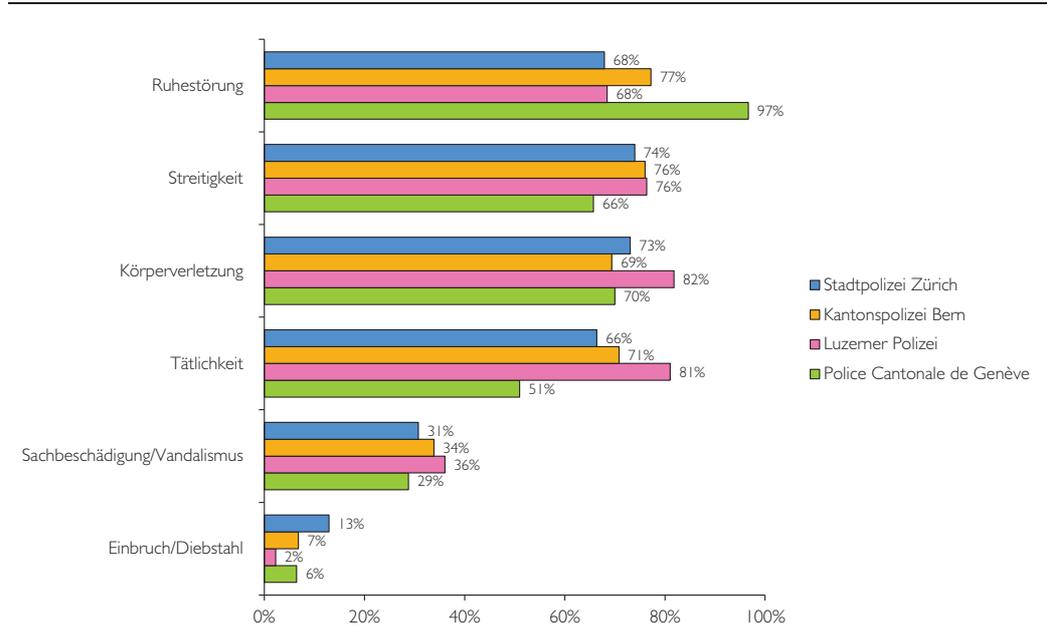
Quelle: Interface 2013.

DA 2: Deliktskategorien von Gewalthandlungen in der Referenzwoche

	Anzahl Vorfälle insgesamt (N-Delikte)	Anzahl Fälle mit Alkohol im Spiel (n)	Anteil alkoholassoziierter Vorfälle (n/N-Delikte)
Ruhestörung	1'055	818	78%
Streitigkeit	958	705	74%
Körperverletzung	222	162	73%
Tätlichkeit	462	324	70%
Drohung/Erpressung	111	43	39%
Raub	71	25	35%
Sachbeschädigung/Vandalismus	659	212	32%
Nötigung	63	17	27%
Sexualdelikte	91	24	26%
Einbruch/Diebstahl	1'057	80	8%
Aussergewöhnliche Todesfälle	89	5	6%

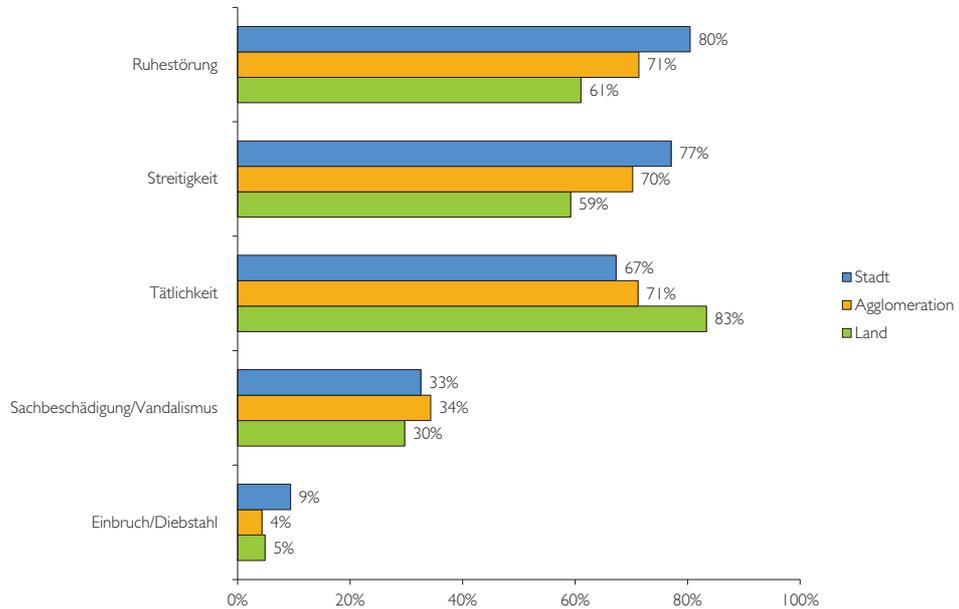
Quelle: Online-Befragung 2013, Frage F2; Basis sind Antworten von 1'053 Polizeiangestellten, welche in der Referenzwoche an mindestens einem Tag die Woche gearbeitet hatten.

DA 3: Anteil alkoholassoziierter Vorfälle nach Polizeikorps



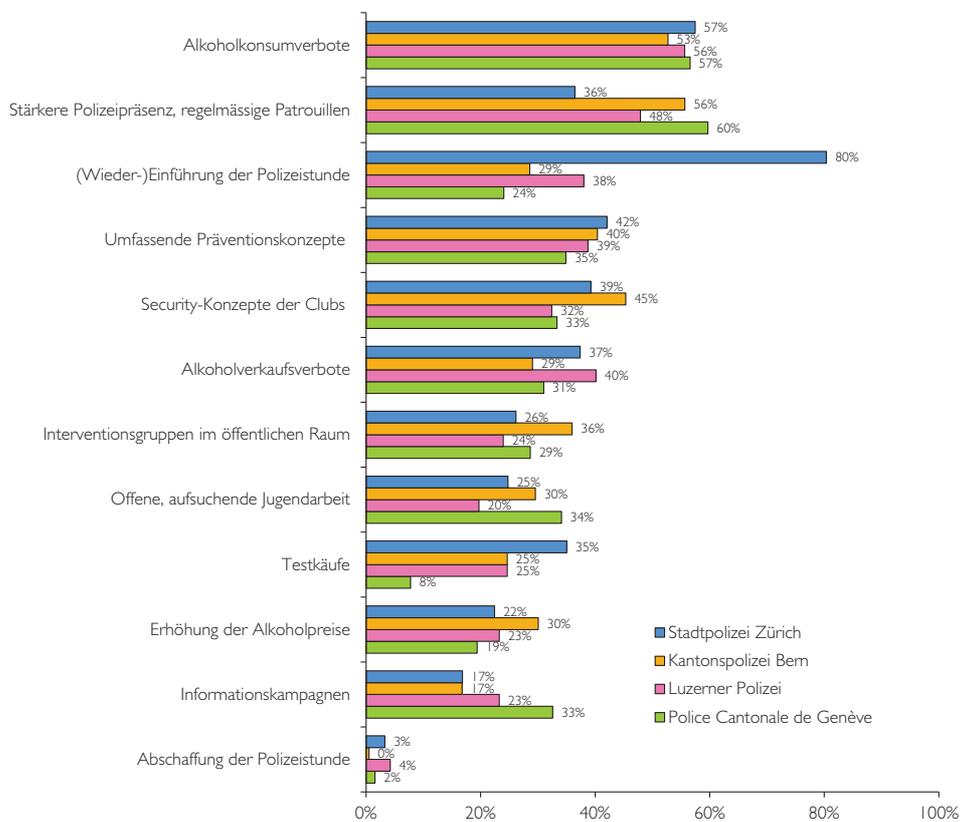
Quelle: Online-Befragung 2013, Frage F2; nur Delikte mit genügend grosser Anzahl Fälle pro Polizeikorps (N > 20).

DA 4: Anteil alkoholassoziierter Vorfälle nach Haupteinsatzgebiet



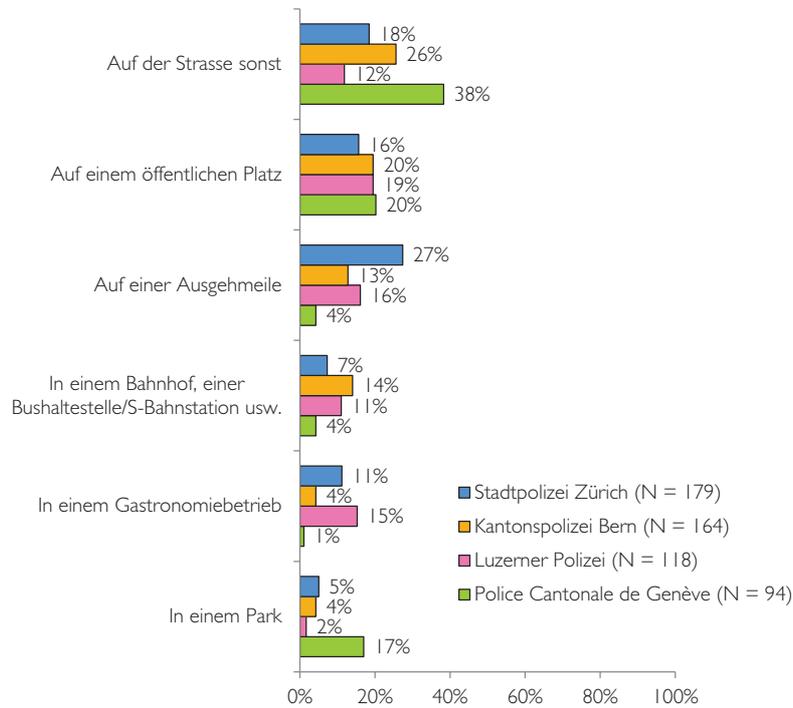
Quelle: Online-Befragung 2013, Frage F2; nur Delikte mit genügend grosser Anzahl Fälle pro Einsatzgebiet (N > 20).

DA 5: Beurteilung als wirkungsvolle Massnahmen zur Prävention von Gewalt unter Alkoholeinfluss in öffentlichen Räumen nach Polizeikorps



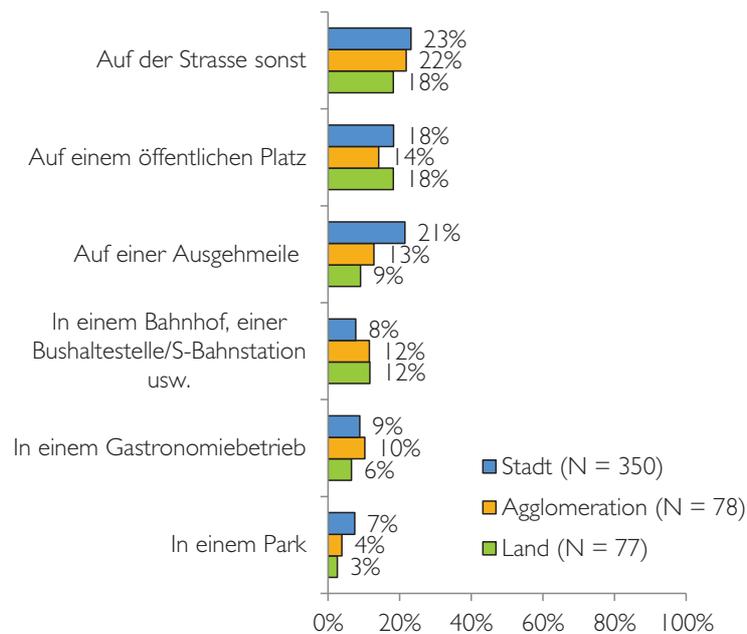
Quelle: Online-Befragung 2013, Frage B5, Mehrfachantworten möglich; N = 688.

DA 6: Ort der zeitlich letzten alkoholassoziierten Vorfälle nach Polizeikorps



Quelle: Online-Befragung 2013, Frage A4; nur Orte mit genügend grosser Anzahl Fälle (N > 40); ohne Einsatzgebiet Bahnhof und andere.

DA 7: Ort der zeitlich letzten alkoholassoziierten Vorfälle nach Haupteinsatzgebiet



Quelle: Online-Befragung 2013, Frage A4; nur Orte mit genügend grosser Anzahl Fälle (N > 40); ohne Einsatzgebiet Bahnhof und andere.

A2 ERHEBUNGSINSTRUMENTE

FRAGEBOGEN FÜR ONLINE-ERHEBUNG



Wir danken Ihnen für die Bereitschaft, an dieser Befragung teilzunehmen.

Die Beantwortung der Fragen wird maximal 10 Minuten dauern. Mit Hilfe der Schaltflächen unten können Sie im Fragebogen weiterblättern. Ihre Angaben werden vertraulich behandelt und die Auswertung der Daten erfolgt anonymisiert, das heisst, es erfolgt kein Rückschluss auf einzelne Personen.

Bei Rückfragen oder technischen Problemen steht Ihnen Frau Andrea Niederhauser von Interface (Tel.: 041 226 04 24; E-Mail: niederhauser@interface-politikstudien.ch) gerne zur Verfügung.

Einleitend bitten wir Sie um eine grundsätzliche Angabe.

Sind Sie während der letzten 12 Monate im Frontdienst tätig gewesen? F0

- Ja
 Nein

Wir danken Ihnen für die Bereitschaft zur Teilnahme. Die weitere Befragung richtet sich nur an Polizeiangestellte im Frontdienst. Da wir Ihre Angaben zur Berechnung des Rücklaufs benötigen, klicken Sie bitte auf "Weiter" um die Befragung abzuschliessen.

TEIL 1

Im ersten Teil des Fragebogens interessiert uns, wie viele Vorfälle von Gewalt in Zusammenhang mit Alkohol während einer Woche in Ihrem Einsatzbereich geschehen. Bitte rufen Sie sich dazu die Woche von Montag, den 17. Juni bis und mit Sonntag 23. Juni 2013 so genau als möglich in Erinnerung.

Haben Sie mindestens an einem Tag diese Woche gearbeitet? F1

- Ja
 Nein, ich war die ganze Woche abwesend

Wann haben Sie in dieser Woche gearbeitet? F1.1

	tagsüber/abends (ca. 6 bis 22 Uhr)	nachts (ab ca. 22 Uhr)
Montag, 17. Juni	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dienstag, 18. Juni	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Mittwoch, 19. Juni	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Donnerstag, 20. Juni	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Freitag, 21. Juni	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Samstag, 22. Juni	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonntag, 23. Juni	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Mit welchen Vorfällen/Delikten hatten Sie in dieser Woche zu tun? F2

Nehmen Sie diese Woche bitte auch dann als Grundlage, wenn Sie einen oder mehrere Tage abwesend waren. Wenn ein Vorfall mehreren Deliktskategorien zugeordnet werden kann, zählen Sie diesen zur schwersten Deliktskategorie.

Deliktskategorie	Ja	Nein
Ruhestörung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Streitigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sachbeschädigung/Vandalismus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nötigung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Drohung/Erpressung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Tätlichkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Körperverletzung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einbruch/Diebstahl	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Raub	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sexualdelikte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Aussergewöhnliche Todesfälle	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Bitte geben Sie möglichst genau an, mit wie vielen Vorfällen Sie insgesamt in dieser Woche konfrontiert waren und in wie vielen dieser Vorfälle Alkohol im Spiel war (gemäss Ihrer Einschätzung). F2.1

Deliktskategorie	Anzahl Vorfälle insgesamt	davon Anzahl Fälle mit Alkohol im Spiel
Ruhestörung	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Streitigkeit	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Sachbeschädigung/Vandalismus	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Nötigung	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Drohung/Erpressung	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Tätlichkeit	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Körperverletzung	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Einbruch/Diebstahl	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Raub	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Sexualdelikte	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Aussergewöhnliche Todesfälle	<input type="text"/>	<input type="text"/>

Handelte es sich dabei auch um Häusliche Gewalt? F2.2
 Ja
 Nein

Mit wie vielen Fällen von Häuslicher Gewalt waren Sie diese Woche konfrontiert?

Bei wie vielen davon war Alkohol im Spiel?

TEIL 2 (Version A)

Nun folgen einige Fragen, die sich auf einen einzelnen, konkreten Vorfall beziehen.

Erinnern Sie sich dazu bitte an den zeitlich letzten Vorfall in öffentlich zugänglichen Räumen (z.B. Strassen, Parks, Plätze, Bahnhöfe, Einkaufszentren, Schulgelände usw.), bei dem Ihrer Einschätzung nach Gewalt und Alkohol im Spiel waren. Häusliche Gewalt soll hier nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Vorfall muss sich nicht zwingend während der oben genannten Woche zugetragen haben. Nehmen Sie nicht extra einen Vorfall, der besonders typisch ist für den Zusammenhang von Alkohol und Gewalt. Es kann sich bei dem Vorfall auch bloss um verbale Gewalt gehandelt haben.

Zu welcher der unten genannten Kategorien gehört der Vorfall? (Mehrere Antworten möglich) A1

- Ruhestörung
- Streitigkeit
- Sachbeschädigung/Vandalismus
- Nötigung
- Drohung/Erpressung
- Tätlichkeit
- Körperverletzung
- Einbruch/Diebstahl
- Raub
- Sexualdelikte
- Aussergewöhnliche Todesfälle

Welche Formen von Gewalt waren bei dem Vorfall im Spiel? (Mehrere Antworten möglich) A2

- Gewalt gegen Objekte
- Verbale Gewalt: Anschuldigungen, Beschimpfungen, Beleidigungen
- Psychische Gewalt: Drohung, Erpressung
- Körperliche Gewalt gegen Personen
- Es waren Waffen im Spiel
- Andere:

Handelte es sich dabei (auch) um Gewalt gegen Polizeibeamte? A2.1

- Ja
- Nein

Handelte es sich um Gewalt zwischen verschiedenen Gruppen? A2.2

- Ja
- Nein
- Weiss nicht

Wann hat sich der Vorfall abgespielt? A3.1

- Montag bis Donnerstag
- Freitag
- Samstag
- Sonntag oder Feiertag

Zu welcher Tageszeit hat sich der Vorfall abgespielt? A3.2

- Tagsüber (zwischen 6 und 18 Uhr)
- Abends (18 bis 22 Uhr)
- Nachts (zwischen 22 und 6 Uhr)

An welchem Ort hat sich der Vorfall abgespielt? A4.1

- In einer Stadt
- In einer Agglomerationsgemeinde
- In einer ländlichen Gemeinde/Dorf
- Ausserhalb einer Ortschaft

In welchem Quartier hat sich der Vorfall abgespielt? A4.2

- Im Zentrum
- In einem Wohnquartier
- In einem Industriequartier
- Anderes Quartier:

Wo genau hat sich der Vorfall abgespielt? A4.2

- Auf einem Schulgelände
- In einem Einkaufszentrum
- In einem Bahnhof, an einer Bushaltestelle/S-Bahnstation usw.
- Auf einem öffentlichen Platz
- In einem Park
- Auf einer Ausgehmeile (Strasse in der Nähe von mehreren Clubs)
- Auf der Strasse sonst
- In einem öffentlichen Verkehrsmittel (Bus oder Bahn)
- In einem Gastronomiebetrieb
- Auf dem Polizeireal
- Anderes:

Kann der Ort des Vorfalls als Brennpunkt bezeichnet werden? ("Hotspot", z.B. ein Ort, zu dem Sie regelmässig ausrücken müssen) A4.3

- Ja
- Nein

Hat sich der Vorfall im Rahmen einer Grossveranstaltung abgespielt? A5

- Ja
- Nein

Um welche Art von Anlass handelte es sich? A5.1

- Sportanlass
- Musikanlass in Hallen/Stadien (z.B. Pop-Konzert)
- Musikanlass im Freien (Open-Air-Veranstaltung)
- Bar- oder Pubfestival
- Brauchtum oder Volksfest
- Demonstration
- Politischer Anlass
- Andere:

Wie viele Personen waren involviert in die Gewalthandlung? (Täter und Opfer, ohne allfällig betroffene Polizeiangestellte) A6

- 1 Person
- 2 Personen
- Kleinere Gruppe (3 bis ca. 10 Personen)
- Grössere Gruppe (11 bis 30 Personen)
- Sehr grosse Gruppe (mehr als 30 Personen)

Wie viele dieser Personen waren Täter? A6.1

- 1 Person
- 2 Personen
- Kleinere Gruppe (3 bis ca. 10 Personen)
- Grössere Gruppe (11 bis 30 Personen)
- Sehr grosse Gruppe (mehr als 30 Personen)
- Weiss nicht

Wer war alkoholisiert? (Mehrere Antworten möglich) A7

- Täter (mindestens eine/r)
- Opfer (mindestens eines)
- Drittperson (mindestens eine)
- Es war nicht klar zu erkennen, welche der alkoholisierten Personen Täter, Opfer oder Drittpersonen waren
- Weiss nicht

Wie alt war/en der/die Täter? (Mehrere Antworten möglich) A8.1

- Jünger als 16 Jahre
- 16 bis 18 Jahre
- 19 bis 24 Jahre
- 25 bis 34 Jahre
- 35 bis 64 Jahre
- Älter als 64 Jahre
- Weiss nicht

Welches Geschlecht hatte/n der/die Täter? A8.2

- (Ausschliesslich) männlich
- Mehrheitlich männlich
- Etwa gleichverteilt
- Mehrheitlich weiblich
- (Ausschliesslich) weiblich
- Weiss nicht

Wie alt war/en das/die Opfer? (ohne allfällig betroffene Polizeiangestellte) (Mehrere Antworten möglich) A9.1

- Jünger als 16 Jahre
- 16 bis 18 Jahre
- 19 bis 24 Jahre
- 25 bis 34 Jahre
- 35 bis 64 Jahre
- Älter als 64 Jahre
- Weiss nicht

Welches Geschlecht hatte/n das/die Opfer? (ohne allfällig betroffene Polizeiangestellte) A9.2

- (Ausschliesslich) männlich
- Mehrheitlich männlich
- Etwa gleichverteilt
- Mehrheitlich weiblich
- (Ausschliesslich) weiblich
- Weiss nicht

Wie haben Sie erkannt, dass Alkohol im Spiel war? (Mehrere Antworten möglich) A10

- Es wurde ein Alkoholtest durchgeführt.
- Es waren Flaschen/Büchsen mit Alkohol vor Ort zu sehen.
- Der Alkohol war bei den beteiligten Personen zu riechen.
- Der/Die Beteiligte/n zeigte/n Verhaltensauffälligkeiten, welche auf Alkoholkonsum schliessen lassen.
- Es wurde direkt nachgefragt.
- Ich vermute, dass Alkohol im Spiel war, ohne genau sagen zu können, warum.

Waren ausser Alkohol auch Drogen mit im Spiel? A11

- Ja
- Nein
- Weiss nicht

Haben Sie uns noch etwas mitzuteilen zum Thema Alkohol und Gewalt im öffentlichen Raum? A12

TEIL 2 (Version B)

Nun sind wir an einigen allgemeinen Einschätzungen interessiert.

Treten Gewalthandlungen unter Alkoholeinfluss an bestimmten Orten (z.B. Städte, Agglomeration) besonders häufig auf? B1

- Ja
- Nein
- Weiss nicht

Welche Orte sind besonders häufig betroffen? (Mehrere Antworten möglich) B1.1

- Städte
- Agglomerationsgemeinden
- Ländliche Gemeinden/Dörfer
- Ausserhalb einer Ortschaft

Welche Quartiere sind besonders betroffen? B1.1.1

- Stadtzentren
- Wohnquartiere
- Industriequartiere
- Andere:

Gibt es bestimmte öffentlich zugängliche Räume (z.B. Schulgelände, Bushaltestellen, Ausgehmeilen), wo Gewalthandlungen unter Alkoholeinfluss besonders häufig auftreten? B2

- Ja
- Nein
- Weiss nicht

Um welche öffentlichen Räume handelt es sich? (Mehrere Antworten möglich) B2.1

- Schulgelände
- Einkaufszentren
- Bahnhöfe, Bushaltestellen/S-Bahnstationen usw.
- Öffentliche Plätze
- Parks
- Ausgehmeilen (Strassen in der Nähe von mehreren Clubs)
- Strassen sonst
- Öffentliche Verkehrsmittel (Bus oder Bahn)
- Gastronomiebetriebe (drinnen)
- Polizeiareale
- Anderes:

Wie viele Gewalthandlungen unter Alkoholeinfluss finden an bekannten örtlichen Brennpunkten statt? ("Hotspots", z.B. Orte, zu denen Sie regelmässig ausrücken müssen) B2.2

- Eher wenige (deutlich weniger als die Hälfte)
- Ungefähr die Hälfte
- Eher viele (deutlich mehr als die Hälfte)

Sind Gewalthandlungen unter Alkoholeinfluss in öffentlich zugänglichen Räumen zu bestimmten Jahreszeiten besonders häufig? B3

- Ja
- Nein
- Weiss nicht

Zu welchen Jahreszeiten sind Gewalthandlungen unter Alkoholeinfluss besonders häufig? (Mehrere Antworten möglich) B3.1

- Sommer
- Herbst
- Winter
- Frühjahr

Was sind für Sie Gründe für eine Saisonalität von Gewalthandlungen unter Alkoholeinfluss in öffentlich zugänglichen Räumen? (Mehrere Antworten möglich) B3.2

- Bei warmem Wetter sind mehr Leute draussen unterwegs.
- Bestimmte Grossveranstaltungen finden zu bestimmten Jahreszeiten statt.
- Andere:

Hat sich Ihrer Meinung nach die Bedeutung des Alkoholkonsums bei Gewalthandlungen in öffentlich zugänglichen Räumen in den letzten 5 Jahren verändert? (Nur eine Antwort möglich) B4

- Hat eher abgenommen.
- Ist ungefähr gleich geblieben.
- Hat eher zugenommen.
- Weiss nicht

Betrifft die Zunahme hauptsächlich bestimmte Deliktkategorien? B4.1

- Ja
- Nein, ungefähr gleichverteilt
- Weiss nicht

Welche Deliktkategorien haben zugenommen? (Mehrere Antworten möglich) B4.1.1

- Ruhestörung
- Streitigkeit
- Sachbeschädigung/Vandalismus
- Nötigung
- Drohung/Erpressung
- Tötlichkeit
- Körperverletzung
- Einbruch/Diebstahl
- Raub
- Sexualdelikte
- Aussergewöhnliche Todesfälle
- Andere:

Betrifft die Zunahme hauptsächlich bestimmte Personengruppen als Täter? B4.2

- Ja
- Nein
- Weiss nicht

Welche Personengruppen haben als Täter besonders zugenommen? (Mehrere Antworten möglich) B4.2.1

- Männer
- Frauen
- Jugendliche unter 16 Jahre
- Jugendliche 16 bis 18 Jahre
- Junge Erwachsene (19 bis 24 Jahre)
- Erwachsene im erwerbstätigen Alter (25 bis 64 Jahre)
- Senioren/innen (älter als 64 Jahre)
- Schweizer/innen
- Ausländer/innen, wohnhaft in der Schweiz
- Ausländer/innen als Touristen/innen
- Andere:

Welche Massnahmen erachten Sie als wirkungsvoll zur Verringerung von Gewalthandlungen unter Alkoholeinfluss in öffentlich zugänglichen Räumen? (Mehrere Antworten möglich) B5

- Alkoholverkaufsverbote
- Örtlich/zeitlich beschränkte Verbote von Alkoholkonsum (z. B. bei Sportanlässen oder auf Schularealen)
- Abschaffung der Polizeistunde
- (Wieder-)Einführung der Polizeistunde
- Stärkere Polizeipräsenz, regelmässige Patrouillen
- Interventionsgruppen im öffentlichen Raum
- Offene, aufsuchende Jugendarbeit
- Erhöhung der Alkoholpreise
- Testkäufe
- Security-Konzepte der Clubs (z. B. Safer Clubbing)
- Umfassende Präventionskonzepte (z. B. Einbezug von Eltern)
- Informationskampagnen
- Andere:
- Weiss nicht

Wie häufig ist Ihrer Meinung nach Alkohol im Spiel, wenn es bei Grossanlässen zu Gewalthandlungen kommt? B7

Alkoholeinfluss bei Gewalthandlungen im Rahmen von

	Ist eher selten	Ist eher häufig	Weiss nicht
Bar- und Pubfestivals	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Brauchtum und Volksfesten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Feiertagen/Neujahr	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sportanlässen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Grossen Vereinsnänsen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Demonstrationen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Politischen Anlässen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Musikanlässen in Hallen/Stadien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Musikanlässen im Freien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Anderen:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Welche Gewalthandlungen unter Alkoholeinfluss sind bei Grossveranstaltungen besonders häufig? (Mehrere Antworten möglich) B8

- Ruhestörung
- Streitigkeit
- Sachbeschädigung/Vandalismus
- Nötigung
- Drohung/Erpressung
- Tätlichkeit
- Körperverletzung
- Einbruch/Diebstahl
- Raub
- Sexualdelikte
- Aussergewöhnliche Todesfälle
- Andere:
- Weiss nicht

Wie häufig haben gewaltbeteiligte Personen schon vor der Grossveranstaltung Alkohol getrunken ("Vorglühen", z.B. sehr stark oder schon sehr früh betrunken)? B9

"Vorglühen" bei

	Ist eher selten	Ist eher häufig	Weiss nicht
Bar- und Pubfestivals	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Brauchtum und Volksfesten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Feiertagen/Neujahr	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sportanlässen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Grossen Vereisanlässen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Demonstrationen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Politischen Anlässen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Musikanlässen in Hallen/Stadien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Musikanlässen im Freien	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Anderen:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Gibt es Altersgruppen, die an Grossveranstaltungen besonders häufig bei Gewalt unter Alkoholeinfluss beteiligt sind? B10

- Ja
- Nein
- Weiss nicht

Welche Altersgruppen sind das? (Mehrere Antworten möglich) B10.1

- Jünger als 16 Jahre
- 16 bis 18 Jahre
- 19 bis 24 Jahre
- 25 bis 34 Jahre
- 35 bis 64 Jahre
- Älter als 64 Jahre

Sind Männer besonders häufig bei Gewalt unter Alkoholeinfluss an Grossveranstaltungen beteiligt? B11

- Ja
- Nein, gleich häufig wie Frauen
- Nein, weniger häufig als Frauen
- Weiss nicht

Wie oft waren Sie in den letzten 12 Monaten bei Grossveranstaltungen im Einsatz? B6

- Nie
- Selten (bis zu drei Mal)
- Häufig (mehr als drei Mal)

Haben Sie uns noch etwas mitzuteilen zum Thema Alkohol und Gewalt im öffentlichen Raum? B12

TEIL 3

Abschliessend bitten wir Sie noch um einige allgemeine Angaben zu Ihrer Person.

Geschlecht F3

- Männlich
 Weiblich

Wie lange arbeiten Sie bereits bei der Polizei? F4

Jahre

Bei welchem Polizeikorps arbeiten Sie? F5

- Police Cantonale de Genève
 Luzerner Polizei
 Kantonspolizei Bern
 Stadtpolizei Zürich

Bitte nennen Sie uns die Postleitzahl Ihrer Wache/Ihres Polizeipostens. F6

In welchem Einsatzbereich sind Sie zurzeit hauptsächlich tätig? F7

- Land
 Agglomeration
 Stadt
 Bahnhof
 Anderes:

Vielen Dank für Ihre wertvolle Mitarbeit! Um die Befragung abzuschliessen, klicken Sie bitte auf "Speichern".

Für Rückfragen steht Ihnen Frau Andrea Niederhauser von Interface gerne zur Verfügung (Tel. 041 226 04 24;
E-Mail: niederhauser@interface-politikstudien.ch)

FRAGENKATALOG EXPERTENGESPRÄCHE

1. Bitte stellen Sie sich kurz vor (Institution, Funktion)
2. Welchen Bezug haben Sie zum Thema Alkohol und Gewalt (im öffentlichen Raum)? Wie begegnet Ihnen das Thema im Arbeitsalltag?
3. Spielt Alkohol bei Gewalt im öffentlichen Raum eine grosse, mittlere oder geringe Rolle? Warum ist das so?
4. Hat sich die Bedeutung von Alkohol bei Gewalthandlungen im öffentlichen Raum in den letzten 5 Jahren verändert? Warum ist das so?
5. *Gemäss den befragten Polizeiangehörigen sind verbale und körperliche Gewalt gegen Personen (Streitigkeiten, Ruhestörung, Tötlichkeit und Körperverletzung) typische alkoholassoziierte Gewalthandlungen im öffentlichen Raum. Meist sind demnach Männer zwischen 19 und 35 Jahren in Form von kleineren Gruppen involviert. Ausgehmeilen, öffentliche Plätze oder die Strasse wurden als häufigste Orte beschrieben. Deckt sich diese Beschreibung mit Ihrer Wahrnehmung von typischen, alkoholassoziierten Gewalthandlungen im öffentlichen Raum? Falls nein, was sehen Sie anders?*
 - 5a) Wie sieht es aus mit der Bedeutung von Alkohol bei Sachbeschädigung/Vandalismus?
 - 5b) Treten alkoholassoziierte Gewalthandlungen im öffentlichen Raum zu bestimmten Jahreszeiten häufiger auf? Falls ja, wann, und woran liegt das?
 - 5c) Können Sie uns etwas über typische Täter-Opfer-Konstellationen sagen? Gibt es typische, auslösende Momente für die Gewalt?
6. Was halten Sie von den genannten typischen Orten (Ausgehmeilen, öffentliche Plätze und die Strasse)? Gibt es weitere wichtige Orte? Was macht diese typischen Orte („Hot-spots“) aus? (Warum dort?)
7. Häufig stehen Vorfälle in den Städten im Vordergrund. Spielt auf dem Land oder in der Agglomeration Alkohol bei Gewalt im öffentlichen Raum eine grosse, mittlere oder kleine Rolle? *Falls gross/mittel*: Stellen sich die Gewalthandlungen dort anders dar als in den Städten?
8. Sind alkoholassoziierte Gewalthandlungen bei Grossveranstaltungen anders als sonstige alkoholassoziierte Gewalthandlungen? (Unterschied zum „Alltagsgeschäft“, z.B. Art der Gewalthandlung, Art des Konsums, Personen, Orte)
9. Welche Massnahmen erachten Sie als wirkungsvoll zur Verringerung von Gewalt unter Alkoholeinfluss in öffentlich zugänglichen Räumen? Aus welchen Gründen?
10. Gibt es gute Beispiele aus der bestehenden Praxis? Was zeichnet diese aus?
11. Gibt es schlechte Beispiele? Wieso haben diese sich nicht bewährt?
12. Was halten Sie von der Darstellung des Themas in den Medien?

A3 LISTE INTERVIEWPARTNER/-INNEN

DA 8: Interviewpartner/-innen

Name	Institution, Funktion
Praxis (Sicherheit)	
Ueli Caluori	<i>Stadtpolizei Chur:</i> Polizeikommandant, Mitglied der Schweizerischen Vereinigung städtischer Polizeichefs (SVSP)
Roman Dellsperger	<i>Sicherheit, Intervention, Prävention (SIP) Zürich:</i> Teamleiter
Christian Fricker	<i>SBB AG, Immobilienbewirtschaftung:</i> Fachspezialist Bahnhofmanagement
Anton Häfliger	<i>Sicherheit, Intervention, Prävention (SIP) Luzern:</i> Bereichsleiter
Kuno Leuenberger	<i>SBB AG, Transportpolizei:</i> Chef der Stützpunkte Chur, St. Gallen, Rapperswil
Erwin Waltisberg	<i>Securitas AG:</i> Regionaldirektor Luzern
Praxis (Sozial-/Jugendarbeit)	
Alexander Bücheli	<i>Jugendberatung Streetwork Stadt Zürich:</i> Stv. Betriebsleiter
Salvatore Cassara	<i>Fondation genevoise pour l'animation socioculturelle (FASe):</i> Travailleur social hors mur
Philipp Frei	<i>Blaues Kreuz, Bereich Prävention und Gesundheitsförderung,</i> <i>Projekt wertikal (Fachbereich Alkohol und Gewalt), Bern:</i> Leiter <i>Offene Jugendarbeit Region Laufen:</i> Leiter
Jürg Häberli	<i>Jugendamt der Stadt Bern:</i> Abteilungsleiter Verantwortlicher Prävention, Intervention, Toleranz (PINTO)
Peter Menzi	<i>Infodrog, Bern:</i> Stv. Leiter
Christian Wilhelm	<i>Radix Suisse Romande:</i> Fachexperte
Wissenschaft	
Dr. Gerhard Gmel	<i>Sucht Schweiz:</i> Leiter Suchtmonitoring <i>Universitätsspital Lausanne, Alkoholbehandlungszentrum:</i> Assistenzprofessor
Prof Dr. jur. et lic. phil Martin Killias	<i>Universität Zürich, Rechtswissenschaftliches Institut:</i> Ordinarius für Straf- und Strafprozessrecht unter Einschluss von Kriminologie

Name	Institution, Funktion
Prof. Dr. Aristomenis Konstantinos Exadaktylos	<i>Inselspital Bern:</i> Direktor und Chefarzt Universitäres Notfallzentrum
Dr. Sara Landolt	<i>Universität Zürich, Departement Geographie:</i> Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Verwaltung/Verbände	
Maria-Luisa Zürcher-Berther	<i>Schweizerischer Gemeindeverband:</i> Stv. Direktorin <i>Umsetzungsplan für das Gesamtschweizerische Programm Jugend und Gewalt:</i> Mitglied Steuergruppe (Delegation der Städte und Gemeinden)
Lic. rer. pol. Martin Boess	<i>Schweizerische Kriminalprävention:</i> Geschäftsleiter
Barbara Spalinger	<i>Gewerkschaft des Verkehrspersonals SEV:</i> Vizepräsidentin

A4 MITGLIEDER DER BEGLEITGRUPPE UND KONTAKT PERSONEN DER POLIZEIKORPS

Mitglieder der Begleitgruppe

Philipp Frei, Blaues Kreuz, Projekt wertikal, Offene Jugendarbeit Region Laufen

Martin Boess/Chantal Billaud, Schweizerische Kriminalprävention (entschuldigt bei der Diskussion der Ergebnisse)

Hannes Blatter, Luzerner Forum für Sozialversicherungen und Soziale Sicherheit (entschuldigt bei der Diskussion der Ergebnisse)

Kontaktpersonen Polizeikorps

Susann Birrer, Stadtpolizei Zürich

Peter Giger/Romeo Wälti, Kantonspolizei Bern

René Kirchhofer, Luzerner Polizei

Didier Froidevaux, Police Cantonale de Genève (entschuldigt bei der Diskussion der Ergebnisse)

IMPRESSUM

Das Projektteam setzt sich aus Birgit Laubereau (Gesamtprojektleitung), Andrea Niederhauser und Franco Bezzola zusammen. An der qualitativen Datenerhebung waren zudem Nadja Beeler (Interface) und Ilja Fanghänel (Hochschule Luzern) massgeblich beteiligt.

Birgit Laubereau, Dr. med. und MPH (Interface)

Birgit Laubereau ist Ärztin mit klinischer Erfahrung im Bereich Innere Medizin und Pädiatrie. 2001 schloss sie den postgradualen Studiengang Master of Public Health mit quantitativ-methodischem Schwerpunkt in München (D) ab. Sie war dann mehrere Jahre mit Design und Koordination verschiedener klinisch-epidemiologischer Studien und der statistischen Analyse der Daten befasst. Von 2004 bis 2008 konzipierte und analysierte sie verschiedene bevölkerungsweite Erhebungen zur Schaffung datenbasierter Grundlagen für Entscheide des bayerischen Gesundheitsministeriums. Seit 2009 ist sie bei Interface tätig.

Andrea Niederhauser, lic. ès lettres und MPH (Interface)

Andrea Niederhauser hat an der Universität Lausanne Religions- und Sozialwissenschaften studiert. Von 2008 bis 2009 bildete sie sich an der Boston University in den USA im Bereich Social and Behavioral Sciences zum Master of Public Health weiter. Anschliessend war sie zwei Jahre lang als Projektmanagerin im Department of Health Policy and Management der Boston University angestellt, wo sie zwei Forschungsprojekte zur Qualitätsverbesserung in Spitälern betreute. Seit 2011 ist sie bei Interface tätig, wo sie vorwiegend an Projekten im Bereich Gesundheit mitarbeitet.

Franco Bezzola, dipl. Soziokultureller Animator/FH Luzern; lic. phil I (Hochschule Luzern – Soziale Arbeit)

Franco Bezzola studierte an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit Soziokultur (Abschluss 2001) und an der Universität Basel Soziologie, Medienwissenschaften und empirische Kulturwissenschaften (Lizentiat 2010). Von 1996–2002 arbeitete er als Jugendarbeiter in der Stadt Baden und von 2003–2008 hatte er die Leitung des Fachbereichs Jugend bei Mega!phon inne, einer Fachstelle der Stadt Zürich für Kinder- und Jugendpartizipation. Ab 2010 arbeitete er an der Universität Basel mit an der Entwicklung des Lehrschwerpunktes Stadtforschung und Stadtethnografie im Rahmen der IBA 2020 und hatte einen Lehrauftrag für das Forschungsseminar zum Thema „Imaginationen der Stadt. Zur Herstellung der vielschichtigen Herstellungsprozesse der Stadt Basel“, bis er 2012 die Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Soziokulturelle Entwicklung antrat.

WEITERE INFORMATIONEN

INTERFACE

Politikstudien Forschung Beratung

Seidenhofstr. 12

CH-6003 Luzern

Tel +41 (0)41 226 04 26

www.interface-politikstudien.ch

HOCHSCHULE LUZERN – SOZIALE ARBEIT

Institut für Soziokulturelle Entwicklung

Werftestrasse 1

Postfach 2945

CH-6002 Luzern

Tel +41 (0)41 367 48 48

www.hslu.ch

PROJEKTREFERENZ

Luzern, 22. Januar 2014

Projektnummer: P12-32